



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

## Die Träume Don Boscós

Verfasst von / submitted by

Michal Klučka

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt  
degree programme code as it appears  
on the student record sheet:

A 190 020 406

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Diplomstudium Lehramt Katholische Religion  
und Mathematik

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Marianne Schlosser

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG.....</b>	<b>1</b>
<b>2. LEBEN DON BOSCOS (1815-1888).....</b>	<b>4</b>
<b>2.1 Ein Mann seines Jahrhunderts .....</b>	<b>5</b>
2.1.1 Zwischen Revolution und Restauration .....	5
2.1.2 Entwicklung im arbeitsreichen Leben Don Boscos .....	7
<b>2.2 Vom Bauernjungen zum Apostel der Jugend.....</b>	<b>9</b>
2.2.1 Kindheit (1815-1825).....	9
2.2.2. Jugend (1825-1835).....	12
2.2.3. Kleriker und Neupriester (1835-1845).....	17
2.2.4. Anfänge des Oratoriums (1845-1855).....	25
2.2.5. Salesianer und das erste Jahrzehnt der Ordensgründung (1855-1870) .....	30
2.2.6. Zeit höchster Arbeitsintensität und der Konsolidierung (1870-1888) .....	31
<b>3. TRÄUME IN DER SPIRITUELLEN TRADITION DER KIRCHE .....</b>	<b>32</b>
<b>3.1. Träume in der Bibel .....</b>	<b>32</b>
3.1.1. Träume im Alten Testament.....	34
Entstehung und Inhalt.....	35
Träume in den Patriarchenerzählungen .....	36
Träume im übrigen Alten Testament.....	46
3.1.2. Träume im Neuen Testament .....	48
<b>3.2 Träume bei den Kirchenvätern.....</b>	<b>49</b>
3.2.1. Literatur des II. Jahrhunderts .....	53
3.2.2. Hieronymus und Athanasius von Alexandrien.....	55
3.2.3. Origenes und Basilius der Große .....	57
<b>3.3. Träume in der Hagiographie.....</b>	<b>60</b>
3.3.1. Heilige des Mittelalters .....	60
3.3.2. Heilige der Neuzeit.....	61
<b>4. OFFENBARUNG IM TRAUM .....</b>	<b>64</b>
<b>4.1 Stand der Forschung über die Träume Don Boscos .....</b>	<b>64</b>
4.1.1 Träume und ihre traditionelle Interpretation .....	65
4.1.2 Träume als Reflexion des historisch-sozialen Kontextes.....	70
Der soziale, politische und religiöse Kontext der Träume .....	71
Ein spirituelles Programm .....	74

Das Oratorium und die Salesianische Gesellschaft .....	79
<b>4.2 Der Traum mit neun Jahren .....</b>	<b>81</b>
4.2.1 Quellen.....	82
4.2.2 Hermeneutische Fragen .....	83
4.2.3 Notwendigkeit der Unterscheidung der Geister.....	88
<b>5. SCHLUSS .....</b>	<b>93</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>97</b>
<b>ANHANG .....</b>	<b>101</b>
<b>Anhang 1a: Abstract Deutsch .....</b>	<b>101</b>
<b>Anhang 1b: Abstract English.....</b>	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Anhang 2: Lebenslauf.....</b>	<b>102</b>

Die in dieser Arbeit verwendeten Abkürzungen richten sich nach dem Abkürzungsverzeichnis des [LThK 1]. Die Bibelzitate wurden aus der Neuausgabe der deutschen Einheitsübersetzung (12016) entnommen.



*Es sind viele Menschen, denen ein Dank auszusprechen wäre. Auf dem Weg meiner Berufung, die vorrangig darin besteht, ein Gottsucher zu sein, haben mich in besonderer Weise P. Jan, Dominik, Miriam und P. Andreas begleitet.*

*Ohne die Lektoren Carina, Larissa, Peter, P. Andreas, P. Emmanuel und P. Hermann wäre es unmöglich diese Arbeit zu Ende zu bringen.*

*Alles was ich bin und werden konnte verdanke ich jedoch meiner Mutter Tatiana Klučková. Sie war und ist für mich ein Vorbild der bedingungslosen Liebe!*



## 1. Einleitung

Am 31. Jänner 2018 erklärte der Präsident Italiens in einer öffentlichen Aussendung zum 130. Jahrestag des Todes Don Boscos, dass die italienische Gesellschaft dankbar ist, für das, was Don Bosco im Einsatz für die Jugend, in seiner Leidenschaft und mit seinem Engagement besonders für Menschen in entwürdigender Armut und Ausgrenzung, gemacht hat.<sup>1</sup>

Durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte Italiens und dem Einfluss Don Boscos auf diese, wird die genannte Würdigung nachvollziehbar. Der Heilige Johannes Bosco, besser bekannt als Don Bosco, hat in seinen vielen Werken<sup>2</sup>, wortwörtlich Geschichte geschrieben. Heute kann man getrost sagen, dass er die Weltgeschichte beeinflusst hat. Mit seinem Präventivsystem, das auf Liebenswürdigkeit, Vernunft und Religion aufbaut<sup>3</sup>, entgegnete er der schwarzen Pädagogik seiner Zeit mit einer Herangehensweise, die dem Menschen gerecht werden will. Mit der Gesellschaft des Hl. Franz von Sales, auch Salesianer Don Boscos genannt, gründete er mit jungen Menschen gemeinsam einen Orden, der in der Welt wirkt, und mittlerweile zu den größten Orden der Katholischen Kirche gehört. Beinahe in jedem Land der Welt versuchen Ordenschristen, im Geiste Don Boscos für junge Menschen „Zeichen und Botschafter der Liebe Gottes“<sup>4</sup> zu sein.

Don Boscos besondere Leistung bestand darin, Elemente von Heiligen<sup>5</sup> seiner Zeit, insbesondere von Ignatius von Loyola, Filip Neri, Franz von Sales, Vinzenz de Paoli, Alfons Maria Ligouri und Giuseppe Cafasso, zu nehmen und in die Form der salesianischen Spiritualität zu gießen. Herausragenden Einfluss auf ihn hatte Franz von Sales, nach dem Don Bosco sein erstes Oratorium und später die Ordensgemeinschaft benannte. Don Bosco ist in einer einzigartigen Art und Weise Gott gefolgt, indem er in der Nachfolge Christi für die Jugend studiert, gearbeitet und gelebt hat. Er selbst sagte, bis zu seinem letzten Atemzug für die armen Jugendlichen da sein zu wollen. Der Weg, wie ihn Don Bosco durch sein Leben und seinen Einsatz für Jugendliche vorgelebt hat, wurde von der

---

<sup>1</sup> MATARELLA, S.: <http://www.quirinale.it/elementi/Continua.aspx?tipo=Comunicato&key=3519>; am 10.4.2018.

<sup>2</sup> Das reiche publizistische Schaffen Don Boscos ist in den Opere Edite (weiter OE) in 37 Bänden zusammengetragen, die alle seine veröffentlichten Werke enthalten.

<sup>3</sup> vgl. GESING, R.: „Mit der Liebe!“. Der Rombrief Don Boscos und seine Bedeutung für die Pädagogik und Jugendpastoral heute, Don Bosco-Verlag, München, 2009.

<sup>4</sup> Konstitutionen der Gesellschaft des hl. Franz von Sales Nr. 2, 1984.

<sup>5</sup> vgl. BUCCELLATO, G.: Alle radici della spiritualità di san Giovanni Bosco. L'influsso di alcuni santi nella vita spirituale e apostolica del fondatore dei salesiani, LEV, Città del Vaticano, 2013.

## 1. Einleitung

Kirche am 1. April 1934, durch seine Heiligsprechung als ein Weg der Heiligkeit anerkannt.<sup>6</sup>

Die Salesianer Don Boscos waren durch den 200. Geburtstag im Jahr 2015 Don Boscos angespornt, neu von Don Bosco auszugehen. Durch das Studium der Geschichte, der Pädagogik und der Spiritualität Don Boscos sollten wir zurück zu unseren Wurzeln gehen, um neu von Don Bosco auszugehen.<sup>7</sup>

Studiert man das Leben Don Boscos, stolpert man unweigerlich über seine Träume. Sie spielten in seinem Leben eine herausragende Rolle, wie im Folgenden sichtbar wird. Immer wieder sind die Träume Don Boscos Gegenstand von Büchern, Broschüren, Exerzitien für Salesianer sowie für Menschen, die an der Spiritualität Don Boscos Interesse zeigen. Zuletzt kam 2017 ein Sammelband mit dem Namen „I sogni di Don Bosco“<sup>8</sup> heraus, der die aktuelle Forschung bzgl. der Träume Don Boscos aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Pietro Stellas Zitat leitet dieses Werk ein:

„I sogni [...] fondarono convinzioni e sostennero imprese. Senza di essi non si spiegherebbero alcuni lineamenti caratteristici della religiosità di don Bosco e dei salesiani. Per questo meritano di essere studiati attentamente“.<sup>9</sup>

In dieser Arbeit soll die Bedeutung der Träume für das Leben Don Boscos auf dem Hintergrund der Einschätzung der „Offenbarung im Traum“, wie sie in der spirituellen Tradition Kirche, ausgehend von den biblischen Träumen, und in der Hagiographie vorliegt, herausgearbeitet werden.

Im ersten Kapitel wird das Leben Don Boscos dargelegt. Es sollen sein Berufungsweg und der Kontext, in dem seine priesterliche Berufung und schließlich die Sendung zu den jungen Menschen gewachsen ist, hervorgehoben werden. Im zweiten Schritt werde ich

---

<sup>6</sup> vgl. STELLA, P.: Don Bosco. Leben und Werk, Verlag Neue Stadt, München, S. 9-10.

<sup>7</sup> In deutscher Sprache widerspiegelt diese Auseinandersetzung die Übersetzung der wissenschaftlichen Biographie Don Boscos von Pietro Braido: BRAIDO, P.: Ein Priester für die Jugend im Jahrhundert neuer Freiheiten; Bd. 1-II, Don Bosco Verlag, München, 2016.

<sup>8</sup> Dieses Werk wird in weiterer Folge mit SdDB abgekürzt: vgl. BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, LAS, Roma; 2017.

<sup>9</sup> Übersetzung des Autors: „Die Träume [...] begründeten Überzeugungen und Unternehmungen. Ohne sie wären einige charakteristische Grundzüge der Religiosität Don Boscos und der Salesianer nicht erklärbar. Deswegen verdienen sie es, aufmerksam studiert zu werden“, vgl. STELLA, P.: Don Bosco nella storia della religiosità cattolica. II. Mentalità religiosa e spiritualità, PAS-Verlag, Zürich, 1969, S.507.

die spirituelle Tradition der Kirche, repräsentiert durch die Heilige Schrift, die Kirchenväter und die Heiligen, auf das Phänomen der Träume skizzieren. Im letzten Kapitel sollen zunächst der aktuelle Forschungsstand zu den Träumen Don Boscos präsentiert und die Träume, als Reflexionen des historisch-sozialen Kontextes Don Boscos, dargestellt werden. Anhand des Traumes mit neun Jahren werden hermeneutische Überlegungen angestellt und das Phänomen Traum auf eine mögliche Offenbarung hin diskutiert. Danach wird die Rolle der Unterscheidung der Geister für den Prozess der Prüfung der göttlichen Herkunft von Träumen erläutert. Abschließend wird die Bedeutung der Träume Don Boscos, auf dem Hintergrund der Einschätzung der Offenbarung im Traum, wie sie in der spirituellen Tradition der Kirche vorliegt, beleuchtet.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

Der Priester und Ordensgründer Don Bosco, der am 16. August 1815 geboren und am 1. April 1934 heiliggesprochen wurde, ist nicht vom Himmel gefallen. Er und sein Werk hatten eine bewegte Geschichte und haben heute eine weitreichende Wirkungsgeschichte. In diesem Kapitel soll das Leben und Werk Don Boscos zur Sprache kommen.

Pietro Stella stellt in der Biographie Don Boscos fest, dass die Literatur über den Heiligen gerade in den Jahren der Selig- bzw. Heiligsprechung einen Höhepunkt erreichte. Die zuvor herausgegebenen Schriften waren relativ zurückhaltend. Grund dafür war die schwierige Beziehung zwischen dem Turiner Erzbischof Lorenzo Gastaldi (1815-1883) und dem Gewürdigten.<sup>10</sup> Als die wichtigsten Originalquellen über das Leben und Werk Don Boscos gelten die von ihm selbst verfassten *Memorie dell'Oratorio di S. Francesco di Sales dal 1815 al 1855*<sup>11</sup>, die *Memorie Biografiche di San Giovanni Bosco*<sup>12</sup>, sowie das *Epistolario*<sup>13</sup>, die kritisch edierte Sammlung seiner Briefe.

Die EO umfassen die ersten vierzig Jahre des Lebens Don Boscos. Es handelt sich um einen von ihm selbst verfassten Text, dessen Abfassung sich bereits 1858 abgezeichnet hatte. In diesem Jahr reiste er das erste Mal nach Rom. Papst Pius IX. wusste bereits, dass es in Turin einen Priester gab, der sich um Jungen kümmerte. Im Gespräch empfahl er ihm, alles aufzuschreiben. Weil seine vielfältigen Aufgaben Don Bosco an einer Niederschrift gehindert hatten, wurde die Empfehlung des Papstes im Jahr 1867 zum Befehl. Don Bosco war offensichtlich zunächst nicht gewillt, alles niederzuschreiben. Er schreibt in seinen Erinnerungen: „Und wenn ich mich auch dem berechtigten Anliegen desjenigen, der mich darum gebeten hat, nicht verweigern konnte, habe ich mich doch nie dazu überwinden können, mich darum in besonderer Weise zu kümmern, weil ich dann zu häufig von mir selbst sprechen mußte [sic]“.<sup>14</sup> Auf Grund seiner Papstreue und des Befehls des Papstes haben wir nun dieses so wertvolle Dokument salesianischer Geschichte.<sup>15</sup>

---

<sup>10</sup> vgl. STELLA, P.: Don Bosco. Leben und Werk, S. 353.

<sup>11</sup> Im Folgenden werden die "biographischen Erinnerungen an den hl. Giovanni Bosco" mit MB abgekürzt, entsprechend dem italienischen Titel „Memorie Biografiche“.

<sup>12</sup> Im Folgenden werden die "Erinnerungen an das Oratorium" mit EO abgekürzt.

<sup>13</sup> vgl. BOSCO, G.: Epistolario. Introduzione, testi critici e note a cura di Francesco Motto, LAS, Roma, Vol. 1-7, 1991-2016.

<sup>14</sup> EO, S. 40.

<sup>15</sup> vgl. Ebd, S. 23-24.

Mit der Veröffentlichung der MB von Don Lemoyne und anderer Herausgeber<sup>16</sup> begann eine Auseinandersetzung der Salesianer und Don Bosco-Forscher mit dem Leben des Heiligen, die sich nicht mehr nur auf die EO stützte.<sup>17</sup> In zwanzig Bänden kann so eine umfassende Biographie Don Boscos studiert werden, die von seinen Weggefährten aufgeschrieben und herausgegeben wurde. Sie ist in antiquiertem Italienisch geschrieben, für Leser, die über sehr gute Italienischkenntnisse verfügen gut lesbar. Arthur Lenti hat in sieben Bänden auf Englisch historisch-kritisch über das Leben Don Boscos und den Kontext geschrieben, in dem Don Bosco gelebt hat.<sup>18</sup> Eine deutsche Ausgabe der biographischen Erinnerungen Don Boscos bleibt uns bis jetzt vorenthalten. Über das Leben Don Boscos gibt es viel Sekundärliteratur, in denen verschiedene Akzente gesetzt werden. In diese Arbeit finden besonders Braido und Stella Eingang.<sup>19</sup>

### **2.1 Ein Mann seines Jahrhunderts**

#### **2.1.1 Zwischen Revolution und Restauration**

Das Leben und das Werk Don Boscos kann man nur verstehen, wenn man die über die Umstände seiner Zeit kennt, in denen er gelebt und gewirkt hat. Er selbst nimmt oft die Gelegenheit wahr, bei wichtigen Ereignissen über diese zu schreiben. P. Braido schreibt vorausschauend was sein Leben ausmachte: „eine ländliche und bodenständige Welt abseits der neuen Ideen, die Lateinschule im Stile des Ancien Régime und das tridentinische Seminar von Chieri, das Kirchliche Konvikt von Turin mit seiner streng orthodoxen römisch-katholischen Ausrichtung, dazu seine kirchengeschichtlichen und apologetischen Lieblingsbücher mit Ideen des 18. Jahrhunderts.“<sup>20</sup>

Don Bosco wird im Jahr 1815 geboren. Das ist das Jahr, das unweigerlich mit dem Wiener Kongress (1814-1815) verbunden ist. Diese Ambivalenz dieser Zeit, in der die Landkarte neu geordnet wird, zeichnet das ganze Leben Don Boscos aus. Es bewegt sich ständig

---

<sup>16</sup> Herausgeber der MB: der 1. bis 9. Band von G. B. Lemoyne; der 10. Band von A. Amadei; vom 11. bis 19. Band von E. Ceria sowie die Register von E. Foglio.

<sup>17</sup> vgl. EO, S. 26-29.

<sup>18</sup> vgl. LENTI, A.: Don Bosco: History and Spirit, LAS, Roma, Vol. 1-7, 2007-2010.

<sup>19</sup> Im Deutschen müssen als historisch-kritische Werke erwähnt werden: PIETRO, S.: Don Bosco. Leben und Werk; 2016. BRAIDO, P.: Ein Priester für die Jugend; 2000. sowie BOSCO, T.: Don Bosco. Priester und Erzieher; 2012. Im Italienischen, ohne wissenschaftliche Ansprüche: CERIA, E.: Don Bosco con Dio; 2003. sowie BROCARDO, P.: Don Bosco. Profondamente uomo, profondamente santo; 2001. und SICCARDI, C.: Don Bosco mistico. Una vita tra cielo e terra; 2013.

<sup>20</sup> BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, Bd. I-II, Don Bosco Verlag, München, 2016, S. 37.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

zwischen Tradition und Fortschritt. In dieser Ambivalenz befand sich auch das Königreich Sardinien-Piemont, dessen Bürger Don Bosco war.<sup>21</sup>

Als Don Bosco geboren wurde, hatte die Welt gerade Napoleons Untergang miterlebt. Für viele bedeuteten diese Ereignisse das Ende von Vorstellungen, die nun zusammengebrochen waren. Pfarrer predigten in den Kirchen, dass dies die Wiederherstellung des Thrones, die Wiedergeburt Europas allein das Werk der Hand Gottes wäre. Die Erziehung folgte rasch.<sup>22</sup>

Giovanni Bosco konnte auf Grund seiner Herkunft und seiner Bildung keine genaue Kenntnis von den Umwälzungen haben, die sich zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert ereigneten. Die von England aus sich entwickelnde industrielle Revolution, die Kulturrevolution, sowie die durch Napoleons Wirken in Gang gesetzte französische sozio-politische Revolution kennzeichneten die Zeit, in die Giovanni Bosco hineingeboren wird. Was ihm nicht verborgen blieb, waren ihre Gründe und die Konsequenzen für das moralische, religiöse und kirchliche Leben. Geheimgesellschaften<sup>23</sup>, welche die Gesellschaft umstürzen wollten, tauchten auf. Darum bekämpften sie jede religiöse und zivile Autorität, d.h. den Papst genauso wie den Thron. Die Kenntnisse des Bauernjungen aus Becchi über die Auswirkungen der Revolution und ihrer Folgen auf die Gesellschaft waren nur vage. Grund war die Tatsache, dass die Ereignisse in den ersten beiden Jahrzehnten in Italien nur begrenzt gewirkt hatten.

Die politische Restauration durch den Wiener Kongress (1814-1815) bestand in der Wiederherstellung der vorherigen Ordnung. Der Kirchenstaat wurde an den Papst zurückgegeben. Und durch den Schlussakt in Wien wurde Don Bosco Bürger eines sardinischen Staates, der umfassend war: Sardinien, Piemont, die Grafschaft Nizza, Savoyen, und das Ligurien der alten Republik Genua. Daneben gab es in Italien noch drei Königreiche: Lombardei – Venetien, die beiden Sizilien und den Kirchenstaat. Diese jahrhundertelange Zerstückelung Italiens hatte wirtschaftliche Folgen.<sup>24</sup>

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in der Kirche Italiens große Sorge wegen der jüngeren Vergangenheit. Die Bemühungen des Papstes Pius VII. galten der Wiedererlangung des alten materiellen, moralischen und geistlichen Besitzstandes. Dieses Denken zieht

---

<sup>21</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 39.

<sup>22</sup> vgl. STELLA, P.: Don Bosco. Leben und Werk, S. 13-14.

<sup>23</sup> Geheimgesellschaften wie Illuminati, Karbonari, Freimaurer, Jakobiner.

<sup>24</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 40-43.

sich durch das 19. bis in das frühe 20. Jahrhundert und werden durch den Ausspruch des Papstes Pius X. zusammengefasst: „Alles in Christus erneuern, damit alles und in allem Christus sei.“ Diesem Motto lag die Vorstellung von der einen, wahren und katholischen Kirche, als Fundament jeder moralischen und bürgerlichen Ordnung. Die Missstände in Moral und Gesellschaft mussten somit mit dem Abfall von Gott zu tun haben.<sup>25</sup>

In der Region Castelnuovo d´Asti, wo Don Bosco geboren und aufgewachsen ist, wurden diese Ereignisse so gedeutet, wie sie die Priester dargestellt und interpretiert hatten. Leitend waren die Ausführungen des Alfons von Liguori über die Strafen Gottes. Die Hungersnöte, Cholera und die Rebellionen gegen legitime Autoritäten waren die gerechte Strafe für die Sünden des Volkes. Die Gläubigen wurden zu Gebet, Buße, häufigem Kirchenbesuch angehalten. Häufiger Empfang der Sakramente, Gehorsam gegenüber der Kirche und den Autoritäten wären mächtige Werkzeuge, „um das Antlitz des Herrn zur Barmherzigkeit zu wenden.“<sup>26</sup>

### **2.1.2 Entwicklung im arbeitsreichen Leben Don Boscos**

Das Leben Don Boscos lässt sich in zwei recht genau umrissene Abschnitte einteilen, die jeweils ihre Besonderheiten aufweisen. Der Wendepunkt kann annähernd auf die Jahre 1858-1862 festgelegt werden. Dieser Wendepunkt scheint Braido sehr wichtig, nicht nur zur „wirklichkeitsgetreuen Darstellung der Persönlichkeit Don Boscos und seines Werkes, sondern auch, um die Dokumente aus den beiden Perioden korrekt einordnen und bewerten zu können.“<sup>27</sup>

Den ersten Abschnitt bildet die Zeit von seiner Kindheit bis zum Student und Priester, der völlig in seine Heimat eingebunden lebt. Seine begrenzte Welt wurde von den Orten Murialdo, Castelnuovo, Chieri, Turin und der Region Piemont bestimmt. Die Ideen einer Ordensgründung bzw. Missionsarbeit waren für ihn zu dieser Zeit undenkbar. Harter Alltag beherrschte sein Leben. Wegen wirtschaftlicher Probleme und dem Tod des Vaters konnte er erst spät zur Schule gehen. Als Bauernkind machte er sich durch seinen Ehrgeiz mit einer Kultur vertraut, die seinen sozialen Schichten weit entfernt war. Mit noch grö-

---

<sup>25</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 44-45.

<sup>26</sup> vgl. STELLA, P.: Don Bosco. Leben und Werk, S. 15-16.

<sup>27</sup> BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 31.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

ßerem Fleiß bildete er sich im Seminar philosophisch und theologisch und vervollständigte seine pastorale Ausbildung im kirchlichen Konvikt, durch die von seinem Begleiter Don Cafasso vermittelte, und die an Alfons von Liguori orientierte Moralthologie.<sup>28</sup>

Diese Periode zeichnete sich aber auch durch seine zahlreichen konkreten Aktivitäten aus, die durch die Erfahrung des Elends auf den Straßen und in den Gefängnissen Turins motiviert waren: Katechismusunterricht schon als Junge, später das Oratorium<sup>29</sup>, Schreiben volkstümlicher Bücher, Verteidigung des Glaubens gegen den Protestantismus, Organisation von Lotterien, Bau von Kirchen. In diesem ersten Abschnitt zeichnete sich 1846 eine Wende ab. Don Bosco hat eine weitreichende Entscheidung getroffen: Er wollte nicht mehr in die traditionellen Strukturen gehen, wie Pfarre oder Privatlehrer bei wohlhabenden Familien sein. Er blieb zwar Diözesanpriester, widmete sich jedoch, mit der Erlaubnis des Bischofs, seinem Oratorium.

Der 8. Dezember 1841 markierte den Beginn des Werkes. Am 31.3.1852 wurde die Institution der Sonntagsoratorien sogar vom erzbischöflichem Ordinariat als eigene innerkirchliche Struktur anerkannt. Im Oratorium sammelte Don Bosco Erfahrung als Erzieher, Seelsorger und Animator. Gleichzeitig begann in ihm der Gedanke der Prävention zu wachsen, noch bevor er an die Gründung der salesianischen Kongregation denken konnte. Es wurde ihm bewusst, dass das Jugendproblem komplex war und mit gelegentlichem Einsatz ständig wechselnder ehrenamtlicher Mitarbeiter nicht zu lösen war. Zu diesem Zeitpunkt dachte er über die Gründung einer Ordensgemeinschaft nach, um diese später auch zu vollziehen.

Der zweite Abschnitt ist weit kürzer, allerdings „sehr viel intensiver und qualitativ relevanter, mit spürbaren Veränderungen in seiner Denkweise, in seinen Beziehungen und in seinem Lebensstil“<sup>30</sup>. Weil er sich von Gott berufen fühlt, interpretiert Don Bosco die vor diesem zweiten Abschnitt liegende Zeit neu. Er sieht seine Geschichte nicht einfach als

---

<sup>28</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 30-31.

<sup>29</sup> Don Boscos Oratorium war maßgeblich von der Spiritualität Filip Neris beeinflusst, der Kinder und Jugendliche am Rande der Stadt Rom versammelte, ihnen Katechismusunterricht gab, sie unterrichtete, mit ihnen Musik machte. vgl. BUCCELLATO, G.: Alle radici della spiritualità di San Giovanni Bosco. L'ingresso di alcuni santi nella vita spirituale e apostolica del fondatore dei salesiani, LEV, Città del Vaticano, 2013. Oratorium ist zunächst ein Ort, der mit der Erlaubnis eines Ordinarius für den Gottesdienst einer Gemeinschaft oder eines dort zusammenkommenden Kreises bestimmt ist: vgl. HENSELER, R.: Oratorium(I), in: LThK 7, Freiburg, 1998, Sp. 1086.

<sup>30</sup> BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 33.

eine Entwicklung, sondern vielmehr vom Eingreifen der Vorsehung und durch Wunder begleitete Zeit.<sup>31</sup>

## **2.2 Vom Bauernjungen zum Apostel der Jugend**

Die Einteilung des Lebens Don Boscos in die oben genannten zwei Phasen ist auch in Bezug auf seine Träume naheliegend, weil die meisten Träume Don Boscos in der zweiten Phase stattgefunden bzw. erzählt wurden. Deswegen möchte ich zunächst in diesem Kapitel die erste Lebensphase ausführlicher darstellen, weil mir scheint, dass in dieser Zeit die Wurzeln für die Entwicklung Don Boscos zum Apostel der Jugend liegen. Es sind Personen, die ihn begleiten, Umgebungen, die ihn prägen, Möglichkeiten und Herausforderungen - an denen er scheitert und gleichzeitig wächst. Sein Glaube und Verankerung in der Kirche komplettieren ein Gesamtbild, auf dessen Hintergrund er zu einem Priester und Ordensgründer wurde, für den Träume für sein Leben und Werk, sowie für das Leben seiner Jugendlichen wegweisend wurden. Die zweite Phase beginne ich jedoch mit den Jahren 1854-55, den Jahren, in denen die ersten Wegbegleiter Don Boscos bestimmte Gelübde ablegen, und sich von da an Salesianer nennen.

### **2.2.1 Kindheit (1815-1825)<sup>32</sup>**

Giovanni Melchiorre – Johannes Melchior – Bosco ist am 16. August 1815 geboren. In seinen Erinnerungen schreibt er über seinen Geburtstag: „Der Tag, der der Aufnahme Mariens in den Himmel geweiht ist, war im Jahr 1815 der Tag meiner Geburt in Murialdo, Borgata bei Castelnuovo d’Asti“.<sup>33</sup> Die Beschreibung der Eltern, Mutter Margherita Occhiena und Francesco Bosco, als Menschen, die sich mit ihrer Arbeit und Sparsamkeit ihren Lebensunterhalt verdienen. Der Vater musste mit der Arbeit seiner Hände für drei Jungen, Antonio, Giuseppe und Giovanni, die siebzugjährige Großmutter, sowie zwei Knechte sorgen.

1817 ereilte die Familie ein Schicksalsschlag und der Vater starb mit nur 34 Jahren. Später erinnerte sich Don Bosco an diese Begebenheit und die Tröstungen seiner Mutter. Als alle aus dem Sterbezimmer hinausgingen, wollte der kleine Giovanni seinen Vater nicht verlassen. Der Aufforderung seiner Mutter entgegnete er: „Wenn Papa nicht kommt, will

---

<sup>31</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 33.

<sup>32</sup> Für eine kritische Würdigung dieses Lebensabschnittes Don Boscos vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, Bd. 1, S. 151-160.

<sup>33</sup> EO, S. 42.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

ich auch nicht weggehen“.<sup>34</sup> Zu diesem Zeitpunkt konnte er gewiss nicht ahnen, welches Unglück die Familie getroffen hat. In demselben Jahr gab es wegen der Trockenheit eine große Hungersnot. Man konnte teilweise zu Höchstpreisen keine Lebensmittel erwerben. Diese Situation sorgte für große Angst trotz der Tatsache, dass Francesco Bosco im Kreis der Pachtbauern der Umgebung ein respektabler Mann mit einigen Grundstücken<sup>35</sup> war. Schlimme Folgen des Hungers wurden befürchtet.

Mutter Margherita erinnerte sich an die Worte des Gatten, der ihr im Sterben aufgetragen hatte, ihr Vertrauen in Gott zu setzen. Nachdem sie gebetet hatte, entschloss sie sich zu einer drastischen Maßnahme. Sie ging in den Stall und schlachtete das Kalb, das eigentlich die letzte Sicherheit darstellte. Diese Unglücksperiode wurde durch unermüdliche Arbeit und Sparsamkeit der Mutter, sowie mit der Hilfe Vorsehung – wie Don Bosco selber schreibt – überstanden. Dies alles wurde ihm erst später von seiner Mutter erzählt.

Nach dem Abklingen der Hungersnot wurde der Mutter Margherita ein lukrativer Heiratsantrag gemacht. Das kam für sie nicht in Frage. Sie wollte ihre Kinder nicht im Stich lassen. Ihre größte Sorge war, für ihre religiöse und moralische Erziehung zu sorgen. Sie unterwies Giovanni in der Religion, was durch den Kirchengang nach Castelnuovo und Murialdo ergänzt wurde. Don Bosco erinnert sich: „Sie selbst lehrte mich die Gebete, als ich noch klein war“.<sup>36</sup> Sie war es, die Giovanni auf die erste Beichte vorbereitete.

Als Giovanni neun Jahre alt war, wollte ihn seine Mutter zur Schule schicken. Castelnuovo war fünf Kilometer weit, und der Bruder Antonio war dagegen, Giovanni in ein Internat zu geben. Der Ausweg war der Besuch der Schule in Capriglio. In diesem nahegelegenen Dörfchen konnte er Lesen und Schreiben lernen. Sein Lehrer, der Priester Giuseppe Lacqua unterstützte ihn und kümmerte sich um seine christliche Erziehung.<sup>37</sup> In diese Zeit fällt auch ein wichtiger Traum<sup>38</sup>, wie er selber schreibt:

„In diesem Alter hatte ich einen Traum, der mir mein ganzes Leben lang tief in Erinnerung blieb. Im Traum schien es mir, als sei ich in der Nähe unseres

---

<sup>34</sup> EO, S. 43.

<sup>35</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 156.

<sup>36</sup> EO, S. 45.

<sup>37</sup> vgl. Ebd., S. 43-45, BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 153-167.

<sup>38</sup> Eine literarische, hermeneutische und theologische Untersuchung zu diesem Traum verfasste A. Bozzolo: vgl. BOZZOLO, A.: Il sogno di nove anni. Questiono ermeneutiche e lettura teologica, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, LAS, Roma, 2017 S. 209-268.

Hauses auf einem recht weiträumigen Platz, auf dem eine Menge Jungen beisammen waren, welche sich die Zeit vertrieben. Einige lachten, andere spielten, nicht wenige fluchten. Als ich das Fluchen hörte, stürzte ich mich sofort mitten unter sie, um sie mit Faustschlägen und Geschrei zum Schweigen zu bringen. In diesem Moment erschien ein ehrfurchtgebietender Mann im besten Alter und vornehm gekleidet. Ein weißer Mantel bedeckte seine ganze Gestalt; aber sein Gesicht war derart leuchtend, daß [sic] ich ihn nicht anschauen konnte, Er rief mich beim Namen, trug mir auf, mich an die Sitze der Jungen zu stellen und sagte: ‚Nicht mit Schlägen, sondern mit Milde und mit Liebe sollst du sie zu Freunden gewinne‘.<sup>39</sup>

Giovanni sollte die Jungen über die Hässlichkeit der Sünde und die Kostbarkeit der Tugend unterrichten. Er fühlte sich als ein armes und unwissendes Kind dazu nicht in der Lage. Auf einmal hörten alle auf zu lachen und zu schreien und versammelten sich um ihn. Im Traum entwickelte sich ein Dialog:

„,Wer seid Ihr, daß [sic] ihr mir Unmögliches auftragt? ‘

,Weil dir derartige Dinge jetzt unmöglich scheinen, muß [sic] du sie mit Gehorsam und mit dem Erwerb von Wissen möglich machen. ‘

,Wo, mit welchen Mitteln werde ich das Wissen erwerben können? ‘

,Ich werde dir die Lehrerin geben, unter deren Anleitung du klug werden kannst, und ohne die jedes Wissen töricht wird. ‘

,Aber wer seid ihr, dass ihr auf diese Weise sprecht? ‘

,Ich bin der Sohn derjenigen, die deine Mutter dich dreimal täglich zu grüßen gelehrt hat. ‘

,Meine Mutter sagt mir, ich soll nicht ohne ihre Erlaubnis mit Unbekannten zusammen sein; sagt mir deshalb Euren Namen. ‘

,Meinen Namen erfrage von Meiner Mutter.“<sup>40</sup>

Da sah Giovanni eine Frau von majestätischem Anblick, in einem leuchtenden Mantel. Sie nahm ihn an der Hand und deutete in Richtung der Jungen. An ihre Stelle waren plötzlich Ziegen, Hunde, Katzen, Bären und andere Tiere. Der Auftrag lautete: „Hier ist

---

<sup>39</sup> Don Bosco schrieb zunächst: „müssen sie beruhigt werden“: vgl. EO, S. 46.

<sup>40</sup> Ebd., S. 46-47.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

dein Feld, auf dem du arbeiten sollst. Werde demütig<sup>41</sup>, stark, widerstandsfähig, und was du jetzt mit diesen Tieren geschehen siehst, das sollst du für meine Kinder tun.“<sup>42</sup> Anstelle der wilden Tiere sprangen und liefen plötzlich zahme Lämmer herum, als ob sie den Mann und die Frau feiern wollten, denen Giovanni begegnet ist. Er begann noch im Traum zu weinen. Die Frau legte ihm die Hand auf den Kopf und sagte, dass er zur rechten Zeit alles verstehen würde. Danach weckte ihn ein Geräusch auf.

Am Morgen erzählte Giovanni den Traum seinen Brüdern, seiner Mutter und der Großmutter. Interessanterweise hatte jeder eine Deutung parat. Der Bruder Giuseppe sagte, Giovanni würde ein Hirte von Ziegen, Schafen oder anderen Tieren werden. Die Mutter dachte, er würde Priester werden. Der Bruder Antonio sah ihn als Räuberhauptmann. Seine Großmutter hingegen meinte: „Um Träume muß [sic] man sich nicht kümmern“.<sup>43</sup>

Obwohl Giovanni der gleichen Meinung war, wie seine Großmutter, konnte er diesen Traum seitdem nicht vergessen. Er hatte darüber auch geschwiegen, bis er 1858 nach Rom ging, um mit dem Papst über die Salesianische Kongregation zu sprechen.<sup>44</sup>

Braido merkt zu diesem Traum an, dass sich dieser nur auf dem Hintergrund einer umfassenden religiösen Bildung erklären lässt. Die Verbindung vom Kontakt zur kirchlichen Wirklichkeit, einer gesunden und ungetrübten Kindheit und einer gut entwickelten religiösen Sensibilität wären ausschlaggebend für die Ausbildung des Wunsches Priester zu werden. Reduziert man den Traum auf religiös-pastorale Grundzüge und Wesenselemente, scheint es Braido zu konstruiert, zu glauben, seine Berufung zum Erzieher und Priester hätte sehr früh begonnen.<sup>45</sup>

### 2.2.2. Jugend (1825-1835)<sup>46</sup>

Giovanni Bosco beginnt sich mit zehn Jahren um Kinder zu kümmern. Im Sonntagsoratorium, hat er versucht seine Kameraden zu beobachten. Seine Kameraden hatten ihn gern und wollten ihn beim Streit immer an ihrer Seite haben. Trotz seiner kleinen Statur wurde

---

<sup>41</sup> zuerst hatte Don Bosco geschrieben: „gesund, stark, widerstandsfähig“.

<sup>42</sup> EO, S. 47.

<sup>43</sup> Ebd., S. 48.

<sup>44</sup> vgl. Ebd., S. 48-49.

<sup>45</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 157-158.

<sup>46</sup> Für eine kritische Würdigung dieses Lebensabschnittes Don Boscos vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend; Bd. 1, S. 161-185.

er wegen seines Mutes und seiner Stärke von den Älteren respektiert. Die größte Anziehungskraft hatten jedoch seine Geschichten. Sein gutes Gedächtnis machte es möglich, dass er auf dem Weg nach oder von Castelnuovo Menschen Predigten oder Geschichten erzählen konnte. In der Winterzeit trafen sich Menschen in einem Stall, um seine Geschichten zu hören. In der schönen Jahreszeit wurde die Sache schon ernster. Giovanni schaute sich auf den Märkten und Kirmessen Tricks von Zauberkünstlern und Seiltänzern ab, um auch ein Unterhaltungsprogramm bieten zu können. Mit elf Jahren beherrschte er einige Taschenspielertricks und auch den Salto mortale. In diesem Alter wurde er auch zur Erstkommunion zugelassen. Für eine sorgfältige Vorbereitung sorgte die Mutter Margherita, wie Don Bosco selbst beschreibt: „Daheim hielt sie mich an zu beten, ein gutes Buch zu lesen und gab mir alle guten Ratschläge, die eine eifrige Mutter für ihre Kinder als förderlich finden kann“.<sup>47</sup>

Eine Sache, die Giovanni zu schaffen machte, war das Fehlen einer Kirche oder Kapelle in der Nähe. Einer der Gründe, warum gerne viele kamen, um den Predigten des Seiltänzers aus Becchi zuzuhören, war der weite Weg nach Castelnuovo oder Buttigliera. Im zweitgenannten Dorf fand 1826<sup>48</sup> eine Volksmission statt und Giovanni ging dort hin, um sich einige Predigten anzuhören. Hier begegnete er Don Calosso von Chieri, den beeindruckte, dass er die Predigten im Ganzen wiederholen konnte. Giovanni äußerte in diesem Gespräch den Wunsch Priester zu werden, um seine Kameraden in Religion unterweisen zu können. Der Kaplan von Murialdo lud Giovanni daraufhin mit seiner Mutter ein, am Sonntag über sein Studium zu reden. Don Calosso unterrichtete ihn nach dem Sommer selbst einmal täglich. Er wurde sein treuer Seelenfreund, der ihm bislang gefehlt hatte, und in dessen Hände er sich ganz gab. Die Fortschritte im Studium der italienischen Grammatik und des Lateins waren bemerkenswert.<sup>49</sup>

Es waren die Hacke und das Studium, die ihn in dieser Zeit intensiv begleitet haben. Auf dem Weg zum sowie vom Feld bzw. während die anderen ihr Vesperbrot aßen, studierte er die Grammatik. Seine schriftlichen Arbeiten erledigte er zu den Zeiten des Mittag- oder Abendessens, sowie der verkürzten Nachtruhe. Trotz des Einsatzes des kleinen Giovanni war sein Bruder Antonio nicht zufrieden. Es kam zu einer Auseinandersetzung, bei der

---

<sup>47</sup> EO, S. 54.

<sup>48</sup> Die von Don Bosco erzählten Geschehnisse sind statt in die Jahre 1826-1828 in die Zeit von 1828-1829 anzusiedeln.

<sup>49</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 157-163.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

der Schüler knapp einer Tracht Prügel entwichen ist. Don Calosso bot daraufhin der Familie an, Giovanni bei sich aufzunehmen, damit er studieren könne. Der Priester aus Chieri war für ihn zum Idol geworden. Es lief alles wunderbar, bis das nächste Unglück die Hoffnungen des Priesteranwärters aus Becchi zerstört hatte: Don Calosso war gestorben.<sup>50</sup>

Im Jahr 1830 kam es vor der Pfarrkirche von Murialdo zu der Begegnung des Giovanni Bosco mit dem Kleriker namens Giuseppe Cafasso. Das Kirchweihfest wurde gefeiert, welche von einigen Schaustellungen begleitet wurde. Giuseppe Cafasso kommentierte diese Begleiterscheinungen mit den Worten: „Die Schauspiele der Priester sind die Gottesdienste der Kirche“ sowie „Wer den geistlichen Stand ergreift, verkauft sich an den Herrn“.<sup>51</sup> Die Antwort des sehr klugen Jungen lautete: „Es gibt eine Zeit für allen: eine Zeit, in die Kirche zu gehen, und eine Zeit, sich zu unterhalten“.<sup>52</sup>

Letzterer sollte für das zweite theologische Studienjahr ins Seminar gehen. Giovanni war über die Worte des Theologiestudenten verwundert, gleichzeitig hat ihn das Verhalten des Geistlichen neugierig gemacht, weil aus ihm offensichtlich der Geist des Herrn sprach. Der junge Kleriker wird im Leben Don Boscos eine herausragende Rolle spielen, der geistliche Vater des Jungen aus Murialdo werden.

Der Tod seines Seelenfreundes Don Calosso, die Begegnung mit Giuseppe Cafasso und die unaufhörlichen Gedanken Priester zu werden, haben diese Zeit geprägt. Erfahrungen in Begegnungen mit Priestern auf der Straße, die ihm gegenüber reserviert waren, haben ihn zum Nachdenken gebracht. Er sagte zu sich: „Wenn ich Priester wäre, würde ich das anders machen. Ich würde zu den Kindern hingehen, ich würde ihnen gute Worte sagen und gute Ratschläge geben“<sup>53</sup>. Nur beiläufig erzählt Don Bosco in seinen Erinnerungen an dieser Stelle auch über einen anderen Traum, in dem er getadelt wurde, weil er seine Hoffnung nicht auf die Güte des himmlischen Vaters, sondern auf die Menschen gesetzt hatte.

Der Tod Don Calossos war schmerzhaft, die Spannungen mit dem Bruder Antonio belasteten die Familie. Durch Aufteilung des väterlichen Erbes konnte die Familie verkleinert,

---

<sup>50</sup> Der Tod Don Calossos dürfte nicht wie in den EO datiert im Jahr 1828, sondern dem Sterberegister der Pfarre S. Andrea in Castelnuovo d'Asti im Jahr 1830 geschehen sein.

<sup>51</sup> EO, S. 65.

<sup>52</sup> Ebd., S. 64.

<sup>53</sup> Ebd., S. 65.

und so der Weg für Giovanni und die Fortsetzung seiner Studien freigemacht werden. So konnte er ab 1828 in die Schule von Castelnuovo gehen. Die Umstellung von einem Privatlehrer in die öffentliche Schule war groß. Zunächst musste er jeden Tag zwanzig Kilometer zurücklegen, um in die Schule zu kommen. Deshalb wurde er kurze Zeit nach Schulbeginn zu Roberto Gioani untergebracht. Sein bereits erwähntes Gedächtnis, seine musikalische sowie handwerkliche Begabung, machten ihn bei seinem neuen Hausherrn beliebt. Von seinen Fähigkeiten beeindruckt, machte ihm der Schneider ein Angebot. Doch Giovanni hatte sein Hauptziel im Auge. Er wurde auch bei den Lehrern, Schülern und Eltern beliebt, weil er sich entschieden gegen die Versuche seiner Kameraden gesträubt hatte, die ihn zum Stehlen verführen wollten.<sup>54</sup>

Von 1831 und 1835 konnte der ehrgeizige Student in Chieri seine Persönlichkeit vollends entfalten. Er stieg schnell in den Klassen auf. Von manchen wurde er gemocht, von anderen gefürchtet, die Lehrer waren ihm gewogen. Seine vielfältigen Anlagen konnte er hier weiterentwickeln.<sup>55</sup> Seine Kameraden teilte er in drei Gruppen ein: Gute, Indifferente und Schlechte. Die letzten wollte er immer meiden. Sie waren bei der Erfüllung ihrer Pflichten die Nachlässigsten. Als sie zu ihm kamen, entschied er sich doch, ihnen zu helfen. Sie begannen dann zu ihm zu kommen um seine Geschichten zu hören und ihre Hausaufgaben zu machen. Die Zusammenkünfte nannten sie den Bund der Fröhlichen. Als Grundlage ihrer Freundschaft wurde festgelegt: „Jedes Mitglied des Bundes der Fröhlichen hat alles im Reden und Handeln zu vermeiden, das nicht zu einem guten Christen paßt [sic]“ sowie „Genauigkeit bei der Erfüllung der schulischen und religiösen Pflichten“<sup>56</sup>. So wurde Giovanni 1832 ein Anführer von Kameraden, die ihn verehrt hatten.<sup>57</sup>

Er knüpfte in dieser Zeit wichtige Beziehungen zum Theologen Maloria und zu Luigi Comollo. Maloria, Kanonikus am Kolleg von Chieri, wurde sein Beichtvater. Dieser hatte ihn zum häufigen Sakramentenempfang ermutigt. In seine Berufung wollte er sich allerdings nicht einmischen. In der fünften Gymnasialklasse lernte er Luigi Comollo kennen. Giovanni wurde vom Luigi Comollo beeindruckt, als er mit einem seiner Mitschüler aneinandergeraten war. Der Mitschüler wollte zu einem Spiel zwingen, das Luigi weder kannte, noch spielen wollte. Er ließ sich sogar schlagen, um im selben Moment dem Täter

---

<sup>54</sup> EO, S. 65-67.

<sup>55</sup> vgl. STELLA, P.: Don Bosco. Leben und Werk, S. 39.

<sup>56</sup> EO, S. 73f.

<sup>57</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 282-284.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

zu verzeihen. Das hinterließ beim impulsiven Giovanni aus Becchi einen bleibenden Eindruck. Bei einer anderen Gelegenheit kam diese Impulsivität zum Ausdruck. Comollo und ein anderer wurden wiederum beschimpft. Giovanni verteidigte sie, wurde beschimpft und Comollo bekam sogar zwei Ohrfeigen. Da konnte sich Giovanni nicht unter Kontrolle halten. Er packte einen der Übeltäter an den Schultern und verwendete ihn, um auf sie einzuprügeln.

Für Luigi Comollo war diese Aktion allerdings erschreckend. Unter vier Augen sagte er zu Giovanni, seine Kraft würde ihm Angst machen. Er war der Überzeugung, dass Gott möchte, dass man einander liebt und sogar denen Gutes tut, die uns Übles zufügen. Diese Einstellung beeindruckte Giovanni derart, dass er sich in die Hände seines Freundes gab und sich führen ließ, wohin er wollte.<sup>58</sup>

Am Ende des Rhetorikjahres war es für die Schüler üblich, die Entscheidung über ihre Berufung zu treffen. Don Bosco schreibt in den Erinnerungen: „Der Traum von Murialdo war mir immer noch in Erinnerung; zudem hatte er sich andere Male in sehr deutlicher Weise wiederholt. Wollte ich dem Glauben schenken, mußte [sic] ich den Geistlichen Stand wählen. Die Neigung dazu spürte ich, aber ich wollte nicht an Träume glauben.“<sup>59</sup> Er zweifelte also an diesen Träumen. Außerdem sagte er weiter, dass seine Art zu leben, einige seiner Gewohnheiten und das Fehlen der notwendigen Tugenden die Entscheidung sehr schwierig machten. In dieser Lage fehlte ihm jemand, der ihn bezüglich seiner Berufung geführt hätte. Wie bereits erwähnt, wollte es sein Beichtvater nicht tun.

Er machte sich deswegen selbst auf die Suche, und entschloss sich dem Franziskanerorden beizutreten. Er hätte damit zwar den geistlichen Stand gewählt, aber gleichzeitig der Welt entsagt. In einem Kloster hätte er sich dem Studium und der Betrachtung hingegenben, und so seine Leidenschaften bekämpfen können: seine Impulsivität, aber besonders seinen Stolz, der in seinem Herzen tiefe Wurzeln geschlagen hätte. Der Antrag an die Minoriten wurde angenommen, das Examen bestanden. Alles war vorbereitet, doch hatte der Anwärter kurz vor dem Eintritt einen Traum. In diesem sah er viele Ordensleute in zerrissenen Gewändern, wie sie einer dem anderen entgegenliefen. Einer sagte zu Giovanni, dass er Frieden suchen würde, den er hier nicht finden würde. Er meinte Gott hätte einen anderen Platz, eine andere Ernte für ihn vorgesehen. Giovanni wollte dem

---

<sup>58</sup> vgl. EO, S. 77-82.

<sup>59</sup> Ebd., S. 97-98.

Ordensmann noch Fragen stellen, wurde aber von einem Geräusch geweckt. Sein Beichtvater wollte weder vom Traum noch von den Brüdern etwas hören, noch darüber sprechen. Er war davon überzeugt, dass in der Sache der Berufung jeder seinen eigenen Neigungen folgen soll.

Deswegen wandte sich Giovanni an seinen Freund Comollo. Dieser riet ihm eine Novene zu halten, während dessen er seinem Onkel, schreiben wollte, der Pfarrer war. Dieser hatte ihm vom Eintritt abgeraten. Er sollte sich einkleiden lassen, und würde während der Studien bestimmt besser erkennen, was Gott von ihm will. So geschah es.<sup>60</sup>

### **2.2.3. Kleriker und Neupriester (1835-1845)<sup>61</sup>**

Zum Fest des hl. Michael im Oktober 1834 wurde Giovanni Bosco in seiner Heimat vor der feierlichen Messe als Kleriker eingekleidet. Für ihn war es ein wichtiger Tag, weil er überzeugt war, dass das Heil von der Standeswahl abhängig war. Die Festlichkeiten nach der Messe trübten den Tag des neu Eingekleideten. Er war ganz und gar nicht damit einverstanden, dass die Feier am Morgen in der Kirche in keiner Weise mit, der am Nachmittag übereinstimmte. Es stand das Lachen, Plaudern, Essen, Trinken und das Vergnügen im Mittelpunkt. Dies rief bei ihm fast einen Widerwillen gegen seine Berufung hervor. Der junge Kleriker kam zu der Einsicht, sein bisheriges Leben radikal umstellen zu müssen. Er stellte für sich Regeln auf, die für ihn fester Rückhalt sein sollten: öffentliche Veranstaltungen zu meiden, nie wieder Taschenspielerstücke vorzuführen, die Zurückgezogenheit zu schätzen, Gott mit religiöser Lektüre zu dienen, alles für die Bewahrung der Tugend der Keuschheit zu tun, jeden Tag Betrachtung und geistliche Lesung zu halten, jeden Tag ein Beispiel zum geistlichen Nutzen anderer erzählen.

Am 30. Oktober desselben Jahres sollte Giovanni Bosco ins Seminar kommen. Am Vorabend hat ihm seine Mutter wichtige Gedanken mitgegeben. Sie sprach über ihre Freude, weil ihr Sohn Priester werden würde. Sie warnte ihn aber davor, dem geistlichen Stand Schande zu machen. Er sollte das Gewand eher schnell abgeben, als darin die priesterlichen Pflichten zu vernachlässigen. Schließlich erinnerte sie ihn, dass er bei der Geburt der Seligen Jungfrau Maria geweiht wurde. Giovanni versprach die Ratschläge seiner Mutter sein ganzes Leben zu beherzigen.<sup>62</sup>

---

<sup>60</sup> vgl. EO, S. 97-99.

<sup>61</sup> Für eine kritische Würdigung dieses Lebensabschnittes Don Boscos vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, Bd. 1, S. 186-260.

<sup>62</sup> vgl. EO, S. 101-104.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

Im Seminar bekam er, vom Philosophieprofessor Ternavasio den Rat, er sollte seine Pflichten genau erfüllen. Giovanni wurde von den Oberen zwar Wohlwollen entgegengebracht, zufrieden war er aber nicht. Er hätte sich von ihnen – wie bei der Begegnung mit seinem Pfarrer – gewünscht, mit ihnen zu sprechen, sie um Rat oder um die Lösung eines Problems fragen zu können. Das war aber nicht möglich. Man ging zu den Oberen eigentlich nur um sich einen Tadel abzuholen.

Unter den Seminaristen hat Giovanni drei gute Freunde gefunden, die von beispielhafter Tugend waren: Guglielmo und Giovanni Giacomelli, sowie Luigi Comollo. Tägliche Messe am Morgen, Betrachtung, Rosenkranz und erbauliche Lektüre bei Tisch waren an der Tagesordnung. Die Beichte war alle fünfzehn Tage vorgeschrieben, konnte aber auch jeden Samstag empfangen werden. Der Empfang der Heiligen Kommunion war nur am Sonntag oder an besonderen Festen möglich. Manchmal konnte man während der Frühstückszeit in die nahe Kirche des hl. Filippo gehen, kommunizieren, und sich dann den Kollegen am Weg zum Studium anschließen.<sup>63</sup> Dies wurde von den Oberen stillschweigend geduldet. Für Giovanni war die häufige Kommunion<sup>64</sup> wichtig: „Ich kann sie mit gutem Grund als die wirksamste Nahrung für meine Berufung bezeichnen.“<sup>65</sup>

Prägend für die Entwicklung des Giovanni war sein Freund Luigi Comollo. Don Bosco beschreibt ihre Beziehung durch das gegenseitige Geben und Nehmen: „Ich liebte ihn wegen seiner seltenen Tugenden, und er liebte mich, weil ich ihm beim Studieren behilflich war.“<sup>66</sup> Luigi Comollo war den Beschreibungen nach ein besonderer Seminarist. In den Ferien kamen Giovanni und Luigi als Seminaristen einmal zusammen, und sprachen über die schlechte Ernte. In gewohnter Weise interpretierte Luigi die karge Ernte als Strafe für die Sünden der Menschen. Er konnte sich mit dem Gedanken nicht anfreunden, den Wein des nächsten Jahres zu genießen. Der Grund war seine Sehnsucht nach dem Himmel und der Speise der Seligen. Er war der Überzeugung, dass ihn nicht mehr viele Tage davon trennen würden.

Die beiden Freunde sprachen später immer wieder darüber, dass sie der Tod irgendwann trennen würde. Nicht ganz im Ernst meinten sie, nachdem sie einen Abschnitt aus der Lebensgeschichte der Heiligen gelesen hatten, dass es trostreich wäre, wenn derjenige,

---

<sup>63</sup> vgl. Ebd., S. 105-107.

<sup>64</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 180.

<sup>65</sup> Ebd., S. 107.

<sup>66</sup> Ebd., S. 116.

der als erster sterben würde, dem anderen eine Nachricht über seinen Zustand gibt. Luigi Comollo starb am 2. April 1839. Am darauffolgenden Tag gab es das feierliche Begräbnis. Giovanni wartete gespannt, ob sein Kollege das Versprechen einlösen würde. Als die Seminaristen zu Bett gingen, etwa um halb zwölf, hörte man auf den Fluren dumpfen Lärm. Es schien sich ein großer Wagen mit vielen Pferden der Schlafsaaltür zu nähern. Der Lärm gipfelte in einem donnerartigen Geräusch, das den Schlafsaal zum Beben brachte. In diesem Donnern war klar die Stimme Comollos zu erkennen, die dreimal sagte: „Bosco, ich bin gerettet“.<sup>67</sup> Einige erkannten die Stimme des toten Seminaristen. Einige verstanden genau, was er gesagt hatte, so wie Giovanni. Diese Erfahrung machte ihm große Angst. Ein ähnliches Versprechen zu machen würde er seitdem niemandem raten.<sup>68</sup>

Der Seminarist Giovanni Bosco war ansonsten im Seminar beliebt. Er war im Studium und in der moralischen Führung vorbildlich, weswegen er jedes Mal eine Prämie bekommen hat. Er bekam im zweiten Jahr außerdem die Aufgabe des Sakristans, ein Zeichen, dass ihm die Vorgesetzten gesonnen waren. Trotz der guten Aussichten war Giovanni während des zweiten Kurses im Seminar in großer Gefahr. An asketischen Dingen fand er kein Gefallen. Grund war die Lektüre der Klassiker und die eindrucksvollen Gestalten der Mythologie. Die Werke der heiligen Väter fand er recht bescheiden. In dieser bewegten Zeit kam ihm das Werk *de imitatione Christi* in die Hände. Er war von den klaren Gedanken dieses Buches so begeistert, dass ein Satz daraus für ihn mehr Wissen und Moral enthielt, als man in vielen Bänden der antiken Klassiker hätte finden können. Dank diesem Buch hat er mit der profanen Lektüre aufgehört.<sup>69</sup>

Im Todesjahr von Comollo empfing Giovanni Bosco im dritten Jahr der Theologie die vier niederen Weihen. Da ihm auf Grund seiner besonderen Fähigkeiten und seines Studienerfolgs erlaubt wurde, einen Kurs im Eigenstudium zu absolvieren, konnte er das 5. Studienjahr im Jahr 1841 abschließen. Im Nachhinein schreibt Don Bosco, dass er nicht genügend vorbereitet war. Er hatte aber niemanden, der sich um seine Berufung gekümmert hätte. Er beriet sich mit Don Cafasso, der ihm geraten hatte, auf seinem Weg weiterzugehen. In dieser Phase seines Lebens spürte er Angst: „Ich wünschte mir, mein Studium abzuschließen, aber ich zitterte auch bei dem Gedanken, mich für mein ganzes

---

<sup>67</sup> EO, S. 120.

<sup>68</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 209-212.

<sup>69</sup> vgl. Ebd., S. 120-122.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

Leben zu binden.“<sup>70</sup> Ihm half der Gedanke an den Rat seines Professors Borelli, der ihm zu Zurückgezogenheit und häufiger Kommunion geraten hatte. Als Weihekandidat formulierte er am Ende der Besinnungstage für sich neun Vorsätze, bei denen es um Buße und Verzicht ging. Besonders interessant ist der 4. Vorsatz, in dem er die Liebe und die Freundlichkeit des heiligen Franz von Sales zu seinem Vor- und Leitbild gemacht hat.<sup>71</sup>

Giovanni Bosco wurde, nach seiner Diakonenweihe am 27.3.1841<sup>72</sup> im selben Jahr, am 5. Juni von Erzbischof Fransoni in der Kirche der Unbefleckten Empfängnis Mariens in Turin zum Priester geweiht. Seine erste Messe feierte er in der Kirche des hl. Franziskus von Assisi. In seiner Heimat wurde er mit Vorfreude erwartet, weil dort schon seit Jahren keine Primizmesse mehr gefeiert worden war. Der frischgeweihte Don Bosco brachte seine Freude mit folgenden Worten zum Ausdruck: „... und ich kann dies den schönsten Tag meines Lebens nennen.“<sup>73</sup> Es folgten Primizmessen in der Kirche der Consolata, wo er der großen Jungfrau Maria für die unzähligen Gnaden dankte, in Chieri sowie beim Fronleichnamfest in seiner Heimat. Dort wurden seine ganze Familie, der Klerus und einige angesehene Leute vom Pfarrer zum Mittagessen eingeladen. Am Abend dieses großen Tages kehrte Don Bosco zu seiner Familie zurück. In der Nähe des Hauses angekommen, an den Ort des Traumes, den er mit neun Jahren hatte, kamen ihm die Tränen. Diese Stelle in den Erinnerungen an das Oratorium, kann man als Interpretation des Traumes von neun Jahren sehen.<sup>74</sup> Don Bosco sieht hier die göttliche Vorsehung am Werk und sagt in Anlehnung an den Psalm 113: „Wie wunderbar sind doch die Pläne der göttlichen Vorsehung! Gott hat wirklich einen armen kleinen Jungen von der Erde gehoben, um ihn unter die Ersten seines Volkes zu stellen“.<sup>75</sup>

Da der Pfarrer von Murialdo im selben Jahr keinen Kaplan hatte, konnte Don Bosco diese Stelle für fünf Monate übernehmen. Er predigte jeden Sonntag, spendete mit Ausnahme der Beichte die heiligen Sakramente, hielt Beerdigungen. Zu seiner größten Freude zählte aber der Katechismusunterricht mit den Kindern. Er hat sich mit ihnen unterhalten und sie wurden schnell seine Freunde. Das Pfarrhaus verlassend, wurde er immer von einer Kinderschar umgeben. Seine Fähigkeit das Wort Gottes auszulegen hat er aber nicht nur

---

<sup>70</sup> EO, S. 125.

<sup>71</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 212.

<sup>72</sup> vgl. Ebd., S. 212.

<sup>73</sup> Ebd., S. 127.

<sup>74</sup> vgl. Ebd., S. 124-128.

<sup>75</sup> Ebd., S. 128.

den Kindern zukommen lassen. Er wurde oft eingeladen zu predigen. Einer Einladung ist er nach Lavriano gefolgt, zum Fest des S. Benigno Ende Oktober. Um an diesem Tag rechtzeitig anzukommen, musste Don Bosco ein Pferd nehmen. Unterwegs wurde dieses durch einen Spatzenschwarm erschrocken, der Reiter stürzte und blieb auf einem Haufen Schottersteine bewusstlos liegen.

Glücklicherweise wurde er von einem Mann gesehen, der ihm mit seinen Knechten zu Hilfe eilte. Die Männer nahmen Don Bosco mit sich in ihr Haus und versorgten ihn. Nach dem der Verletzte das Bewusstsein wiedererlangte, stellte sich heraus, dass dem Retter selbst einige Jahre zuvor der Kleriker Giovanni Bosco und seine Brüder zu Hilfe kamen, als er mit seiner Eselin mitten in der Nacht im Schlamm stecken geblieben war. Für Don Bosco war dies der Erweis dafür, dass jeder, der Gutes tut, auch Gutes erwarten darf.<sup>76</sup>

Don Bosco bekam als Neupriester drei Stellen angeboten. Er konnte Hauslehrer bei einem Herrn aus Genua, Kaplan von Murialdo werden oder Kaplan in seiner Heimat übernehmen. Um eine gute Entscheidung zu treffen, fuhr Don Bosco zu seinem geistlichen Führer Don Cafasso nach Turin. Dieser hörte seinen Schützling an und riet ihm das Studium der Moral und der Homiletik aufzunehmen. Don Bosco befolgte diesen Rat und trat am 3. November 1841 in das kirchliche Konvikt S. Francesco d'Assisi ein. Während in den Seminaren nur Dogmatik und spekulative Theologie studiert wurde, bot das kirchliche Konvikt ergänzend Vorlesungen in Homiletik und Moralthologie. Betrachtung, geistliche Lesung, zwei Konferenzen am Tag sowie zurückgezogenes Leben gehörten zum Alltag. Im Konvikt lernte man Priester zu sein. Die Ausbildungsstätte wurde vom Theologen Guala gegründet, vor allem um die Wurzeln des Jansenismus zu bekämpfen.<sup>77</sup> Die Frage des Probabilismus und des Probabiliorismus<sup>78</sup> war damals aktuell. Der Gründer des Konviktes vertrat im Streit eine mittlere Position. Durch seine Vermittlung gelang es die Extreme einander anzunähern, sowie den hl. Alfons de Ligouri zum Lehrmeister der Ausbildungsstätte zu machen.

Die rechte Hand vom Theologen Guala war Don Cafasso. Dieser wies Don Bosco schon seit sechs Jahren den Weg, und wurde im Konvikt sein Seelenführer. Don Bosco führte alles Gute, das er getan hatte, auf das Wirken dieses Priesters zurück. Er war es, der ihn in die Gefängnisse Turins, in das Appellationsgericht und in die Besserungsanstalt

---

<sup>76</sup> vgl. EO, S. 128-132.

<sup>77</sup> vgl. STELLA, P.: Don Bosco nella storia della religiosità cattolica, S. 85-95.

<sup>78</sup> vgl. DEMMER, K.: Moralsysteme, in: LThK 7, Freiburg, 1998<sup>3</sup>, Sp. 461-462.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

schickte, wo er dem Elend der Menschen begegnet ist. Dort sah er Scharen von Jungen zwischen 12 und 18 Jahren. Sie waren gesund und robust, aber verlangten nach geistlicher und zeitlicher Nahrung. Einige von ihnen gingen mit besten Vorsätzen zurück in die Freiheit, um bald wieder zurückzukommen. Sie waren jedoch auf sich allein gestellt. Don Bosco beschrieb seine Gefühle, die durch die Besuche im Gefängnis hervorgerufen wurde folgendermaßen: „...das war etwas, was mich schauern ließ“.<sup>79</sup> Don Bosco dachte darüber nach, was wäre, wenn die Jugendlichen jemanden hätten, der sich um sie kümmern würde. Er sprach darüber mit Don Cafasso und machte sich daran, seine Überlegungen zu verwirklichen.<sup>80</sup>

Während viele Jugendlichen in den Gefängnissen weilten, begleiteten den jungen Priester Scharen von Jungen auf den Straßen. Er hatte keinen Raum, um sich um sie kümmern zu können. Die folgende Begebenheit schildert die Begegnung mit einem Jugendlichen, die Don Bosco selbst, den Ursprung seines Oratoriums nennt. Am 8. Dezember 1841, dem Festtag der Unbefleckten Empfängnis Mariens bereitete sich Don Bosco in der Sakristei des Konvikts für die hl. Messe vor. Der Sakristan bemerkte einen Jungen, der in der Ecke stand, und lud ihn ein zu ministrieren. Da der Junge dies nicht konnte, wollte ihn der Sakristan davonjagen. Als dieser dabei war, den Unbekannten mit einem Besen aus dem Raum zu prügeln, meldete sich Don Bosco. Auf die Frage, was es ihn angehe, antwortete er: „Das geht mich sehr viel an, er ist einer meiner Freunde, ruft ihn augenblicklich, ich muß [sic] mit ihm sprechen.“<sup>81</sup>

Don Bosco verwickelte den kleinen Jungen in ein Gespräch. Er wollte wissen woher er komme und wie er heiße. Bartolomeo Garelli war sein Name, er hatte weder Mutter noch Vater. Mit seinen 16 Jahren konnte er weder lesen noch schreiben, hatte das letzte Mal als kleiner Bub gebeichtet und traute sich nicht zum Katechismusunterricht. Nach dem ihm der freundliche Priester versichert hatte, ihn nicht zu schlagen, wollte er zurückkommen. Trotz seines schlechten Gedächtnisses schaffte er es in wenigen Sonn- und Festtagen das Notwendige zu lernen, um die erste heilige Kommunion zu empfangen.

Im darauffolgenden Jahr wollte Don Bosco das kleine Oratorium festigen. Er wollte sich den gefährdeten und aus den Gefängnissen Entlassenen widmen. Er lud auch solche ein,

---

<sup>79</sup> EO, S. 137.

<sup>80</sup> vgl. Ebd., S. 132-138.

<sup>81</sup> Ebd., S. 140.

die gutes Benehmen zeigten, um Grundlage für die Disziplin zu haben. Die Zahl der Jungen, die Don Bosco versammelte, wuchs ständig. Ein Ortswechsel war bald notwendig. Das Oratorium wurde von verschiedenen Berufsgruppen frequentiert: Steinmetze, Maurer, Stuckateure und viele andere. Die Zahl stieg bis auf achtzig Jungen, die ihrem Priester in den nahegelegenen Hof folgten. Am Sonntag war das Oratorium am Programm. Während der Woche besuchte Don Bosco die Jungen bei ihrer Arbeit. Den Arbeitgebern gefiel, dass ihre Jugendlichen betreut wurden. Am Samstag besuchte Don Bosco die Gefängnisse.<sup>82</sup>

Am Ende des dreijährigen Studiums der Moraltheologie musste sich Don Bosco für eine neue Aufgabe entscheiden. Im Gespräch mit Don Cafasso, der ihm drei Vorschläge gemacht hat, wollte er seine nahe Zukunft bestimmen. Die Neigung Don Boscos ging klar Richtung der Jugend. Er wollte sich aber ganz auf den Rat seines Seelenführers verlassen. Nach ein paar Wochen Urlaub schickte Don Cafasso seinen Schützling in das kleine Philomena-Krankenhaus. Er sollte Direktor sein und im Rifugio arbeiten. Ein Krankenhaus mit über 400 Mädchen, wo er predigen und Beichte hören sollte schien zunächst gegen seine Neigung zu sein. Der Theologe Borelli, der auch im Krankenhaus arbeitete, war für ihn ein nachahmungswürdiges Vorbild. Von ihm bekam er ein Zimmer, in dem die von Don Bosco betreuten Jungen versammelt werden konnten.

Im Oktober 1844 musste Don Bosco sein Oratorium verlegen. Er wusste noch nicht genau wohin, und wie er anstellen sollte. Am Vorabend des zweiten Oktobersonntages hatte er einen neuerlichen Traum: „anscheinend eine Fortsetzung desjenigen, den ich mit neun Jahren in Becchi geträumt hatte. Ich halte es für gut, ihn ausführlich darzulegen.“<sup>83</sup> Er sah sich darin wieder unter Wölfen, Ziegen, Böckchen, Lämmern, Schafen, Hammeln, Hunden und Vögeln. Es war sehr laut. Don Bosco wollte weglaufen, doch eine Dame in einem schönen Hirtengewand gab ihm ein Zeichen, die Herde zu begleiten. Sie ging allen voran. Der Weg führte an unterschiedlichen Orten vorbei, drei Mal wurde angehalten. Bei jedem Halt verwandelte sich ein Teil der Tiere in Lämmer. Nach einem weiten Weg kamen sie an eine Wiese, wo die Tiere herumsprangen und weideten, ohne sich gegenseitig etwas anzutun. Don Bosco war müde, die Hirtin wollte aber die Wanderung fortsetzen. So fand sich Don Bosco in einem Hof mit Säulengang und einer Kirche wieder. Vier Fünftel der Tiere wurden zu Lämmern, einige junge Hirten waren dabei, gingen aber gleich wieder

---

<sup>82</sup> vgl. EO, S. 139-145.

<sup>83</sup> Ebd., S. 150.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

fort. Dann soll ein Wunder geschehen sein. Viele von den Lämmern wurden zu Hirten verwandelt. Viele von ihnen gingen woandershin, um andere Tiere zusammen zu holen. Der Traum war noch nicht vorbei. Die Hirtin zeigte Don Bosco noch eine große Kirche, in der ein Orchester, mit Instrumentalmusik und Gesang ein Hochamt begleitet hat. Ihm war aber nicht klar, was es zu bedeuten hatte. „Du wirst alles verstehen, wenn du mit deinen eigenen Augen all das verwirklicht siehst, was du jetzt im Geist schaust.“<sup>84</sup> Die Glocke der Kirche weckte ihn in diesem Moment des Traumes.<sup>85</sup>

Am dritten Oktobersonntag desselben Jahres wurde das Oratorium nach Valdocco<sup>86</sup> verlegt. Eine Schar von Jugendlichen kam aus allen Richtungen den Hügel hinunter. Das eigentliche Oratorium war noch nicht fertiggestellt, weswegen die Versammlung im Zimmer Don Boscos stattfand. Es lief alles gut. Am nächsten Sonntag waren über zweihundert Jugendliche, es war kein Platz mehr. Dies ging sechs Sonntage lang so. Der Erzbischof Fransoni war dem Vorhaben Don Boscos sehr gesonnen. Er hatte für die besondere Seelsorge dieser Jungen Verständnis, die von außerhalb Turins kamen, nicht wussten welcher Pfarre sie angehörten bzw. sich nicht trauten mit Kleineren den Unterricht zu besuchen. Er segnete das Vorhaben und sicherte Don Bosco seine Hilfe zu.

Mit der Marquise Barolo<sup>87</sup> konnte während der Arbeiten am Ospedaletto eine Lösung gefunden werden. Zwei geräumige Zimmer wurden zur Kapelle umgestaltet. Im 3. Stock war der Ort für die erste Kirche des Oratoriums. Aus zwei Gründen wurde es nach dem hl. Franz von Sales genannt. Einerseits weil die Marchesa eine Priesterkongregation unter diesem Namen gründen wollte. Andererseits, weil der Dienst große Ruhe und Güte erforderte. Franz von Sales sollte ein Vorbild sein in seiner außergewöhnlichen Güte und in seinem Eifer für das Heil der Seelen. Am 8. Dezember 1844, dem Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens, konnte die Kapelle geweiht werden. Don Bosco feierte die hl. Messe mit Freudentränen in den Augen, weil er das Werk des Oratoriums, gesichert sah.<sup>88</sup>

---

<sup>84</sup> EO, S. 151.

<sup>85</sup> vgl. Ebd., S. 146-152.

<sup>86</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 522-525.

<sup>87</sup> Juliette Colbert de Maulévrier ist 1806 durch Heirat Marchesa di Barolo geworden. Von ihrem Mann, der von gleicher moralischer Integrität und sozialer Sensibilität war, unterstützt, widmete sie sich gefährdeten und gefährlichen Frauen. 1823 gründete sie ein Heim für gefallene Frauen: Opera pia del Rifugio, im Jahr 1845 das Ospedaletto di S. Filomena – das kleine Philomena Krankenhaus. Don Bosco war von 1844-1846 Kaplan in den Werken der Marchesa (vgl. BRAIDO, P.: Priester für die Jugend, S.232-233.).

<sup>88</sup> vgl. EO, S. 152-156.

#### 2.2.4. Anfänge des Oratoriums (1845-1855)<sup>89</sup>

Das Oratorium lief in den neuen Räumlichkeiten hervorragend. Doch sollte hier bereits eine lange Periode beginnen, während der das Oratorium viele Male den Ort wechseln musste. So führte der Weg für Don Bosco und die Jugendlichen zur Kirche S. Martino die Molazzi, zu den Mühlen der Stadt. Hier war der Gang des Oratoriums erheblich gestört. Die Messe konnte nicht gefeiert, die Kommunion nicht gespendet werden. Die Jugendlichen spielten auf dem Platz vor der Kirche, wo viele Menschen, Kutschen und Karren vorbeikamen. Das Springen und Singen, der Lärm störte die Müller. Das Oratorium musste wieder umziehen.<sup>90</sup> Es durchlief Stationen in S. Pietro in Vincoli, im Morretta-Haus und landete schließlich auf einer Wiese gewisser Brüder Filippi. Mittlerweile besuchten zwischen drei- und vierhundert Jugendlichen das Oratorium Don Boscos.<sup>91</sup> Die Jugendlichen waren Don Bosco gegenüber sehr gehorsam. Er konnte sie mit einem Handzeichen zum Schweigen bringen. Dieser Gehorsam nährte allerdings bei den Behörden und besonders beim Marchesen Cavour das Gefühl, Don Bosco könnte jederzeit eine Revolution anstiften. Gleichzeitig war die Marchesa Barolo um die Gesundheit Don Boscos besorgt. Sie wollte, dass er alle Aufgaben, außer der Leitung des Ospedaletto, besonders auch die Sorge um die Jugendlichen aufgäbe. Don Bosco war aber bereits entschieden: „Über meine Antwort habe ich bereits nachgedacht. Sie haben Geld, und Sie werden mit Leichtigkeit so viele Priester, als Sie nur wünschen, für Ihre Institute finden. Bei den armen Kindern ist das nicht so.“<sup>92</sup> Als sie nicht nachlässt, bekräftigt Don Bosco seine Berufung: „Ich habe schon darüber nachgedacht, Frau Marchesa. Mein Leben ist wohl der Jugend geweiht.“<sup>93</sup> Es wurde eine dreimonatige Kündigungsfrist ausgehandelt.

Währenddessen wurde Don Bosco unterstellt, er wäre verrückt geworden. Von seinen Mitarbeitern im Oratorium fühlte er sich im Stich gelassen. Angesehene Persönlichkeiten rieten ihm sich zu erholen. Es wurde sogar der Versuch unternommen, ihn mit einer Kutsche in die Nervenheilanstalt zu bringen. Don Bosco durchschaute jedoch das falsche Spiel, und ließ die Kutsche ohne ihn wegfahren.<sup>94</sup>

---

<sup>89</sup> Für eine kritische Würdigung dieses Lebensabschnittes Don Boscos vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 261-341.

<sup>90</sup> vgl. EO, S. 157-161.

<sup>91</sup> vgl. Ebd., S. 162-168.

<sup>92</sup> Ebd., S. 178.

<sup>93</sup> Ebd.

<sup>94</sup> vgl. EO, S. 172-180.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

In der Zwischenzeit nahte der Tag, an dem Don Bosco mit seinem Oratorium die Wiese verlassen musste. Weil kein neuer Platz für die Jungen in Aussicht stand, war Don Bosco zu Tränen gerührt und flehte Gott an. In demselben Moment, wie der Heilige selber schreibt, kam Pancrazio Soave zu Don Bosco, und bot ihm einen Platz für sein Oratorium an. Der Ort befand sich am Haus des Herrn Pinardi. Es war ein verlängertes Wetterdach, das am Ende ungefähr einen Meter über dem Boden aufhörte. Don Bosco schien es nicht der richtige Platz zu sein, Herr Pinardi insistierte aber, er würde es herrichten. Er war bereit den Boden auszuheben und neue Stufen und einen neuen Fußboden zu machen. Don Bosco konnte auch noch den benachbarten Geländestreifen für die Freizeit der Jungen mieten. Nach dem Vertragsabschluss lief Don Bosco zu seinen Jugendlichen, um ihnen den neuen Ort des Oratoriums zu zeigen, und präsentierte es ihnen: „Habt Mut meine Söhne, wir haben ein festeres Oratorium als vorher. Wir werden eine Kirche haben, Sakristei, Zimmer für den Unterricht, Platz für die Freizeit. Sonntag gehen wir in das neue Oratorium, das ist dort das Pinardi-Haus“.<sup>95</sup> Am folgenden Sonntag, dem 12. April wurde das Oratorium in Besitz genommen.<sup>96</sup>

Nach Abschluss der Arbeiten wurde der Ort für Gottesdienstfeierlichkeiten geweiht. Der Erzbischof Frasoni erlaubte, Hochämter, Triduen, Novenen und geistliche Exerzitionen zu halten und für die Kommunion vorzubereiten. Durch den Vertrag gesichert, wurde das Haus Pinardi zum festen Ort für das Oratorium. Die Musik, der Lärm und das Freizeitreiben zog viele Jugendliche an. Es konnte ein breites Programm geboten werden, sodass die Jugendlichen im Glauben unterwiesen werden konnten. Für Don Bosco war das so genannte „Wort ins Ohr“ eine wichtige Methode der personalisierten Erziehung, um die Jugendlichen sie zum Beispiel zum Beichten zu bewegen oder sie an Pünktlichkeit zu erinnern.

Obwohl es im Oratorium diszipliniert und geordnet zugeht, war der Vikar der Stadt bemüht den Versammlungen ein Ende zu setzen. Dafür tat er alles in seiner Macht. Da sich König Carlo Alberto wünschte, dass es mehr solcher Orte in seinem Land gäbe, war es dem Vikar nicht möglich gegen Don Bosco vorzugehen. Bis zum Jahr 1877 gab es keine Schwierigkeiten mehr mit der Stadtverwaltung. Welche Entwicklung nämlich im Oratorium die Abendschulen genommen haben, wurde auch von der Stadtverwaltung gewürdigt. Zwanzigjährige Analphabeten hatten innerhalb kürzester Zeit in Erziehung und

---

<sup>95</sup> Ebd., S. 183.

<sup>96</sup> vgl. Ebd., S. 180-184.

Unterricht große Fortschritte gemacht. Die Abendschule war für die Jugendlichen ein guter Anlass ins Oratorium zu kommen, um lesen und schreiben zu lernen. Sie konnten so auch im Katechismus unterrichtet werden. Als der kleine Katechismus durchgenommen war und für Don Bosco die zugänglichen Materialien nicht passend waren, entschied er sich für die Jugendlichen passende Schriften herauszugeben.<sup>97</sup>

Der Einsatz Don Boscos in den verschiedenen Werken ließ am Tag nicht viel Zeit übrig. Er musste sich nachts um die Bücher kümmern, die er sich für seine Jugendlichen wünschte. Das war ein Grund, warum sich Don Boscos schwache Gesundheit noch weiter verschlechterte. Er wurde deswegen zum Kuraten nach Sassi geschickt um sich zu erholen. Viele seiner Jugendlichen kamen dort vorbei um ihn zu grüßen und sich nach seiner Gesundheit zu erkundigen. Nach Hause zurückgekehrt, überfiel Don Bosco die Erschöpfung, er bekam Bronchitis, Entzündungen plagten ihn. Man dachte, der Vater der Jugendlichen sterbe. Don Bosco selbst war auf das Sterben vorbereitet, getröstet durch die Tatsache, seinem Oratorium eine feste Form gegeben zu haben. Die Krankheit veranlasste bei den Jugendlichen ein entschiedenes Beten und Fasten. Einige entschieden sich einen ganzen Monat täglich den Rosenkranz für die Genesung Don Boscos zu beten. An einem Samstag Anfang Juli 1846 schien es so weit zu sein. Don Bosco verlor viel Blut und war völlig entkräftet. Alle zusammengekommenen Jugendlichen waren im Gebet und konnten sich nicht vorstellen, dass sie ihren Vater verlieren würden. Als Don Bosco von der Müdigkeit übermannt wurde, schlief er ein. Am nächsten Tag war die Gefahr vorüber. Den Rat, sich für ein Jahr an einen unbekanntem Ort zu begeben, um sich zu erholen, befolgte Don Bosco nicht.<sup>98</sup>

Nach der Erfahrung der Krankheit und der Wiedergenesung musste Don Bosco das Rifugio<sup>99</sup> verlassen, wie es mit der Marchesa Barolo vereinbart war. Seine Mutter ging mit ihrem Sohn und brachte so ein großes Opfer für das Oratorium. Sie verkaufte dazu noch ihren Schmuck, damit heilige Gewänder gekauft werden konnten. Sie war in dieser Zeit für ihren Sohn eine große Stütze.<sup>100</sup>

---

<sup>97</sup> „Storia Sacra ad uso delle Scuole“ (Kirchengeschichte für die Schule) sowie „Il Giovane provveduto“ (Es werden Mittel beschrieben, die ein Jugendlicher braucht, um tugendhaft zu werden): vgl. EO, S. 184-201.

<sup>98</sup> vgl. EO, S. 201-204.

<sup>99</sup> Eine Zufluchtstätte für auf Abwege geratene Mädchen: vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S.52.

<sup>100</sup> vgl. EO, S. 204-207.

## 2. Leben Don Boscos (1815-1888)

Als der Verbleib des Oratoriums war gesichert war, schrieb Don Bosco Regeln für das Oratorium, damit jeder wusste, was zu tun war. Die Gründung des Bündnisses des Hl. Aloisius, eine Form der Gemeinschaft, die er bereits in seiner Jugend verwendete, sollte für Disziplin sorgen. Alle wollten ein Teil des Bündnisses sein. Die Bedingungen waren: gutes Beispiel in und außerhalb der Kirche sowie der häufige Sakramentenempfang. Während die schulische Ausbildung für Jugendliche in Not hervorragend lief, kam eine andere Not auf. Viele Jugendliche hatten keine Bleibe, keine Unterkunft. Die Aufnahme eines Waisenjungen, der im Regen stand, nichts besaß und an einem Maiabend erschien, markiert den Beginn des Heimes im Jahr 1847.<sup>101</sup>

Die Förderung der Jugendlichen und der Schulunterricht zogen immer mehr Jugendliche an, weswegen in einem anderen Stadtviertel ein neues Oratorium eröffnet wurde: Das Oratorium des hl. Aloisius. Im Jahr 1848 gewährte Carlo Alberto eine Verfassung. Dies führte laut Don Bosco zur Vorstellung, man könnte nach Belieben gut oder schlecht handeln. Er wurde von Jugendlichen mehrmals angegriffen, sogar angeschossen. Die im Heim lebenden Handwerker mussten nach Turin zur Schule oder zur Arbeit gehen, was eine Gefahr für sie bedeutete. Don Bosco begann deswegen am Abend damit, eine kleine Ansprache zu halten. Sie sollte eine Wahrheit klären. Später wurden 1856 Schulen und Werkstätten im Haus errichtet.

Eine weitere Folge der „verkehrten Zeit“, wie Don Bosco in seinen Erinnerungen schreibt, war die Unzuverlässigkeit der Mitarbeiter. Er entschied sich deswegen mit seiner Mutter alle Dienste zu übernehmen. Das war zwar viel, hatte aber den Vorteil, direkt bei den Jugendlichen zu sein. Weil ihm klar wurde, dass er die Hilfe der Jugendlichen brauchte, begann er sie zum Mittagessen oder zu sich nach Castelnuovo einzuladen. Er beobachtete sie und wählte solche aus, die besonders für das Gemeinschaftsleben geeignet waren. Er veranstaltete für eine kleine Gruppe Jugendlicher geistliche Exerzitien.<sup>102</sup>

Im Jahr 1849 konnte schlussendlich das ganze Pinardi-Haus gemietet werden. Die Klassen und die Kirche konnten vergrößert werden. In demselben Jahr wurden die Seminare geschlossen. Das Werk Don Boscos wuchs aber, sodass neue Örtlichkeit gesucht werden mussten. Unter der seinen Schülern konnte endlich Don Bosco „einen finden, der das

---

<sup>101</sup> vgl. Ebd., S. 207-214.

<sup>102</sup> vgl. EO, S. 215-223.

geistliche Gewand anlegte, Savio Ascanio, heute Rektor im Rifugio, war der erste Kleriker des Oratoriums“.<sup>103</sup> Die politische Situation machte Don Bosco in dieser Zeit zu schaffen. Er musste Einladungen zu nationalen Festen ausschlagen und mit Missgunst der Politik rechnen. Er musste auch Priester, die mit ihren Predigten die Jungen verführten, aus dem Oratorium weisen. So blieb er plötzlich allein, und musste an Sonntagen schon frühmorgens mit dem Beicht hören beginnen. Es schlossen sich ihm zwar immer wieder Priester an, hielten aber nicht lange bei ihm durch.<sup>104</sup>

Schließlich konnte das Haus-Pinardi 1850 gekauft werden. Dieser Kauf war ein Beispiel der göttlichen Vorsehung, die Don Bosco immer wieder begleitet hat. Weil die Kirche im Pinardi-Haus schon lange zu klein war, wurden am 20. Juli 1850 Fundamente für die Franz von Sales Kirche gelegt. Auch hierbei kämpfte Don Bosco mit Geldsorgen. Er hatte die Idee einer Lotterie<sup>105</sup>, mit Hilfe derer die öffentliche Wohltätigkeit angefragt wurde. 1853 wurde mit dem Bau des an die Kirche angeschlossenen Heimes begonnen. Don Bosco war der Meinung, dass die Mühe bei vielen Jugendlichen umsonst ist, wenn sie nicht in einem Haus aufgenommen werden.<sup>106</sup>

Don Bosco erfuhr in diesen Jahren, dass der kompromisslose Einsatz gegen Armut und Elend der Jugend einem alles abverlangt. Er machte so gleiche Erfahrungen wie schon Giuseppe Calasanzio, Filippo Neri, Giovanni Battista de la Salle oder Vincenzo de Paoli vor ihm. Es gab aber immer wieder Personen, die ihm zur Seite standen und den Geist der Familie begünstigten. Seine Mutter war bereits im Werk involviert. Ihre Schwester Marianna lebte und half bis zu ihrem Tod im Oratorium. Später zog die Mutter von Don Rua, des ersten Nachfolgers Don Boscos, sowie Marianna Magone, die Mutter eines bekannten Zöglings Don Boscos ins Oratorium. Mit ihrem Tod 1872 hörte aber diese Tradition auf.<sup>107</sup>

---

<sup>103</sup> Ebd., S. 230.

<sup>104</sup> vgl. Ebd., S. 226-238.

<sup>105</sup> Don Bosco veranstaltete am 20.12.1851 die erste Lotterie dieser Art. Don Bosco dramatisierte gern Problemsituationen und bot gleichzeitig außergewöhnliche Lösungen an. So auch bei der ersten Lotterie. Er gründete ein Komitee und rief zu Sachspenden auf. Durch den Losverkauf sollten die Erweiterung des Oratoriums und die Kirche des hl. Franz von Sales finanziert werden. vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 306-307.

<sup>106</sup> vgl. EO, S. 238-247.

<sup>107</sup> vgl. STELLA, P.: Don Bosco. Leben und Werk, S. 144-148.

### **2.2.5. Salesianer und das erste Jahrzehnt der Ordensgründung (1855-1870)<sup>108</sup>**

Im Zeitraum von 1853 bis 1863 ist der größte Teil der Initiativen Don Boscos grundgelegt worden, oder ist zur Reife gelangt. Er schreibt in dieser Lebensphase seine bedeutendsten Werke. Es ist auch die Glanzperiode seiner Tätigkeit als Erzieher. In diesem Jahrzehnt werden viele seiner Jugendlichen zu wertvollen Mitarbeitern: Domenico Savio, Michele Magone, Francesco Besucco. Viele andere werden zu wichtigen Stützen Don Boscos: Giovanni Cagliero, Giuglio Barberis usw. Pietro Stella hebt den Beginn seiner Aktivitäten hervor: „Es ist auch die Zeit der kühnen Träume, mit Prophezeiungen über die staatlichen und kirchlichen Autoritäten, das künftige Schicksal der Kirche und der Staaten“.<sup>109</sup>

Don Bosco war 1855 damit beschäftigt neue Mitarbeiter für sein Werk zu gewinnen. Seine Sehnsucht, ein Oratorium und Internat für Jungen, hatte sich erfüllt. Die Jugendlichen mussten jedoch nach Ende des Studiums nach Hause zurückkehren. Seine früheren Mitarbeiter hatten später andere Aufgaben übernommen. Es stellte sich die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, dass die Mitarbeiter ein Gelübde ablegen, mit dem Gedanken sie an das Oratorium zu binden. Sollten es gar die Gelübde des Gehorsams, der Keuschheit und der Armut sein? Doch das war in der bewegten Zeit durchaus schwierig. Don Rua beschreibt in einer Notiz die Zusammenkunft einiger treuen Weggefährten. Man kam zusammen, um sich mit Hilfe des Herrn und des hl. Franz von Sales zur Übung der praktizierenden Nächstenliebe zu verpflichten. Die sich hierzu verpflichtet hatten, nannte sich später Salesianer. Wie sollte es nun weitergehen? 1855 wurden religiöse Gemeinschaften aufgelöst. Das neue Gesetz von 1866 löste dann auch alle religiösen Körperschaften auf. Um das Werk zu sichern wurde Don Bosco geraten, eine Vereinigung von freien Bürgern zu gründen, die zusammenleben um sich gemeinsam wohltätigen Zwecken zu widmen. Das Bemühen um eine neue Gemeinschaft war neben der Auseinandersetzung mit dem Staat<sup>110</sup>, und der Führung des Oratoriums, das dritte Feld, das Don Bosco in Anspruch genommen hat. Er reiste wegen der den Überlegungen einer Gemeinschaft 1858 das erste Mal nach Rom. Der Papst war von dieser Idee angetan. Er forderte lediglich öffentliche Gelübde. Als Don Bosco gemerkt hatte, welche Möglichkeiten das Wirken einer Kongregation in sich barg, gründete er am 18. Dezember 1859 mit einigen

---

<sup>108</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 344-750.

<sup>109</sup> STELLA, P.: Don Bosco. Leben und Werk, S. 151.

<sup>110</sup> vgl. Ebd., S. 185-194.

seiner Kleriker offiziell die Gesellschaft des hl. Franz von Sales. Man war um die Seminaristen, die sich auf Grund der Schließung des Metropolitan-Seminars in Valdocco aufhielten, besorgt. Es gab prinzipiell sehr viel Gegenwind. Es wurde Don Bosco vorgeworfen, sich mit der Gründung der Gesellschaft auf einen falschen Weg zu begeben. Es war ein langer Weg, bis die Gemeinschaft der Salesianer eine kirchlich anerkannte Form annahm. Die definitive Approbation der Gesellschaft als Kongregation ist am 1. März 1869, die Konstitutionen am 3. April 1874 erfolgt.<sup>111</sup>

### **2.2.6. Zeit höchster Arbeitsintensität und der Konsolidierung (1870-1888)**

Im Zeitraum 1870 bis 1882 war Don Bosco auf dem Höhepunkt seiner Schaffensfreude. Er gründete Heime und Internatsschulen.<sup>112</sup> Ebenso hat ihn die salesianische Kongregation und die Qualifizierung ihrer Leitung beschäftigt. Sein Einsatz für den Papst, seine schriftstellerische Tätigkeit aber auch sein Einsatz als Beichtvater und geistlicher Direktor beanspruchten ihn bis an seine Grenzen. Es waren vor allem zwei Ziele, die diese Jahre geprägt haben: Die Gründung der Maria-Hilf-Schwestern<sup>113</sup> und die Approbation der Konstitution der Salesianischen Gesellschaft<sup>114</sup>. 1875 sandte Don Bosco die ersten Missionare nach Argentinien aus. In Folge dessen gründete er unermüdlich Werke in Europa und Amerika.<sup>115</sup> In den Jahren 1877 und 1878 fand das erste Generalkapitel der Salesianischen Gesellschaft statt.<sup>116</sup>

Im letzten Abschnitt seines Lebens arbeitete Don Bosco für die Stärkung seiner Jugendwerke. In den letzten Lebensjahren hat ihn der körperliche Verfall und seelische Leiden geprägt. Es zeichnete ihn aber auch in dieser Phase tiefe Gelassenheit und innere Freude aus.<sup>117</sup>

---

<sup>111</sup> vgl. STELLA, P.: Don Bosco. Leben und Werk, S. 194-210.

<sup>112</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, Bd. 2; S. 45-95.

<sup>113</sup> vgl. Ebd. S. 96-115.

<sup>114</sup> vgl. Ebd. S.115-144.

<sup>115</sup> vgl. Ebd. S. 194-234.471-510.

<sup>116</sup> vgl. Ebd. S. 425-470.

<sup>117</sup> vgl. Ebd. S. 675-850.

### **3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche**

In diesem Kapitel soll ein Überblick über Träume in der Bibel und bei ausgewählten Kirchenvätern und Heiligen geboten werden. möchte ich beleuchten, welche Rolle die Träume in der Heiligen Schrift – im Alten und im Neuen Testament – bei den Kirchenvätern und schließlich im Leben ausgewählter Heiliger, gespielt haben.

#### **3.1. Träume in der Bibel**

Wie in anderen Völkern und Religionen der Zeit des Alten Testaments, wird der Traum in den Schriften selbstverständlich als ein Offenbarungsmedium Gottes gesehen. Anspielungen an Wahrsagerei oder Zauberei werden vermieden. Während Träume im Alten Testament oft vorkommen, spielen diese im Neuen Testament lediglich im Matthäusevangelium und in der Apostelgeschichte eine Rolle. Im Vergleich zu jüdischen Quellen kann man wohl kaum vom Traum als wichtigem Offenbarungsmittel sprechen. Die Träume des neuen Testaments sind eher nüchtern und bedürfen keiner Deutung. Sie enthalten klare Anweisungen oder Warnungen.

Visionen und Träume, die in der Antike gleichermaßen präsent sind, wurden bis ins 4. Jahrhundert kaum unterschieden. Man hielt beides für prophetisch. Jedoch musste eine kritische Überprüfung erfolgen, um zu unterscheiden, ob es Gott war, der zu Menschen sprechen wollte, oder ob es sich lediglich um banale Träume handelte. Ambrosius von Mailand, vom Platonismus beeinflusst, glaubte, dass die Seele während des Schlafes weniger an den Körper gebunden ist und deshalb empfänglicher für die göttliche Wirklichkeit ist. Die Kirchenväter werden im nächsten Kapitel zu Wort kommen.<sup>118</sup>

Jörg Lanckau hat mit Herr der Träume eine detaillierte Bearbeitung der Träume Josefs durchgeführt. Im Rahmen dieser legt er auch einen Überblick über die Forschung bezüglich der Träume vor. Sein Fokus liegt besonders auf dem Alten Testament und der Zeit, in der es geschrieben wurde.

Diese von der modernen Forschung erforschten Phasen wurden bereits lange erahnt. Dieses Phänomen hat alle menschlichen Kulturen geprägt. Verschiedene Deutungen wurden geboten. Vorläufer der Traumforschung waren antike Traumbücher und -reflexionen. Sie

---

<sup>118</sup> vgl. AUCHTER, Th. /SCHLAGHECK, M.(Hg.): Theologie und Psychologie im Dialog über den Traum; Verlag Bonifatius, Paderborn; 2003, S. 50-53.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

versuchen im griechischen Wortsinn eine Kritik, eine Unterscheidung. Im Papyrus Chester Beatty III wird der Traum nach der Frömmigkeit des Träumenden beurteilt. Griechische und römische Autoren vertreten ähnliche Schemen zu Klassifizierung von Träumen. Bei Lucian gibt es ein zweistufiges, bei Cicero ein dreistufiges Schema der Echtheit der Offenbarung: die göttliche Offenbarung, die Sympathie der Seele und die Traumdeutung. Artemidoros von Daldis ist hier auch einzuordnen.<sup>119</sup>

Da in der Antike dem Traum keine Zukunftsbedeutung zuerkannt wurde, hatte er auch keinen höheren Stellenwert. Im altorientalischen Raum gab es sehr wohl einen Zukunftsbezug, somit auch einen höheren Stellenwert. Annette Zgoll, macht in ihrer neuesten Arbeit zu sumerischen und akkadischen Texten geltend, dass in der altorientalischen Antike der Traumgedanke als Botschaft höherer Mächte vorgestellt wird.<sup>120</sup> Im Alten Testament befinden sich viele ambivalente Aussagen. Meistens wird diesen die klare Botschaft, das Wort Gottes vorgezogen. Neben vielen bedeutsamen, kommen viele gewöhnliche Träume vor. Diese klare Unterscheidung ist nach Husser aber erst unter hellenistischem Einfluss geschehen. So ist im Griechischen die Rede von Träumen natürlichen und übernatürlichen Ursprungs.

Im antiken Ägypten gehört der Traum hingegen zur Wachwelt. Dies korrespondiert mit der nicht scharf zu ziehenden Grenze zwischen Schlaf und Wachzustand. Er ist ein Mittel, um Informationen über die Realität zu bekommen, auch in Hinblick auf die Zukunft. Außenreize können wiederum im Traum verarbeitet werden. Die Einnahme von Substanzen kann den Schlaf dämpfen oder auslösen. Dieses Phänomen wird Inkubation genannt.<sup>121</sup>

Diese Praxis wurde durch Riten bzw. durch Einnahme von Substanzen eingeleitet. Was Inkubation ist, ist seit der Erforschung der griechischen Inkubationsriten bekannt. Zgoll hat die sumerischen und akkadischen Riten untersucht. Im griechischen Kontext geht es vor allem um therapeutische Maßnahmen. Gebete lenken den Bittsteller auf Gott, Bäder begleiten und mit Opfer wird gedankt. Der Glaube an die Wirkung des Traumes ist die

---

<sup>119</sup> vgl. LANCKAU, J.: Herr der Träume. Eine Studie zur Funktion des Traumes in der Josefsgeschichte der Hebräischen Bibel, Theologischer Verlag, Zürich 2006, S. 20-22.

<sup>120</sup> vgl. ZGOLL, A.: Traum und Welterleben im antiken Mesopotamien. Traumtheorie und Traumpraxis im 3.-1. Jahrtausend v.Chr. als Horizont einer Kulturgeschichte des Träumens, Ugarit-Verlag, Münster, 2006, S. 244.

<sup>121</sup> vgl. LANCKAU, J.: Herr der Träume, S. 23-26.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

Voraussetzung der Heilung. Zgoll führte für den mesopotamischen Bereich eine Liste an mit Stationen<sup>122</sup>, die zu einer Inkubation dazugehören.<sup>123</sup>

In der Antike wird der Traum auch als ein Medium der Mantik, des Voraussehens gesehen. Auch wenn die Seele eine sehende ist, ist die Fähigkeit zur Mantik eine Gabe der Götter. Sie wird von den Priestern, Priesterinnen und Asketen besessen. Das Prinzip der Mantik gründet auf dem Gedanken, dass alles aus einem Organismus besteht. Die Erkenntnisse werden aus höheren Wesenheiten, meist Göttern gezogen. Dies entsprach der Gesellschaftsordnung, in der die Könige über die Untertanen verfügten. Unterschieden wurde induktive und intuitive Mantik<sup>124</sup>. Die erstere versucht aus einzelnen Erfahrungen Schlussfolgerungen über den göttlichen Ratschluss und somit die Zukunft zu erkennen. Die Zweite betrifft die Inspiration bzw. Intuition. Cicero schreibt der intuitiven Mantik die innere Regung der Seele, der induktiven äußeren Zeichen zu. Nach Cancik-Kirschbaum wird der Offenbarungstraum sowie die Prophetie zur intuitiven Mantik gezählt. Ein kritischer Diskurs über divinatorische (lateinischer Begriff für Mantik) Praktiken lässt sich bis zu den Vorsokratikern zurückverfolgen. Aristoteles war der Meinung, dass präkognitive Träume unmöglich seien, schon lange bevor Freud zeigte, dass viele Träume dem Unbewussten entspringen.<sup>125</sup>

#### 3.1.1. Träume im Alten Testament

Den biblischen Träumen im Alten Testament, wie sie in den Patriarchenerzählungen und übrigen Büchern des Alten Testaments vorkommen, widmete Andreas Resch eine Untersuchung<sup>126</sup>, die einen Reichtum an Träumen attestiert. Das Phänomen der Träume durchzieht das ganze Alte Testament<sup>127</sup>: im Pentateuch (Genesis, Deuteronomium), in den Büchern der Geschichte (Richter, 1 Samuel, 1 Könige, Nehemia, 2 Makkabäer), in den Büchern der Weisheit (Ijob, Kohelet, Weisheit Salomos, Jesus Sirach) sowie in den Büchern der Propheten (Jesaja, Jeremia, Daniel, Sacharja). Resch beginnt seine Beschäftigung mit dem Thema Traum aus der Perspektive der Psychologie. Er führt an, dass neben dem Text und der Literarkritik für das Erfassen der biblischen Träume und ihrer

---

<sup>122</sup> vgl. ZGOLL, A.: Traum und Welterleben im antiken Mesopotamien, S. 340.

<sup>123</sup> vgl. LANCKAU, J.: Herr der Träume, S. 26.

<sup>124</sup> vgl. NIEMANN, F.-J.: Weissagung, in: LThK 10; Freiburg, 2001<sup>3</sup>, Sp. 1047-1049.

<sup>125</sup> vgl. LANCKAU, J.: Herr der Träume, S. 30-35.

<sup>126</sup> Für den Stand der Forschung vgl. Ebd., S. 37-47.

<sup>127</sup> Für eine Auflistung der Träume im Alten Testament vgl. LE GOFF, J.: Phantasie und Realität des Mittelalters; Klett Verlag, Stuttgart, 1990, S. 319-322.

Gehalte die Kenntnis der Traumpsychologie notwendig ist. Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Entstehung und den Inhalt des Traumes, sowie mit seinen Funktionen.<sup>128</sup>

#### *Entstehung und Inhalt*

Das hebräische Nomen für den „Traum“, kommt 64-mal vor, davon 33-mal in Genesis. Bei dem „Traum“ und dem davon abgeleiteten Verb „träumen“ wird allerdings nicht unterschieden, ob es sich um ein gewöhnliches Träumen oder eine zukunftsrelevante Offenbarung handelt.<sup>129</sup> Im Alten Testament wird der Traum nicht einfach als ein Offenbarungsmittel gesehen sowie es bei den zeitgenössischen Völkern der Fall war.<sup>130</sup> Im Gegenteil sagt Resch: „der Traum wird im AT immer nur als eine menschliche Potenz betrachtet, die von sich aus überhaupt keine Macht besitzt, sondern immer von außen aktiviert werden muß [sic]“.<sup>131</sup> Die Entstehung von Träumen kann verschiedene Gründe haben. Es kann Gott, aber auch körperliche Vorgänge, Bedürfnisse, Lug und Trug Ursache von Träumen sein. In Jesaja 29 ist es ein Hungriger, der träumt zu essen, um aufzuwachen und zu erfahren, dass sein Hunger doch nicht gestillt ist. So wird es denen ergehen, schreibt Jesaja, die gegen den Berg Zion zu Felde ziehen. Bei Kohelet 5 werden Träume der vielen Geschäftigkeit und törichtem Geschwätz zugeschrieben. Jesus Sirach schreibt im 40. Kapitel von Mühsalen und Leiden. Er wird hier, wie bei Ijob als eine Qual dargestellt. Während bei Ijob im Traum Gott sendet, ist er bei Jesus Sirach ein rein natürliches Phänomen. Hier ist allerdings die Frage nach der Offenbarung im Traum gar nicht gestellt. Sirach erwähnt, dass Gott den Menschen im Traum leitet<sup>132</sup>, es ist aber die Tora, die den Menschen sicher führt: Die Gottesfurcht ist das höchste Gut des Menschen. Der Prophet Jeremia verurteilt im 23. Kapitel seines Buches die Propheten, die in seinem Namen Lügen erzählen, wenn sie sagen, sie hätten einen Traum gehabt. Für ihn ist ein Traum nur ein Traum. Wer über das Wort Gottes verfügt, der spricht es in Wahrheit. Resch entschärft hier die Anklage, weil sich die Anklage nicht gegen den Traum als Offenbarungsmittel richtet, sondern gegen die freie Erfindung von Träumen und das Prahlen damit mangels wirklicher Offenbarung. In 29,9 ist die Rede von Träumen auf Bestellung, weil

---

<sup>128</sup> vgl. RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes. Deutung und Bedeutung des Traums im Alten Testament, Herder, Freiburg, 1964, S. 6-36.

<sup>129</sup> vgl. HUSSER, J.-M.: Dreams and dream narratives in the biblical world, Sheffield Academic Press, Sheffield, 1999, S. 88-105.

<sup>130</sup> vgl. LANCKAU, J.: Herr der Träume, S. 65.

<sup>131</sup> RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 38.

<sup>132</sup> vgl. Sir 31,6.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

sich die Propheten gegenseitig abhören um Träume weiterzuerzählen, und die sie als durch Offenbarung Erfahrene ausgeben.

Entsprechend den Ursachen des Traumes, können auch die Inhalte sowohl nur ein Spiegelbild des Herzens, wie auch eine göttliche Botschaft sein. Der Weise achtet dabei nur auf den Traum, der diese göttliche Botschaft vermittelt. Das ist durch die Torah gesichert. In den Psalmen 7,20 und 126,1 sowie bei Ijob 20,8 wird das Glück des Frevlers mit der Flüchtigkeit des Traums in Verbindung gebracht. Bei Jesus Sirach 34,1-8 wird sogar eine umfangreiche Beschreibung des Phänomens Traum gegeben. Es ist in den Versen 1-5 von der Unwirklichkeit und Unwahrheit der Träume die Rede. Der Traum hat so viel Wahrheit an sich wie das Reine am unreinen. In den Versen 6-7 wird zugegeben, dass Träume auch von Gott kommen können. Weil viele schon von Träumen enttäuscht wurden, soll man sich nicht auf sie verlassen.<sup>133</sup>

Resch folgt bei der Untersuchung der Träume einem dreigliedrigen Schema. Einer exegetischen Erklärung folgt eine psychologische Analyse. In einem dritten Schritt stellt er eine heilsgeschichtliche Wertung vor.

#### *Träume in den Patriarchenerzählungen*

Im Folgenden werden die Träume in den Patriarchenerzählungen – bei Abraham, Jakob und Josef – dann die Träume im übrigen Alten Testament zu Sprache kommen. Es sind diese Erzählungen der Genesis, die die bedeutendsten Traumberichte des Alten Testaments enthalten. Der Korpus dieser Schriften, der Pentateuch, nahm seine Form durch das Zusammenwirken mehrerer Quellenschriften an. In der Wissenschaft belegte Quellen waren die Schriften des Jahwisten, des Elohisten, das Deuteronomium und die Priesterschrift. Seit der Mitte der siebziger Jahre wird eine jahwistische Quelle allerdings bestritten.<sup>134</sup> Die Quellenschrift des Elohisten wird rund um das Jahr 700 angesetzt. Das Deuteronomium ist literarisch besonders zu behandeln und findet sich im 5. Buch Mose. Die Priesterschrift ist die jüngste, sie wird in die nachexilische Zeit zwischen 530 und 450 v.Chr. gesetzt. Es sind die dem Jahwisten und dem Elohisten zugeordnete Texte, die von Resch in weiterer Folge behandelt werden, weil sie die Traumthematik streifen.<sup>135</sup> In

---

<sup>133</sup> vgl. RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 38-51.

<sup>134</sup> vgl. GERTZ, J.-CH./SCHMID, K./WITTE, M.(Hg.): Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 315). De Gruyter, Berlin/New York 2002.

<sup>135</sup> vgl. ZENGER, E.: Einleitung in das Alte Testament, Kohlhammer, Stuttgart, 1995, S. 92-99.

die Charakteristik dieser zwei Quellenschriften spielt bei der Deutung der Träume hinein, wobei man sich im Klaren sein muss, dass die Verflechtung der beiden eine so enge ist, dass hier die Meinungen der Wissenschaft sehr weit auseinandergehen.<sup>136</sup>

In wesentlichen Punkten sind sich die Exegeten bezüglich der Texte, die früher der jahwistischen Quelle zugeordnet wurden einig. Ein eigener Wortschatz, künstlerischer Stil und eine eigene konkrete und plastische Ausdrucksweise sind ihre Merkmale. Er spricht in der Sprache des Volkes. Anhand von Beispielen aus dem nationalen Leben zeigt er, was das Übernatürliche ist. In den Erzählungen zeigen die Textemenschliche Skandale und Schwächen. Vertrauen auf die Natur und das Bewusstsein der unmittelbaren Gegenwart Gottes erfüllen mit Zuversicht. Kühne Anthropomorphismen sind ein Kennzeichen: Jahwe besucht Adam und Eva, schließt selbst die Arche, besichtigt den Turm zu Babel. Resch zitiert an dieser Stelle Gerhard von Rad der dieser Schrift nicht Naivität, sondern eine Unbefangenheit und Unbedenklichkeit attestiert, die einer hohen und reifen Geistigkeit entspricht.<sup>137</sup>

Das Werk des Elohisten ist wohl zweihundert Jahre nach der Reichstrennung, jedenfalls im Norden entstanden. Stil und Inhalt sind nicht so plastisch und dynamisch. Was er an Dynamik verliert, gewinnt er an moralischer Tiefe. Ihm ist klar, dass das Gute von Gott kommt. Die Verbundenheit des Menschen mit Gott beschreibt er mit Ausdrücken der Bundestreue. Das Verhalten des Menschen zu Gott ist stark ins Geistige verlegt. Anthropomorphismen verschwinden. Hier kommen die Träume ins Spiel. Sie sind die geistige Ebene, auf der sich Offenbarung Gottes dem Menschen zeigt. Der Traum ist gleichsam ein neutraler Ort der Begegnung zwischen Gott und Mensch. Der Zugang zur Deutung ist aber nicht direkt. Die Interpretation kann nur durch eine Erleuchtung geschehen, die von Gott kommt.<sup>138</sup> Es wird daher die prophetische Bewegung dahinter vermutet.<sup>139</sup>

In den Erzählungen von Abram bzw. Abraham werden zwei Träume überliefert. In Genesis 15 handelt es sich um die Bundesvision. Diese ist in der Anfangsgeschichte Israels und seiner Nachbarvölker, zu verorten. Näherin betrifft sie die erste Generation von Abraham und Sara.<sup>140</sup> Abram schläft ein und hat eine Vision, in der Gott zu ihm spricht.

---

<sup>136</sup> vgl. RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 53-54.

<sup>137</sup> vgl. RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 54-55.

<sup>138</sup> vgl. Gen 40,8; 41,15.

<sup>139</sup> <sup>139</sup> vgl. RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 55-56.

<sup>140</sup> vgl. ZENGER, E.: Einleitung in das Alte Testament, S. 63.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

Dieser sagt ihm, dass er und seine Nachkommen in einem fremden Land leben werden, das ihnen nicht gehört. Sie werden unterdrückt, aber Gott wird das Volk, das sie unterdrückt zur Rechenschaft ziehen und ihr Volk reich ausziehen lassen.

Es kommt in dieser Bibelstelle zu einem Bundschluss. Dieser geschieht aber nicht durch einen Vertrag, sondern im Tiefschlaf (*tardema*), durch eine Vision. Es handelt sich bei dieser Vision wohl um einen der ältesten und hochprophetischen Teile der Genesis. Die Gottesrede in V 13-16 ragt heraus. Uneinig ist man sich über die Zurechnung zu den zwei Hauptquellen. Die Meinungen der Forscher gehen bei vielen Punkten auseinander. Diese Bundesvision kann letztendlich in ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht als eine hochprophetische Erzählung bezeichnet werden. Zur prophetischen Erzählung ist sie erst für die Nachkommen geworden. Sehr wohl ist der Text des Bundesschlusses der Garant für die Landnahme.

In der psychologischen Analyse kommt Resch zu der Möglichkeit, die Bundesvision als einen Trancezustand zu sehen, weil Abram vom Schlaf nahezu überfallen wird. Da jedoch vom Tiefschlaf die Rede ist, handelt es sich eher um einen natürlichen Schlaf und um ein bildhaftes Schauen in demselben. Aus der näheren exegetischen Erklärung folgt, dass die ganze Zeremonie in die orientalische Umwelt Abrams passt. Das Durchschreiten Jahwes durch die geteilten Tiere entspricht ganz dem anthropomorphen Gottesbild Abrams. Der rauchende Feuerofen ist der Symbolsprache des Traumes zuzuordnen. Für die Klärung, warum Abram Gott im Bild des Feuerofens versinnbildlicht gerade durch die Tiere kommen sieht, sind zu wenige Anhaltspunkte gegeben. Da der eigentliche Bundestraum nur auf den Vers 17 beschränkt bleibt, mit einer Einleitung im Vers 12, finden sich in diesem Text keine zukunftsweisenden Aussagen.

Für den Bundestraum, wie er eigentlich genannt werden müsste, bedeutet es, dass er sich als Ausdruck der aktuellen Lebenssituation in der heilsgeschichtlichen Betrachtung als Grundpfeiler des Jahweglaubens des Bundesvolkes für alle Generationen erweist. Er bildet für das Bundesvolk die Quelle des Lebens und der Hoffnung<sup>141</sup>, aber auch des Fluches<sup>142</sup> und bei treuloser Verletzung des Bundes.<sup>143</sup>

In Genesis 20, befinden wir uns immer noch in der ersten Generation. Abraham zieht nach Negeb. Er bleibt dort als Fremdling. Der König Abimelech lässt Abrahams Frau

---

<sup>141</sup> vgl. Gn 15,13-16; 17,1-14; Ex 2,24; 6,4-8; Lv 26,43-45; Dt 9,5; 29,13; Richt 2,1; Ps 105, 8-10 usw.

<sup>142</sup> vgl. Dt 29,11-13; Ez 16,8-63.

<sup>143</sup> vgl. RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 57-64.

Sara holen. Im Traum spricht dann Gott zu ihm, dass er wegen Sara, einer Ehefrau, die er sich genommen hat, sterben wird. Gott sagt ihm, dass er die Frau zurückgeben soll, weil er sonst sterben werde.

Elohim erscheint Abimelech im Traum. Näheres wird nicht berichtet: Abimelech hört Gott sprechen. Die zurückgetretenen Anthropomorphismen deuten auf eine entwickelte Zeit der Jahwereligion hin. Diese Religion übernimmt die Traumgestalt Gottes, um die Transzendenz Gottes besser zum Ausdruck zu bringen. Der Traum ist aber nicht bloß ein Stilmittel. Gott ist in seinen Offenbarungen flexibel, passt sich den Gegebenheiten des Menschen und seiner Entwicklung an. Über die nähere Art der Gotteserscheinung wird hier nichts ausgesagt.

Aufgrund der Zusammenhänge kann gesagt werden, dass sich die Erscheinung Gottes und die Auseinandersetzung mit ihm als „ein Spiegelbild der seelischen Innenwelt des Abimelech, der die Strafe der Krankheit mit der Heimholung Saras in Beziehung bringt“<sup>144</sup>, erweisen. Er vermutet darin einen Ehebruch, weiß sich aber vollkommen unschuldig und kann deshalb die göttliche Strafe nicht verstehen.

Lassen sich zur aktuellen Lebenssituation Zusammenhänge finden, so lässt sich die künftige Realsituation weder durch die prospektive, noch durch die präkognitive Funktion des Traumes erklären. Es handelt sich hier um eine Macht, die außerhalb von Raum und Zeit, sowie außerhalb des Träumenden steht. Diese Macht ist, der Bibel entsprechend Jahwe selbst. Es handelt sich hier also um einen prophetischen Traum. Gott bedient sich hier des Traumes, um dem heidnischen König seine universale Macht zu demonstrieren. Abraham soll dadurch gezeigt werden, dass der Bund unter allen Umständen aufrechterhalten wird und die Verwirklichung der Verheißung gegen irdische Machthaber geschützt ist. Dies ist der Kernpunkt der Botschaft: Israel braucht sich nur an Jahwe orientieren und seinem Bund treu bleiben. Dann wird Jahwe für sein Volk kämpfen<sup>145</sup>.

Im Rahmen der Anfangsgeschichte Israels gehört Jakob, mit Lea und Rahel, der dritten Generation an. In den Perikopen Genesis 28, mit der großen Verheißung, Genesis 31, mit den gesprenkelten Böcken und der Warnung Labans, sowie Genesis 46 und dem Trost auf dem Weg in die Fremde, begegnen wir Jakob und dem Traum in seinem Leben.

---

<sup>144</sup> RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 69.

<sup>145</sup> vgl. Ebd., S. 64-69.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

In Genesis 28 geht Jakob fort von Beerseba in Richtung nach Haran. Als die Sonne untergeht, legt er sich nieder und träumt. Er träumte über eine Treppe, die zum Himmel reichte und über die Engel auf und niederstiegen. „Und Jahwe stand darauf und sprach: ich bin Jahwe, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks.“<sup>146</sup> Jahwe würde ihm und seiner Nachkommenschaft das Land geben, auf dem er schläft. Eine reiche Nachkommenschaft und der Schutz Gottes wird ihm verheißen. Als er erwacht, sagt er, dass Gott hier ist, und er es nicht wusste. Er gerät in Furcht.

Der ganze Traumbericht scheint hier auf die Verheißung hin geordnet, und die damit verbundene Entstehung des Heiligtums des Steines. Für diesen großen Traum ist das Symbol der Treppe entscheidend. Im Hebräischen heißt es Stiege, und leitet sich etymologisch eher von einem aufgeschütteten Treppenaufstieg her, als von einer Himmelsleiter. Die Grundidee stammt von altorientalischen Stufentürmen. Es spiegelt das Verlangen der Menschen wieder, sich von der Erde zu erheben. Dadurch sollte eine Verbindung zwischen dem Himmel und der Erde hergestellt werden. Eine innige Verbindung mit Gott, dadurch die Sicherung des Lebens, war das Ziel. Aus dem Zusammenhang legt sich die Vorstellung nahe, dass über diese Stiege die Engel, als Diener und Werkzeuge Gottes auf und niedergehen. Dies soll Jakob die Gewissheit geben, dass er und sein Schicksal unter ihrem Schutz steht.<sup>147</sup> Dies macht Jakobs Reaktion nach dem Erwachen aus dem Schlaf plausibel. Die Anspielung Jesu auf die Stiege Jakobs<sup>148</sup> sagt, dass der Himmel über dem Meister offen ist und eine ständige Verbindung zwischen Himmel und Erde besteht. In dieser Traumvision gibt Jahwe Jakob eine Doppelverheißung, wie schon Abraham in der Bundesvision. Das Thema wiederholt sich, auch mit Mitteln des Traumes.

Im Kontext der Situation Jakobs, der von Isaak zu Laban geschickt wird, um eine seiner Töchter zur Frau zu nehmen, kann der Traum in Beziehung zum Leben gesetzt werden. Jakob hat sich den Erstlingssegen erschlichen, und wird von seinem Bruder gehasst. Deswegen soll er zu Laban gehen. Die Vision der Leiter entspricht recht gut der seelischen Verfassung Jakobs. Er muss fliehen, fühlt sich nicht wohl, er weiß nicht, ob ihm der erschlichene Segen wirklich zum Segen verhilft. Ohne den Segen Gottes gibt es ja wenig Hoffnung. Der Schutz Gottes wird für ihn in dieser Lage existentiell. In seinem Traum

---

<sup>146</sup> Gen 28,13.

<sup>147</sup> vgl. Gen 32,2-3; 48,15-16.

<sup>148</sup> vgl. Joh 1,51

kommt die Angst bildhaft und akustisch zum Ausdruck. Die Himmelsleiter ist das Spiegelbild für die Sehnsucht nach Schutz. Die Verheißung bestimmt den Segen Gottes näher und erweitert ihn.

Über die Bezüge zur Zukunft lassen sich keine Entsprechungen finden. Bei der Verheißung im Traum geht es nicht um eine Vision, die sich in der Zukunft als real erweist. Die zukünftige Realsituation wird von Jakob gar nicht geschaut. Es handelt sich um ein tatsächliches Vorausverkünden. Wie beim Traum des Abimelech geht die Verheißung von einer Person aus, dem Herrn der Geschichte, von Jahwe selbst. Dieser Traum läutet eine neue Ära ein. Was Isaak grundgelegt hat, bekommt hier göttliche Bestätigung. Der Sehnsucht Jakobs drückt Jahwe durch die Treppe und die Verheißung seinen Stempel auf.<sup>149</sup>

Im 31. Kapitel des ersten Buches Mose werden gleich zwei Traumerfahrungen geboten. In den Versen 10 bis 13 sieht Jakob gesprenkelte Böcke, die Kleinvieh bespringen. Daraufhin entwickelt sich im Traum ein Dialog zwischen Gott und Jakob. Am Ende dieses kurzen Gesprächs schickt Gott Jakob zurück in sein Heimatland. Es handelt sich um eine einheitliche Traumvision. Das Schauen der Böcke bildet einen Anknüpfungspunkt für die Offenbarung Gottes. Es liegt ein harmonisches Bild vor uns: Jakob sieht im Bespringen der gesprenkelten Böcke das Wachstum seines Reichtums, aber es handelt sich nicht um eine Offenbarung Gottes, sondern nur um eine Traumerinnerung von Vers 8.

In diesen Traum kommt nun die Offenbarung Gottes. Mit dem Begriff der Engel Gottes ist Elohim gemeint. Gott zeigt Jakob, dass er an seiner Seite steht, er hält seinen Vertrag. Jakob hat deswegen die Pflicht, sein Versprechen einzuholen. Er wird aufgefordert, in seine Heimat zurückzukehren.

Vergleicht man die Lebenssituation Jakobs mit dem Traum, findet man, dass sich der Inhalt aus den Tagesresten erklären lässt. Jakob sah die Böcke als göttliche Fügung, was durch das Zwiegespräch mit Gott im Traum Gestalt annimmt. Die seelische Triebfeder ist offensichtlich die Sehnsucht Jakobs. Das Wachsen des Vermögens, sowie das Versprechen von Bethel finden in der Aufforderung, in die Heimat zu ziehen einen Ausklang. Gott steht auf Jakobs Seite. Nichts kann mehr passieren.

Dieser Traum löst die Frage der Rückkehr in die Heimat Jakobs. Auch dieser Traum ist ein Spiegelbild seiner Innenwelt, jedoch ganz in den Heilsplan Gottes eingebettet.<sup>150</sup>

---

<sup>149</sup> vgl. RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 70-74.

<sup>150</sup> vgl. Ebd., S. 74-76.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

„Gott offenbart nämlich seine Weisungen nicht nur durch außerordentliche Wunder, sondern meistens durch die Stimme des Herzens.“<sup>151</sup>

Im selben Kapitel kommt im Vers 24 Gott im Traum zum Laban und warnt ihn. Er sollte nicht unfreundlich zu Jakob sein. Laban folgt Jakob ins Gebirge und beschwert sich über die Art und Weise, wie ihn Jakob überlistet hat und sich davonmachen wollte. Er offenbart ihm aber, dass ihm Gott davon abgeraten hatte.

Gott löst sein Versprechen neu ein und greift persönlich ein, Jakob vor der Gefahr Labans zu schützen. Dieser äußert zwar seinen Unmut, lässt aber Jakob ziehen. Den Grund nennt er im Vers 29. Dass Gott im Traum zu Laban gesprochen hat, erwähnt er nicht. Das war beim Elohisten ausschließlich im Traum der Fall. Für Jakob ist dies ein neuerlicher Beweis für die Treue Gottes. Trotz der Kürze des Traumes lassen sich einige Bezüge zur Lebenssituation herstellen. Die Tatsache, dass Jakob die Gunst Gottes sein Eigen nennen darf, hätte Laban schon erkennen müssen. Außerdem zieht er eigentlich gegen seine eigenen Verwandten in den Krieg. Durch den Traum sieht er aber ein, dass er mit Jakob einen Friedensbund schließen muss. Würde sich der Traum nicht als Offenbarung Gottes erweisen, würde es seine heilsgeschichtliche Bedeutung nicht mindern. Für den Heilsplan Gottes ist er wichtig, weil er das Verhindern der gottgewollten Heimreise Jakobs vereitelt. Daran sieht man, dass sich Gott auch durch Menschliches seinen Weg bahnt.<sup>152</sup>

Michelangelo Priotto betont in seinem Beitrag zu den Träumen in der Geschichte Josefs<sup>153</sup>, dass seine Geschichte der privilegierte biblische Ort ist, um die Bedeutung und den Reichtum des Traumes kennen zu lernen. Der Rahmen der Geschichte Josefs, der sich von Genesis 37,2 bis 50,26 erstreckt, wird als sehr komplex beschrieben. Gekennzeichnet ist er im Großen von einer Parallelität des Geschehens zwischen Josef und einer zweiten Seite. Auf Josefs Konflikte<sup>154</sup> folgen Konflikte des Judas<sup>155</sup>. Auf den Abstieg und Aufstieg Josefs<sup>156</sup> folgen der Abstieg und der Aufstieg seiner Brüder<sup>157</sup>. Auf den Segen

---

<sup>151</sup> RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 76.

<sup>152</sup> vgl. RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 77-78.

<sup>153</sup> Eine detaillierte Analyse der Träume Josefs wurde von Jörg Lanckau in seinem Werk Herr der Träume gegeben.

<sup>154</sup> vgl. Gen 37,1-36.

<sup>155</sup> vgl. Gen 38,1-30.

<sup>156</sup> vgl. Gen 39,1-41,57.

<sup>157</sup> vgl. Gen 42,1-47,27.

Jakobs für Josef<sup>158</sup> folgt Jakobs Segen für die Brüder<sup>159</sup>. Auf den Tod Jakobs<sup>160</sup> folgt der Tod Josefs<sup>161</sup>.

Die Geschichte Josefs ist eine besondere, weil Josef in die ägyptische Welt integriert wird. Somit ist eine Verschmelzung der patriarchalen Traditionen und der Traditionen Ägyptens möglich. Es bleibt aber eine typische Geschichte eines Familienkonfliktes mit einem positiven Ausgang. Priotto macht geltend, dass die diachrone Analyse sehr komplex ist. Der Autor könnte ein in Ägypten lebender Israelit sein. Eine wichtige Unterscheidung zwischen den Abschnitten ist die Interpretation der Träume durch Josef. Während sie in Genesis 40-41 vorhanden ist, fehlt sie in Genesis 37. Es könnte sein, dass Kapitel 40-41 eine weisheitliche Relecture sind und die Weisheit Josefs hervorheben sollen. Die Hypothese Priottos ist hingegen, dass Josef eine Entwicklung durchgemacht hat. So kann man einen Weg vom ersten Traum bis zu seinem Amt des Traumdeuters verfolgen.

Die ganze Geschichte entspringt dem Hass der Brüder Josefs. Die literarische Einheit wird durch zwei Gedanken gestützt. Es ist die Erörterung der familiären Situation einerseits, und die Folgen bzw. Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, andererseits. Zu den Folgen gehören die Träume Josefs, die Rache seiner Brüder und die Klage Jakobs.<sup>162</sup>

Priotto beschreibt die familiäre Situation, bzw. die Beziehungen unter den Brüdern. Josef ist der jüngste, ergibt sich mit den Söhnen der Dienerinnen seines Vaters ab. Er ist deswegen möglicherweise der letzte in der Familie. Es ist ein latentes Problem spürbar. Josef spielt eine besondere Rolle: er hat Verantwortung, er führt. Aber er scheint auch ausgestoßen zu sein. Der Erzähler lässt anklingen, dass Josef etwas wenig Brüderliches tut, wenn er seinem Vater weitergibt, was die Brüder Böses taten. Er wird vom Jakob besonders geliebt.

Die Träume Josefs werden in den Versen 5-11 beschrieben. Priotto fasst einige allgemeine Beobachtungen zu diesen Träumen Josefs zusammen. Josef erzählt seine Träume. Die Subjektivität dessen, was er spürt, ist im Vordergrund. Die Brüder hören drei Mal seinen Traum. Nicht Josef, sondern die Brüder und der Vater interpretieren in Form von

---

<sup>158</sup> vgl. Gen 47,28-48,22.

<sup>159</sup> vgl. Gen 49,1-28.

<sup>160</sup> vgl. Gen 49,29.

<sup>161</sup> vgl. Gen 50,15.

<sup>162</sup> vgl. PRIOTTO, M.: I sogni nella storia di Giuseppe (Gn 37; 10-41), In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 41-43.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

Fragen die Träume. Für die Brüder sagt der Traum Josefs Königtum voraus. Obwohl Josef das Gespräch begonnen hat, antwortet er nicht auf die Fragen. Es scheint, dass in der Familie Jakobs die Kommunikation unmöglich ist. Die Folge ist die Eifersucht der Brüder, und die Tatsache, dass Jakob die Träume bewahrt.<sup>163</sup>

Exegetische Überlegungen eröffnen weitere Horizonte. Die vom Hebräischen verwendete Wortwurzel *hlm* hat eine breite Palette an Bedeutungen: eine königliche Freude (Ps 126,1), etwas Illusorisches (Js 29,5-7), einen gewöhnlichen Traum (Js 29,8), mahnende Träume (Gn 37,5-9.19-20; 42,9), usw. Josefs Träume gehören zu den letzteren, auch wenn die Klassifizierung noch genauer geschehen muss. Ein genauer Blick auf die verwendete Sprache lässt auf wichtige Folgerungen schließen. Priotto bezieht sich auf Wénin und sagt, dass dieser genaue Blick kein Element findet, das ein Wort, das von Gott kommen würde begründen würde. Josef unterscheidet sich von den Träumern, die in der Genesis vor ihm kommen. Bei den bereits erwähnten Träumen bei Abraham und Jakob bekommt der Träumende die Bedeutung des Traumes direkt von Gott. Die angestellte Analyse von Priotto lässt vermuten, dass Josefs Träume in seinen Ambitionen und Unreife gründen.

Mit Freud, für den der Traum eine unbewusste Sehnsucht des Träumers ist, oder aber auch ein Spiegel für die Situation der Familie, bietet sich eine folgende Erklärung an. Josef ist zunächst der Lieblingssohn, wegen seinem Alter und seiner Isolation von der Familie leidet Josef, und er drückt dies mit dem Wunsch, sich durchzusetzen.

Bei den zwei Träumen ist auf jeden Fall ein Fortschritt bemerkbar. Der Kontext des ersten spiegelt die schwierige Situation Josefs. Josef ist nur am Rande präsent. Im zweiten ist er persönlich mitten im Traum. Die Sterne evozieren den Kosmos, das Göttliche. Möglich wäre ein nicht überwundener Narzissmus. Vielleicht bemerkte er lediglich, dass er sich seiner Familie überlegen fühlt. Weil die Träume Josefs nicht von Gott bestätigt sind, Gott geradezu nicht anwesend ist und die fragende Teilnahme der Brüder, „dass alles lädt zur Vorsicht ein“.<sup>164</sup> In der Erzählung haben die Träume sicher eine Funktion der Ankündigung.<sup>165</sup>

---

<sup>163</sup> vgl. Ebd., S. 47-48.

<sup>164</sup> PRIOTTO, M.: I sogni nella storia di Giuseppe (Gn 37; 10-41), In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 52.

<sup>165</sup> vgl. Ebd., S. 49-52.

In weiterer Folge der Geschichte in Genesis 37 wird Josef von seinen Brüdern getrennt. Wegen der Arbeit gehen sie fort. Aber es sind auch die Träume, die ihn von seinen Brüdern trennen. Sie nennen ihn den Herrn der Träume. Die Brüder haben Angst vor einem Schicksal, der durch Träume bestimmt ist, also von einer Realität, die vom Menschen nicht kontrolliert wird. Die Lösung für sie ist die Zerstörung des Traumes, und somit die Zerstörung des Subjektes des Traumes.<sup>166</sup>

In Genesis 39 kommt plötzlich, der vorher nicht anwesende JHWH ins Spiel. Seine Abwesenheit ließ seine Träume nicht in gutem Licht erscheinen. Es war eine Läuterung notwendig, zunächst als Sklave, und dann im Hause des Pharaos. Die Anwesenheit JHWHs im Moment des Erfolgs wird am Ende von Gen 39 noch bekräftigt. In der Probe nähert sich dieser Josef noch mehr. In dieser Situation reift Josefs Glaube. Aus dieser neuen Perspektive kann er die Träume neu lesen. Waren sie zu Beginn noch Frucht seines Stolzes, können sie jetzt nicht vom Prozess der Läuterung getrennt gesehen werden. Josef muss nun von einer Haltung der Dominanz zur Haltung des Dienens gelangen. Dies geschieht indem er die Träume der zwei Würdenträger deutet.<sup>167</sup>

Josef deutet also zwei Träume seiner Gefängnisnachbarn. Auf Grund zwei besonderer Verben ist klar, dass Josef, im Unterschied zu seinen ersten zwei Träumen, diesmal sensibel ist für die ihm nahen Personen. Das Neue ist auch die vorhandene Verbindung zu Gott. Josef gibt damit zu, dass die Interpretation der Träume Gott zusteht. Die gegebene Interpretation zeigt die Verwandlung Josefs. In diesem Bezug wird der Traum ein Werkzeug, durch das sich Gott, mit Hilfe Josefs, selbst offenbart. Wichtiger als das Schicksal der zwei Träumenden, scheint die Nähe Gottes zu Josef, und der prophetische Geist in ihm zu sein. Dies wird sich durch die Interpretation der Träume des Pharaos auch für die ganze Familie Josefs zeigen.<sup>168</sup>

Was auffällt, ist, dass die Träume in der Josefsgeschichte immer doppelt vorkommen. So auch beim Pharao. Nun handelt sich aber um zwei Doppelträume, eine Steigerung also. Sie sind die Höhepunkte des Aufstiegs Josefs. Um diese Träume zu interpretieren, kommen Wahrsager und Weise. „Doch keiner war da, um sie ihm deuten zu können.“<sup>169</sup> Der Begegnung Josefs mit dem Pharao geht die Rettung Josefs aus dem Brunnen voraus.

---

<sup>166</sup> vgl. PRIOTTO, M.: I sogni nella storia di Giuseppe (Gn 37; 10-41), In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 53.

<sup>167</sup> vgl. Ebd., S. 53-54.

<sup>168</sup> vgl. Ebd., S. 55-57.

<sup>169</sup> Gen 41,8.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

Schon von seinen Brüdern wurde er in einen Brunnen geworfen. Diesmal, wird er vom Pharaos selbst gerettet. Dies wird als eine Trendwende interpretiert, die nach einem Weg der Prüfung und des Leids von Gott gegeben wird. Priotto stellt die Verbindung Gottes mit den Träumen heraus: „der Traum ist die Stimme des Herrn, aber nur in der prophetischen Interpretation Josefs“.<sup>170</sup> Noch bevor seine Interpretation als wahr erkannt wird, gründet Josef eine Familie, und versöhnt sich mit seinen Brüdern.<sup>171</sup>

Die angestellten Überlegungen erlauben es in der Josefs Geschichte zwei Arten von Träumen zu unterscheiden: die persönlichen Träume Josefs, und die der Würdenträger bzw. des Pharaos. Die Träume Josefs werden von ihm erzählt. Sie nehmen eine alte Tradition auf, die des Aufstiegs des kleinen Bruders und haben eine strukturierende Funktion. Bezüglich der späteren Träume wird Josef zum Übersetzer und Ankündiger der Zukunft. Es wird unterstrichen, dass die Interpretation der Träume Gott vorbehalten ist (40,8) bzw. dass diese direkt von Gott stammen. Entscheidend ist, dass der Autor der Geschichte „mit Josef einen Weg des Glaubens zeichnet, der den Protagonisten dazu bringt, durch Gabe der Weisheit, Dolmetscher Träume auf Grund der göttlichen Inspiration“.<sup>172</sup> Dies zeigt sich mitunter durch die Träume. Es ist allerdings die genannte göttliche Weisheit notwendig. Es ist der Weg des Glaubens, der Josef zu einem Mittler eines Wissens macht, das von Gott kommt.<sup>173</sup>

#### *Träume im übrigen Alten Testament*

Resch zählt die Träume in den Patriarchenerzählungen zu Wendepunkten im Leben der Erzväter. In den späteren Büchern werden sie eine Seltenheit, weil es nurmehr bei außerordentlicher Gefahr des Eingreifens von oben bedarf.<sup>174</sup> Pavan spricht über eine eher reservierte Haltung des ganzen Alten Testamentes gegenüber Träumen, im Vergleich zu den Traditionen des mittleren Orients.<sup>175</sup> Zu erwähnen sind noch Träume bei den früheren Propheten (Buch der Richter, 1. Buch Samuel, 1. Buch der Könige), Im Buch Daniel und im 2. Buch der Makkabäer.

---

<sup>170</sup> Übersetzung des Autors: „Il sogno è la voce di Dio soltanto nell'interpretazione profetica di Giuseppe“, vgl. PRIOTTO, M.: I sogni nella storia di Giuseppe (Gn 37; 10-41), In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 60.

<sup>171</sup> vgl. Ebd., S. 58-60.

<sup>172</sup> Übersetzung des Autors: „Giuseppe diventa così, come Daniele, il modello del saggio, capace di interpretare i sogni grazie all'ispirazione divina“ vgl. Ebd., S. 61.

<sup>173</sup> vgl. Ebd., S. 60-62.

<sup>174</sup> vgl. RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 108.

<sup>175</sup> vgl. PAVAN, M.: Sogno e Segno. Il rapporto fra sogno e testo nella scrittura a partire da Gdc 7,9-15, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 63.

Marco Pavan versucht in seinem Beitrag im Buch „Träume Don Boscos“, am Beispiel des Traumes des Gideon, auf die Frage zu antworten, wie spricht das Alte Testament von der Beziehung zwischen Traum und Text. In diesem Fall ist Gideon weder der Träumer, noch der Deuter des Traumes. Es handelt sich hier um einen symbolischen Traum. Gideon hört lediglich, wie jemand seinen Traum einem anderen erzählt. Pavan meint, hier ist geradezu ein ironischer Kontext zu spüren. Es handelt sich um anonyme Personen, die in einer Atmosphäre des Traumes angetroffen werden, die jedoch gar nichts Göttliches hat. Der Charakter der Situation nimmt dem Traum sozusagen jede Feierlichkeit.<sup>176</sup>

Der Traum selbst ist sehr rätselhaft. Der Erzähler ist bereits ein Deuter. Es gibt nicht nur einen, sondern mehrere Interpreten, Gideon zählt auch dazu. Dieser ist der letzte Empfänger des Traumes, der versteht, was Gott vom ihm möchte, indem er den Traum mit seiner Interpretation in Beziehung setzt. Um das geoffenbarte Wort zu verstehen, ist beides notwendig. Die Funktion des Traumes ist eng damit verbunden, in wie weit sich Gideon mit der ihm von Gott anvertrauten Mission identifizieren kann. Der Traum scheint so „nicht eine Photographie der Zukunft, als ein Wort, das zu verstehen ist“, zu sein.<sup>177</sup> Schließlich wird der Stelle Ri 7,9-15 eine wichtige Rolle zugeordnet. Durch sie wird ein Fenster geöffnet zur Heiligen Schrift, die übersät ist von Rätseln und Traumerfahrungen, als einem fortlaufenden Geheimnis.<sup>178</sup>

Im 1. Buch der Könige<sup>179</sup> erscheint JHWH dem Salomo im Traum. Dieser bittet Gott um ein weises Herz. Dieser Bitte wird nachgekommen. Vorausgesetzt Salomo geht auf den Wegen Gottes, wird ihm ein langes Leben geschenkt werden. Ehrlich meinte, es würde sich um einen Inkubationstraum handeln, der durch Opfer eingeleitet wird. Allerdings wäre dies der einzige Inkubationstraum im Alten Testament, was auch gegen die Theologie Israels wäre. Salomo ist sich vielmehr seines Unvermögens bewusst, das ihm anvertraute Volk zu leiten. Deswegen bittet er um Weisheit. Der Inhalt des Traumes ist ein Spiegelbild der Situation Salomos. Er ist jung und vor große Aufgaben gestellt. In diesem Traum wird quasi warnend vorausverkündet, was Salomo erwartet. Durch den ihm geschenkten Reichtum beeinflusst, rückte er von den Satzungen Gottes ab, so dass sein Haus

---

<sup>176</sup> vgl. PAVAN, M.: Sogno e Segno, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 63-65.

<sup>177</sup> Übersetzung des Autors: „La comunicazione onirica appare, così, non tanto una fotografia del futuro quanto una parola da intendere e da ascoltare“, vgl. Ebd., S. 81.

<sup>178</sup> vgl. Ebd., S. 79-81.

<sup>179</sup> vgl. 1 Kg 3,5-14.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

einstürzte. Das hat Gott in diesem Traum vorausverkündet, der zu einem Mahnruf für Israel geworden ist.<sup>180</sup>

Herrscht es im Alten Testament eine gewisse Selbstverständlichkeit darüber, dass der Traum ein Offenbarungsmedium Gottes ist, entwickelt sich auch ein Strang, der dies in Frage stellt. In Num 12,6-8 wird zwischen Propheten und Mose unterschieden. Im Unterschied zu Mose, zu dem Gott von Angesicht zu Angesicht spricht, kommuniziert Gott zu den Propheten in Rätseln. Jeremia entwickelt diese Vorstellung weiter und kritisiert andere Propheten.<sup>181</sup> Er stellt heraus, dass die Propheten oft von menschlichen Wünschen geleitet sind. Auch Ezechiel<sup>182</sup> und Micha<sup>183</sup> kritisieren, dass den Menschen nach dem Mund geredet wird. Kriterien für die Unterscheidung zwischen trügerischen Träumen, einer negativen Konnotation des Traumes und einer Vision sind die folgenden: die Weise ihrer Verkündigung, das Verhalten der Propheten und ihre Motivation. Sollte ein Traumseher das Volk vom Glauben an Jahwe abbringen, droht ihm sogar der Tod. Eine Abwertung findet sich an mehreren Stellen. Der normale Traum ist belanglos<sup>184</sup>. Träumen können quälen<sup>185</sup> oder gar Alpträume<sup>186</sup> sein.<sup>187</sup> Träume in den Büchern der Propheten Daniel<sup>188</sup> und Ezechiel<sup>189</sup> in den Träumen Don Boscos auch eine Rolle.

#### 3.1.2. Träume im Neuen Testament

Im Neuen Testament spielen die Träume nur eine untergeordnete Rolle. Wir finden sie im Matthäusevangelium<sup>190</sup> und in der Apostelgeschichte. Es kann daher nicht von einem wichtigen Offenbarungsmittel gesprochen werden. Einer Deutung bedürfen die Träume nicht. Sie enthalten eine klare Nachricht an die Träumenden<sup>191</sup> bzw. eine Warnung<sup>192</sup>. Die

---

<sup>180</sup> vgl. RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 113-117.

<sup>181</sup> vgl. Jer 23,25-32.

<sup>182</sup> vgl. Ez 13,1-16.

<sup>183</sup> vgl. Mi 2,11.

<sup>184</sup> vgl. Ijob 20,8.

<sup>185</sup> vgl. Ijob 7,14.

<sup>186</sup> vgl. Sir 40,1-11.

<sup>187</sup> vgl. AUCHTER, T.; SCHLAGHECK, M.(Hg.): Theologie und Psychologie im Dialog über den Traum, S. 101-103.

<sup>188</sup> vgl. RESCH, A.: Der Traum im Heilsplan Gottes, S. 117-126.

<sup>189</sup> vgl. Ebd., S. 135-136.

<sup>190</sup> vgl. ROSSETTI, M.: La speciale dignità e missione conferita da Dio a Giuseppe di Nazaret, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco S. 83-100.

<sup>191</sup> vgl. Mt 1,20; 2,12f; 2,19; 2,22.

<sup>192</sup> vgl. Mt 27,19.

in der Umwelt des Neuen Testaments wichtige magische Komponente fehlt hier gänzlich. In der Apostelgeschichte erklärt Petrus die Erfüllung der Verheißung des Propheten Joël.<sup>193</sup> Außer den Träumen ist von Visionen die Rede. Paulus<sup>194</sup> hat die bei Nacht, Petrus<sup>195</sup> zur Mittagszeit. Diese Visionen sind bestätigende, ermutigende Inhalte für die Entwicklung des Urchristentums. Gott begleitet – so wie das Leben Jesu von Anfang an – durch Träume und Visionen den Weg der Kirche. Rossetti arbeitet in seinem Beitrag zu den Träumen Josefs im Matthäusevangelium, dass der Evangelist in der Lage war, mit den Traumerzählungen den Glauben der Leser zu fördern und die Identität Jesu aus Nazareth, als Christus und Herrn zu beleuchten. Es ist ihm gelungen eventuelle Abweichungen in der Lehre zu korrigieren und die Gläubigen im Glauben zu stärken.<sup>196</sup> In diesem Kapitel sollen exemplarisch Vorstellungen von bzw. Umgang mit Träumen einiger Kirchenväter dargelegt werden. Der deutsche Theologe Dörnberg widmet sich in seinem Werk *Traum und der Traumdeutung in der alten Kirche*, von Tertullian über Ambrosius, bis zu Augustinus. Christian Bessos Beitrag *Der Traum als literarisches Mittel und theologischer Ort bei den Kirchenvätern* im Band SdDB behandelt den Hirten von Hermas, Justin den Märtyrer, Hieronymus, Origenes und Basilius.

### 3.2 Träume bei den Kirchenvätern

Dörnberg leitet sein Werk mit der Feststellung ein, dass von alters her geträumt wurde. Der Traum war immer schon ein Gegenstand des Dichtens und Erzählens. Jede Zeit geht mit den Träumen auf seine Art um. Die älteste Bezeugung eines menschlichen Traumes, die bislang bekannt ist, wird um das Jahr 2500 v.Chr. datiert.<sup>197</sup> Dörnberg möchte den Zugang der westlichen Kirche beleuchten. Der Traum in der Antike ist als Gegenstand der Untersuchung aus mehreren Gründen interessant. Über den Reichtum an Traumberichten in der Bibel konnten wir uns bereits ein Bild machen. Es gibt darin sowohl traumkritische Gedanken, wie auch die Überzeugung, dass Träume ein Offenbarungsmittel Gottes sind. Es sind auch die Bilder der Träume, die Einblick in das Denken und Fühlen der Menschen ihrer Zeit bieten. Der Traum ist außerdem eine universale Erfahrung des

---

<sup>193</sup> vgl. Apg 2,17 bzw. Joël 3,1.

<sup>194</sup> vgl. Apg 16,9; 18,9.

<sup>195</sup> vgl. Apg 10,9-16.

<sup>196</sup> vgl. ROSSETTI, M.: La speciale dignità e missione conferita da Dio a Giuseppe di Nazaret, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 100.

<sup>197</sup> vgl. ZGOLL, A.: Traum und Welterleben im antiken Mesopotamien, S. 17.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

Menschen, sodass Unterschiede und Gemeinsamkeiten verschiedener Zeiten erfasst werden können. Dörnberg entsprechend ist es aber besonders die Ähnlichkeit der spätantiken Gesellschaft im Römischen Reich, mit ihrer religiösen Vielfalt und den synkretistischen Tendenzen, zu der modernen Gesellschaft, die die Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Traum in dieser Zeit lohnenswert macht.<sup>198</sup> Besso stellt fest, dass es kein leichtes Unterfangen ist, eine Synthese zu Träumen in der Patristik zu bieten. Die antike Literatur ist überliefert viele Träume, Visionen und Traumerfahrungen. Dies gilt auch für die patristische Literatur. Sie sind klar als literarisches Element auch in den fundamentalen Texten der ersten christlichen Theologie und Spiritualität.<sup>199</sup>

Dörnberg macht geltend, dass es im hellenistischen Bereich bereits seit der Beschreibung von zwei Toren in der *Odyssee* Homers, durch die wahre bzw. falsche Träume von den Göttern zu den Menschen gelangen, Theorien zum Traum gab. Vom antiken Menschen wurde der Traum als Erkenntnismittel geschätzt. Er begegnete ihm in literarischen Zeugnissen, philosophischen Theorien und religiösen Kulturen.<sup>200</sup>

Besso führt ins Feld, dass im hellenistischen Bereich (3.-1. Jahrhundert v.Chr.) der Traum und seine Interpretation dem religiösen Bereich des Heidnischen angehört. Es ist eine Entwicklung zu beobachten, die gekennzeichnet ist durch die Loslösung der offiziellen Religiosität und der religiösen Suche des Einzelnen. Zwischen dem ersten Jahrhundert vor und dem ersten Jahrhundert nach Christus vermehren sich Praktiken, die den Traum nicht nur als Kontakt mit dem Göttlichen, sondern ihn als Gewährleistung desselben sehen. Den Menschen reicht nicht mehr der offizielle Kult des Pantheons, sie suchen einen persönlichen Kontakt mit dem Göttlichen. Dieser Bedarf mündet in die Mysterienkulte des Nahen Ostens: Isis- und Osiriskult aus Ägypten, Mithraskult aus dem Iran, der Sonnengott aus Syrien. Ohne ausschließen zu wollen, dass es die Traumdeutung bereits seit dem 5. Jahrhundert v.Chr. gab, ist festzuhalten, dass es ein besonderes Vorkommen des Phänomens in der religiösen Sphäre des Christentums gab. Es überwiegt die religiöse Erfahrung des Individuums vor der des Kollektivs. Besonders wenn eine unmittelbare Lebensgefahr besteht, wird hier ein Kontakt mit dem Göttlichen ersehnt. Bevor man zum

---

<sup>198</sup> vgl. DÖRNBERG, B.v.: Traum und Traumdeutung in der Alten Kirche, S. 15.

<sup>199</sup> vgl. BESSO, CH.: Il sogno come elemento letterario e spazio teologico nei padri della chiesa, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 101.

<sup>200</sup> vgl. DÖRNBERG, B.v.: Traum und Traumdeutung in der Alten Kirche, S. 16.

Arzt ging, wandte man sich eher an den Heiler. Es haben sich daher die Orte der Inkubation<sup>201</sup> vermehrt, wo sich der Einzelne auf die Erscheinung im Traum bzw. ekstatische Erscheinung Gottes vorbereitete.

Besso nennt für die antike Welt eine Unterscheidung der Herangehensweise an das Phänomen der Träume. Einerseits. Einerseits spricht er von der geregelten Praxis der Interpretation der prophetischen Träume. Andererseits grenzt er die die theoretische Reflexion über die Entstehung und das Wesen des Traumes, sowie die Umstände der Erscheinung und seine Funktionen, ab. Diese zweifache Perspektive zeigt die antike Literatur. Hier wären Schriften des Aristoteles<sup>202</sup>, der *Corpus* der Hippokrates, und *De somniis* des Senesios von Kyrene zu erwähnen.<sup>203</sup>

Zu erwähnen ist auch das Werk *Traumklassifizierungen* des Artemidoros von Daldis (135-200 n.Chr.). Dabei handelt sich um ein ganzes Manual für die Interpretation des Traumes, der sich trotz des Schwergewichtes auf die stoische Philosophie, auch auf die Suche nach den Ursachen von Krankheiten sowie der Bedeutung der Träume macht. Darin kategorisierte Artemidoros ca. 1400 Traumerscheinungen. Er nennt dabei zwei Typen von Träumen: unverschlüsselte und allegorische. Grundlegend unterscheidet er 5 Kategorien. Die allgemeinen Träume, die Tagesreste und Visionen von Greisen. Sie haben alle drei gemeinsam, dass es sie keine Bedeutung für die Zukunft haben. Ganz anders das Traumgesicht, in dem die Zukunft enthüllt wird. Auch das Orakel, das mittels Engel vermittelt wird, hat Zukunftsrelevanz. Die Leistung Artemidoros war, insgesamt etwa 3000 Traumdeutungen zu liefern, und damit einige Gedanken Freuds vorwegzunehmen.<sup>204</sup>

Der antike Mensch besaß eine „objektive“ Wahrnehmung vom Traum. Das homerische und das biblische Verständnis divergieren in Bezug auf Träume nicht radikal. Bis ins 4. Jahrhundert wurden Träume und Visionen kaum unterschieden. Mehrere Autoren haben drei Arten von Träumen unterschieden: nutzlose, göttliche und dämonische<sup>205</sup>. Für Amb-

---

<sup>201</sup> Bei einer Inkubation wurden Träume durch Riten, auch durch Einnahme von Substanzen vorbereitet. Man versetzte sich in Trance, um religiöse Erlebnisse zu haben. (vgl. LANCKAU, J.: Der Herr der Träume, S.27.)

<sup>202</sup> Aristoteles behandelt Träume in drei seiner Werke: *Parva naturalia*, *De somno et vigilia*, *De divinatione per somnum*, *De insomniis*.

<sup>203</sup> vgl. BESSO, CH.: Il sogno come elemento letterario e spazio teologico nei padri della chiesa, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 101-103.

<sup>204</sup> vgl. LANCKAU, J.: Der Herr der Träume, S. 21-22.

<sup>205</sup> Tertullian: Die letzten beiden erkennt man daran, ob sie den Menschen zu Gott führen oder beunruhigen. Vgl. Dulaey, M.: Art.: Songes -Reves – 2. Epoque patristique, in: DSp 14, Paris, 1990, Sp. 1060f.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

rosius von Mailand, vom Platonismus beeinflusst, war die Seele weniger fest an den Körper gebunden. Deswegen sei sie auch empfänglicher für die göttliche Wirklichkeit.<sup>206</sup> Aurelius Augustinus war bemüht die populäre Traumdeutung zu relativieren. Es ging ihm aber nicht darum, auszuschließen, dass der Traum der Erkenntnis Gottes dienen kann. Er unterschied grundsätzlich zwei Arten von Träumen: die normalen Träume und die inspirierten Träume. Die letzteren wurden wiederum in eindeutige und symbolische Träume untergliedert.<sup>207</sup> An diese Dreiteilung wird später David von Augsburg anknüpfen.<sup>208</sup>

Das Christentum sieht sich in einer Welt, die große existenzielle Fragen stellt, herausfordert Erklärungen bezüglich des persönlichen Heils zu bieten. Die präsentierten philosophischen Lehren konnten dies nicht leisten. Die Patristik konnte sich in dieser Umgebung, die von den neuen religiösen Phänomenen, sowie – ab dem 2. Jahrhundert n.Chr. – von der Gnosis beeinflusst war, nicht einfach abkoppeln. Besso erläutert, dass obwohl es erforderlich ist, einen übermäßigen Einfluss des Heidentums zu vermeiden, darf man bezüglich der Kirchenväter nicht die Bedeutung dessen verkennen, was den Menschen über das Materielle hinausführen kann, zu einem besseren Verständnis seines spezifischen Geheimnisses in Beziehung zur göttlichen Welt.

Besso legt uns in weiterer Folge ein zweifaches Angebot vor. Einerseits kommt der Traum oft als eine literarische Gattung vor. Sie kommuniziert eine reale Erfahrung, die auf Grund ihrer Besonderheit nicht einfach erzählt werden kann. Aus dieser Perspektive müssen einige patristische Texte gelesen werden, in denen der Autor nur von sich spricht, bzw. sich auf einen Traum bezieht, dessen Vorstellungswelt allerdings eine wirkliche Verbindung zur Realität besitzt. Andere Texte, die in der Minderheit sind, versuchen die Träume in sich zu erklären. Es geht ihnen nicht nur um eine literarische Erklärung, sondern um die Behandlung des Traumes als einen offenbarenden Akt Gottes in Beziehung zu uns.

Diese Zweiteilung wird allerdings gleich relativiert, weil diese Unterscheidung nicht übertrieben werden soll, da sie eine gewisse innere Osmose zeigt. Beim Herantasten an

---

<sup>206</sup> vgl. AUCHTER, T.; SCHLAGHECK, M.(Hg.): Theologie und Psychologie im Dialog über den Traum, S. 52-53.

<sup>207</sup> vgl. Ebd., S. 103.

<sup>208</sup> vgl. SCHLOSSER, M.(Hg.): David von Augsburg. Vom äußeren und inneren Menschen (De compositione exterioris et interioris hominis), EOS-Verlag, St. Ottilien, 2009, S. 256-257.

die Texte wird bewusst, dass auch eine einfache literarische Gattung, eine Erfahrung in menschlichen Dimensionen, über die Dimensionen des Rationalen hinausgeht.<sup>209</sup>

### 3.2.1. Literatur des II. Jahrhunderts

Die folgenden Texte aus *Hirte des Hermas* und *Dialog mit dem Juden Tryphon* des Justin des Märtyrers<sup>210</sup>, entstammen der zweiten Hälfte des 2. Jahrhundert n.Chr. Die Gemeinschaft der Christen in Rom war sich immer mehr der Verantwortung bewusst, sei es bezüglich der neuen religiösen Erfahrung, die sie hütet, sei es bezüglich der Notwendigkeit des Dialogs mit der heidnischen Gesellschaft und Kultur ihrer Umgebung.<sup>211</sup>

Kanon Muratori überliefert, dass es Bestrebungen gab, den Hirten des Hermas in den Kanon der Heiligen Schrift mit hinein zu nehmen. Es handelt sich um eine Offenbarung, die durch himmlische Mittler vermittelt wurde. Die literarische Gattung ist die der Apokalypse. Ein übernatürliches Wesen enthüllt einem menschlichen Empfänger etwas über die transzendente Realität. Was den modernen Leser beeindruckt, ist die komplexe Erzählung, fiktiv autobiographisch, mit Visionen, Befehlen und Gleichnissen. Der Text Justins gehört zur literarischen Gruppe der Schriften, die unter dem Begriff Apologetik summiert werden. Der *Codex Aretinus* überliefert drei Werke, von denen das dritte hier besonders interessant ist. Es gibt ein Streitgespräch zwischen dem Autor und einigen jüdischen Intellektuellen wieder. Justin versucht darin den Hörer bei seinem Gedankengang zu begleiten, um ihn an seiner Erfahrung des Suchens und der Entdeckung teilhaben zu lassen.<sup>212</sup>

In den von Besso zitierten Passagen des *Hirten des Hermas*, ging dieser Richtung Cuma. Er meditierte über die Werke Gottes, und schlief deswegen ein. Ein Geist trug ihn davon, an einen Ort, wo kein Mensch wandeln könne. Er ging in die Knie, gab seine Sünden zu, und in dem Moment öffnete sich der Himmel. Im fünften Kapitel wiederholte sich sein Gang nach Cume, und er erinnerte sich an die Vision. Wiederum nahm ihn der Geist an den vorhererwähnten Ort. Wiederum kniete er nieder und lobt Gott, weil er ihn seine Sünden hat erkennen lassen. Als er sich aufrichtete, stand plötzlich vor ihm eine alte

---

<sup>209</sup> vgl. BESSO, CH.: Il sogno come elemento letterario e spazio teologico nei padri della chiesa, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 104-106.

<sup>210</sup> zu Justin dem Märtyrer vgl. KRAFT, H.: Einführung in die Patrologie, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1991, S. 52f.

<sup>211</sup> vgl. BESSO, CH.: Il sogno come elemento letterario e spazio teologico nei padri della chiesa, S. 106.

<sup>212</sup> vgl. Ebd., S.107.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

Dame. Im achten Kapitel erzählte er seinen Brüdern, eine Offenbarung gehabt zu haben. Die alte Dame war die Kirche.

Dieser Text hat zweifellos den Charakter apokalyptischer Literatur.<sup>213</sup> Der Autor wird an einen anderen Ort gebracht, wo die Kommunikation von Wahrheiten erfolgt, die im Wachen Zustand nicht wahrnehmbar sind. Es scheint, dass die Einkleidung in ein Traumgeschehen für die Mitteilung von Inhalten funktional ist: die Kirche als *auctoritas*<sup>214</sup> für die Erfahrung von Glauben. Dies zeigt eine literarische Abhängigkeit von der zeitgenössischen biblischen und jüdischen Literatur. Es ist besonders die doppelte Bedeutung zu unterstreichen der Begriffe Vision und Offenbarung zu unterstreichen. Der Autor scheint unsicher zu sein bezüglich der Definition des Zustandes, weswegen er zwei verschiedene Begriffe verwendet. Die Erzählung lässt Raum für diese Doppeldeutigkeit. Die Begriffe Traum und Vision, übersinnliche Kommunikation, Offenbarung<sup>215</sup> werden bei den antiken Autoren nicht genau unterschieden. Gerade die letzten zwei Termini werden vom antiken Autor besonders rezipiert. Wir haben also vor uns eine spätantike Kultur, die sich allgemein der wirklichen und wiederkehrenden Zustände bewusst ist, ohne zu verkennen, dass diese das Subjekt auf eine andere Dimension hin öffnet.<sup>216</sup>

Besso führt als Zweites, Teile des Textes von Justin dem Märtyrer, aus dem *Dialog mit dem Juden Tryphon*. Justin wollte sich, von den Gedanken über die körperliche Wirklichkeit und die Kontemplation angezogen, von dem Menschengewühl zurückziehen, und ging an einen Ort unweit vom Meer entfernt. Dort traf er einen Greis, der zu ihm sagte, er sollte vor allem beten, damit für ihn die Pforten des Lichtes geöffnet seien, da niemand sehen und verstehen kann, wenn ihm nicht Gott und sein Christus erlauben zu verstehen. Diese Begegnung führte dazu, dass in Justins Seele ein Feuer angezündet wurde und er Liebe fand für die Propheten und die Menschen, die Freunde Christi sind.

Man fragt sich zu Recht, was dieser Text mit unserem Thema zu tun hat. Besso begründet die Wahl dieses Textes mit einer versteckten Verbindung. Nichts scheint hier an die apo-

---

<sup>213</sup> vgl. Apg 1,10-17.

<sup>214</sup> *Auctoritas*, lat. *Autorität*: vgl. HÜNERMANN, P.: *Autorität*, in: LThK 1, Freiburg, 1993<sup>3</sup>, Sp. 1298-1301.

<sup>215</sup> Besso zitiert in der Fußnote E. Zucca, der anmerkt, dass es innerhalb des modernen wissenschaftlichen Diskurses eine lebhafte Diskussion bzgl. der Unterscheidung der Begriffe Traum und Vision. Trotz dessen scheint heute ein Misstrauen zu herrschen, was die Möglichkeit einer solchen Trennung betrifft.

<sup>216</sup> vgl. BESSO, CH.: *Il sogno come elemento letterario e spazio teologico nei padri della chiesa*, S. 108-109.

kalypische Literatur zu erinnern. Er führt aber ins Feld, dass die überraschende Erscheinung und das genauso schlagartige Verschwinden des Greises die Einordnung dieses Textes rechtfertigt. Man könnte meinen, erklärt Besso, dass bei Justin nur wenig aus der apokalyptischen Literatur hängen geblieben wäre. Es ist aber eine erzählerische und philosophische Sensibilität vorhanden, die man aus den sokratischen Dialogen kennt. Daher lässt sich begreifen, warum Justin einen geheimnisvollen alten Mann wählt, der als Mittler dient und ihm Ansätze bezüglich seiner Fragen liefert. Der Hintergrund bei Justin ist klar. Es ist der Platonismus, für den die Wirklichkeit nur eine verfallene Kopie ist. Dieser Platonismus begleitete den antiken Menschen beim Akzeptieren eines allgemeinen aber authentischen spirituellen Rahmens. Zu diesem zählten eine Neigung zur Kontemplation, die Sehnsucht nach Einsamkeit und Stille, sowie die Konzentration auf sich selber, letzteres als der Ausgangspunkt für eine Erfahrung der Transzendenz. Die Introspektion und Kontemplation als Anknüpfungspunkte bei Platon erklären, warum es plausibel war, ohne Verdacht die Erfahrungen zu sehen, die nicht einfach auf einer theoretisch-intellektuellen Ebene anzusiedeln wären.

Es ist noch das Gebet des Greises zu erwähnen, zu dem Justin geraten wurde. Dieser sollte um die Öffnung der Tore des Lichtes bitten. Es ist offensichtlich, dass hier ein platonisch-gnostischer Geschmack zu spüren ist. Es wird hier dem Christentum eine gewisse Sensibilität für eine Sprache attestiert, die der Suche nach dem Sinn und dem in Beziehung setzen zu dem, was die Geschichte übersteigt, behilflich ist.<sup>217</sup>

#### **3.2.2. Hieronymus und Athanasius von Alexandrien**

Mit einem der bekanntesten Briefe des hl. Hieronymus, eines der vier großen Kirchenväter der Spätantike, legt uns Besso einen weiteren Text der Patristik vor. Er gehört einer Sammlung von 154 Briefen an. Diese berichten in einem Zeitraum von ungefähr 390-420 n.Chr. über die wichtigsten Zusammenhänge des Lebens des Mönches aus Betlehem.

Hieronymus beschreibt in seinem 22. Brief die Entscheidung nach Jerusalem zu gehen um zu dienen. In der Bibliothek las er Cicero, dann die Propheten. Während der Fastenzeit bekam er hohes Fieber und sah sich vor dem Gericht. Der Richter mahnte ihn, sein Herz würde dort sein, wo seine Texte sind. Die Anklage lautete, er wäre Anhänger Ciceros, und kein Christ.

---

<sup>217</sup> vgl. BESSO, CH.: Il sogno come elemento letterario e spazio teologico nei padri della chiesa, S. 110-111.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

Auch wenn dieser Text einen Traum beschreiben soll, sagt Besso, geht es Hieronymus wohl nicht um den Traum selber. Dieser dient nur als Rahmen für das dem Autor so wichtige Thema. Es geht um die Konversion des Schreibers von den klassischen Texten zu den Texten der christlichen Tradition. Hieronymus hat ein Vorhaben: die Mittel und Errungenschaften der profanen Kultur in die Kultur der Bibel umzufüllen. Damit wollte er das Niveau der christlichen lateinischen Kultur heben. Auch wenn die Beschreibung sehr reich an Bildern ist, ist sein eigener Ausspruch zu bedenken. Er stellt die Betäubung und den Traum auf eine Stufe. In beiden Fällen geht es um die Verfälschung des Bewusstseins. Der Träumende entfernt sich in beiden Fällen von der Realität und vom Beherrschen der eigenen Gedanken. Für Hieronymus ist klar, von den Träumen werden wir enttäuscht bzw. in die Irre geführt. Dieses Urteil des Autors ist gerechtfertigt, da er für sein monastisches Wesen die Liebe zur Heiligen Schrift als inneres Moment empfindet. Das Zeugnis des Kirchenvaters bleibt uns deswegen wertvoll, weil seine Sicht wohl die der Klasse der intellektuellen Christen wiedergibt. Die Träume sind für sie ein möglicher Zugang zur Wahrheit, trotz ihrer Mehrdeutigkeit in ihrer Präsentation.<sup>218</sup>

Ausschnitte aus der Vita Antonii des Athanasius von Alexandrien bieten einen Einblick in das asketische und monastische Leben des Anachoreten. Dieses Leben ist der Erfahrung der Vision, des Traumes und des aus sich heraus Gehens, gekennzeichnet. In den von Besso ausgesuchten Textabschnitten sind Traum und Vision allgegenwärtig. Ihm scheint, dass es auch hier vor allem darum geht, eine literarische Funktion zu erfüllen. Allerdings dürfte der Traum nicht nur zwecks rhetorischer Funktion in das Leben des Mönchsvaters eingefügt worden sein, sondern als ein Zeichen des Jenseits des Realen. Es ist ein Zeichen, für ein ernsthaftes spirituelles Leben und den Kampf gegen die Kräfte des Scheins. Für Hieronymus ist der Traum-Vision ein kämpferischer Boden, auf dem der Mönch seine Option für Christus und seine Gleichgestaltung an das Evangelium stärkt. Da der Traum ein Ort der Qualen ist, die in den Leiden der Märtyrer Platz hatte, sieht Athanasius in ihm eine besondere Stufe der Askese, die Fähigkeit der Unterscheidung der dämonischen Kräfte, als Ersatz Kampf eines Märtyrers. Giannarellis Gedanken stellen eine Parallele dar. Gleichgestaltung der Märtyrer an Christus durch die Unterwerfung unter die Qualen geschieht für die Mönche durch das Aushalten von diabolischen Traumvisionen.

---

<sup>218</sup> vgl. BESSO, CH.: Il sogno come elemento letterario e spazio teologico nei padri della chiesa, S. 112-114.

Nach der Untersuchung dieser Texte fasst Besso die Erkenntnisse zusammen. Die literarische Funktion der Träume ist unbestritten. Der Traum bleibt aber ein ernstzunehmendes Element für die spirituelle Wertung. Er zeigt sich als ein Mittel, durch das nicht nur der Einzelne etwas Intimes, Tiefes und Spirituelles über sein Leben erfahren kann.<sup>219</sup>

#### **3.2.3. Origenes und Basilius der Große**

Schon bei Athanasius ist bemerkbar, dass dem Traum mehr Gewicht beigemessen wird, als nur einem literarischen Stilmittel. Er wird mehr und mehr ein Fenster zum für das Bewusstsein zum Unsichtbaren und einer Welt, hinter diesen Phänomenen. Diese Welt wanderte mit dem Aufkommen des Christentums vom schwammigen, heidnischen Synkretismus zu klarer definierten Umrissen des trinitarischen Geheimnisses. Dies soll anhand der Texte des Origenes und des Basilius gezeigt werden.

Der Lehrer aus Alexandrien, der die biblische Exegese begründet hat, schreibt in seinem Werk *Contra Celsum* über die Erfahrung des Hörens, trotz der Tatsache, dass weder die Ohren, noch der Körper davon betroffen sind. Es ist die Seele, die diese Eindrücke erfährt. Er erwähnt, dass solche Erfahrungen auch schon die Propheten gemacht haben.

Origenes versucht mit der Schrift *Contra Celsum* eine Widerlegung des Textes seines Widersachers Celsus. In dem ausgewählten Ausschnitt (I,48) unterscheidet Origenes klar das Leben und die Erkenntnis des Traumes von der mentalen Aktivität des Wachens. Dennoch erwähnt er, dass etwas Bestimmtes im Traum geschieht, was die Seele trifft. Besso macht auf eine weitere zweifache Unterscheidung aufmerksam, die für uns von Interesse ist: „das träumende Subjekt und die, die ihm später zuhören werden“.<sup>220</sup> Laut Origenes geht es hierbei um eine Kommunikation, die das Gehör und den Körper übermenschlich berührt. Es sei die Vorsehung, die Bilder einprägt, sei es im Traum, sei es im Wachen. Besso sensibilisiert, trotz der Gefahr einer Vereinfachung, ist diese Vorstellung ein bemerkenswerter Beitrag des Exegeten. Das Entscheidende scheint zu sein, dass hier dem Traum eine wichtige Rolle eingeräumt wird. Es gibt einen gemeinsamen Punkt zwischen der göttlichen und der menschlichen Welt. Der Traum ist auch ein solcher, ein Ort des Einblicks in das Göttliche. Wichtig scheint hier, dass Gott nicht auf irrationale Wege setzt. Er agiert über die Seele, die auf die Suche nach der Wahrheit ausgerichtet ist. Dabei stellt er nicht undeutliche Ideen vor, sondern feinfühlig Bilder, oder Gedanken, die von

---

<sup>219</sup> vgl. Ebd., S. 114-118.

<sup>220</sup> BESSO, CH.: Il sogno come elemento letterario e spazio teologico nei padri della chiesa, S. 120.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

der Seele nachvollziehbar, zurück zu folgen sind. Mehr noch, im Traum erfährt man eine Wahrnehmung, auch wenn die Sinne nicht angesprochen sind. Dem Traum wird hier also wiederholt eine besondere Stellung eingeräumt: als ein privilegiertes Mittel der Kommunikation zwischen dem Göttlichen und Menschlichen. Besso spricht vom Wirken Gottes auf „spirituelle Sinne“, die aber nur analog zu den physischen Sinnen so genannt werden. Die sind in der Tat etwas ganz anderes. Diese spirituellen Sinne sind das Spezifische des menschlichen Pneumas, des Geistes. Diese Sinne gehören ganz der Struktur des Menschen an und sind für das Spüren Gottes verantwortlich. Für Origenes bleibt der Traum ein Zustand, in dem diese spirituellen Sinne mehr als gewöhnlich für die göttliche Kommunikation offen sind. Nicht weil man schläft, sondern, weil es sich um einen anderen Bewusstseinszustand handelt. Abschließend wird der Bezug zu den Glaubenden gemacht. Eine spirituelle Aktivität, die sich in einer Spannung hin zur Heiligkeit befindet, die auch im Traum erlebbar ist, zeichnet den Gläubigen Menschen aus, und führt ihn zum Leben seiner Taufgnade in Wahrheit.<sup>221</sup>

Mit dem Text des Basilius haben wir, wegen seiner theologischen Gedanken sowie wegen seiner Zeugnisse und seines Lebens, ein Werk eines weiteren berühmten Kirchenvaters vor uns. Er bringt das monastische Leben und die Ernsthaftigkeit der ägyptischen Askese, die von der Liebe, dem Dienst und dem Studium beeinflusst ist. Er gründete, leitete und begleitete eine monastische Bewegung, der er die Fundamente des spirituellen Lebens erklärt. Das Werk, in dem er dieses leistet, ist als *Corpus asceticum* bekannt. In dem von Besso gewählten Text (In Psalmos 28, 91-92) wird der 3. Vers des 28. Psalms<sup>222</sup> kommentiert: „Die Stimme des Herrn erschallt über den Wassern. Der Gott der Herrlichkeit donnert, der Herr über gewaltigen Wassern“. Diesen Vers setzt er mit Jesaja 40,6 in Verbindung, mit der Stimme, die sagt: „Verkünde!“.

Basilius fragt sich in seinem Text, worin denn die Stimme des Herrn besteht. Soll es reichen, den Herrn an der Bewegung der Luft erkennen zu müssen? Diese Stimme, sagt er, ist einer anderen Art. Wortwörtlich heißt es: „Die Stimme des Herrn ist oft analog zu einer Vorstellung der Phantasie im Laufe des Schlafes“.

Die Zeilen des Kommentars zum Psalm 28 sind laut Besso von zwei großen Ideen geprägt. Einerseits ist die geschaffene Welt das konkrete Wort Gottes. Andererseits zeichnet

---

<sup>221</sup> vgl. BESSO, CH.: Il sogno come elemento letterario e spazio teologico nei padri della chiesa, S. 119-121.

<sup>222</sup> In der Einheitsübersetzung der Psalm 29.

er in der stoischen Linie eine Theorie des Bewusstseins in vier Stadien: Empfindung, Bild, Gedanke und die Übermittlung durch eine „Stimme“. Die zweite Idee wird im Text behandelt. Wenn die Stimme gewöhnlich ein Luftstoß ist, der einen Gedanken hervorruft, wäre es interessant zu wissen, wie Gott sich beim Menschen bemerkbar macht. Wie und wann schafft Gott eine innere Phantasie, lautet die Frage? Besso macht hier die bereits zitierte Stelle im Text des Basilius geltend, um zu sagen, dass der Traum ein privilegierter Ort dafür ist. Im Falle, dass dies für Basilius und den Leser hilfreich ist, um die prophetische Wahrheit zu verstehen, bleibt dies ein wichtiger Bezugspunkt für die Patristik.<sup>223</sup>

Abschließend fasst Besso die Erkenntnisse anhand der ausgewählten Texte und den zugehörigen Überlegungen zusammen. Zunächst scheint das Interesse für den Traum nicht ernst zu sein. Sie wird in Hinblick auf die Suche nach der Wahrheit geweckt. Bisweilen scheint der Traum ein literarisches Mittel zu sein. Anderswo wird er wegen des Gewinnes einer sensiblen und mystischen Erkenntnis herangezogen. In beiden Fällen gilt er als gültiges Mittel für eine Beziehung zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen.

Den Kirchenvätern ist klar, dass es um die Begegnung des Menschen mit Gott geht, und dass dies ein entscheidender Aspekt der Offenbarung ist. Ihnen ist das Geheimnisvolle des Inneren des Menschen bewusst. Obwohl in Unkenntnis über die neuere Forschung der Psychologie, spüren sie die Notwendigkeit der Traumerfahrungen für die Kommunikation der Welt mit Gott. Besso zitiert Florenskij, der das Problem der Beziehung des Sichtbaren und des Unsichtbaren an der Grenze festmacht. Diese Grenze scheint unser Inneres zu sein. Abschließend führt Besso eine Parallele zu den orientalischen Kirchen von heute, die diese Grenzen in den Ekstasen und Träumen sehen, wobei der Traum gängiger ist.<sup>224</sup>

---

<sup>223</sup> vgl. Ebd., S. 121-123.

<sup>224</sup> vgl. BESSO, CH.: Il sogno come elemento letterario e spazio teologico nei padri della chiesa, S. 123-124.

### 3.3. Träume in der Hagiographie

Als ein alltägliches Phänomen, das bereits seit mehr als 4500 Jahren belegt ist, haben Träume selbstverständlich auch in den Vita der Heiligen - die laut Le Goff „Elite-Träumer“<sup>225</sup> sind - Platz. An dieser Stelle sollen exemplarisch die Traumerfahrungen einiger Heiliger zur Sprache kommen.

#### 3.3.1. Heilige des Mittelalters

Die hektische *vita activa* der westlichen Welt stellt einen krassen Gegensatz zu der *vita contemplativa*<sup>226</sup> des Mittelalters dar. Die Mystiker des Mittelalters gelangen so heute zu neuer Aktualität. Menschen, deren Leben durch mystische Erfahrungen gezeichnet war, haben in der Geschichte oft starke religiöse, theologische und kirchenreformerischen Anstöße gegeben. So sind dies beispielsweise der hl. Bernhard von Clairvaux (1090-1153), hl. Dominikus de Guzman (1170-1221), hl. Franziskus von Assisi (1181-1226), Meister Eckart (1260-1328) oder hl. Ignatius von Loyola (1491-1556).<sup>227</sup>

Die Mutter des hl. Dominikus<sup>228</sup> träumte, als sie schwanger war, sie habe einen kleinen Hund geboren, der eine leuchtende Fackel im Mund trug. Aleth, die Mutter des hl. Bernhard<sup>229</sup> von Clairvaux träumte von der Geburt eines kleinen weißen Hundes. Dieser hatte am Rücken eine rötliche Färbung und bellte laut. Beide gründeten Orden, die eine lange Wirkungsgeschichte haben.

Über die Darstellung des Hl. Franziskus durch Bonaventura schreibt der protestantische Pfarrer Sabatier: „Der heilige Bonaventura gibt uns in der Tat ein falsches Bild von ihm, wenn er ihn in seinen wichtigsten Entschlüssen durch Träume bestimmt, schildert“.<sup>230</sup> Man darf die Träume und Visionen im Leben des Hl. Franziskus nicht einfach durchstreichen. Er würde verkennen, so schreibt Decker, dass Franziskus Troubadour, ein Spielmann Gottes, ein Gaukler war. So wie Don Bosco übrigens auch. Man darf die Wirkung der Träume im Mittelalter nicht geringschätzen. „Träume waren Vorzeichen, die ein reales Geschehen vorwegnahmen“.<sup>231</sup>

---

<sup>225</sup> vgl. ALKOFER, A.-P.: Traum, IV. Mystik; in: LThK 10, Freiburg, 2001<sup>3</sup>, Sp. 206.

<sup>226</sup> Es geht um eine Unterscheidung von Aktion und Kontemplation: Die Unterscheidung zwischen Tätigkeit und Schau. vgl. MIETH, D.: Aktion u. Kontemplation, in: LThK 1, Freiburg, 1993<sup>3</sup>, Sp. 304-306.

<sup>227</sup> vgl. ZUR BONSEN, E.: Die Visionen der Hl. Birgitta von Schweden, Pattloch, Augsburg, 1989, S. 9-10.

<sup>228</sup> vgl. VON FRANZ, M.L.: Träume; Daimon Verlag, 2012, S. 123-124.

<sup>229</sup> vgl. Ebd., S. 125-126.

<sup>230</sup> DECKER, G.: Franz von Assisi. Der Traum vom einfachen Leben, Siedler, München, 2016, S. 139.

<sup>231</sup> Ebd., S. 140.

Das Treffen des hl. Franziskus mit Papst Innozenz III. im Jahr 1209 betraf wohl einen der bekanntesten Träume der Spiritualitätsgeschichte.<sup>232</sup> Dem Papst machte der Traum Angst, dem hl. Franziskus Mut. Der Papst träumte von der einstürzenden Laterankirche. Er träumte aber auch von einer Palme, die sich vor seinen Augen zu einem schönen Baum entfaltete. Da fällt ihm Franziskus ein, den er einige Tage zuvor abgewiesen hatte. Er erinnert sich auch an einen armen Mann. Dieser beugte sich unter die einstürzende Kirche, so dass sie nicht zusammenfällt. Beim nächsten Treffen kommt es bildlich zum Streit der Träume. Denn Franziskus präsentiert dem Papst eine überaus strenge, mit einem strikten Armutsgebot versehene Regel. Diese scheint dem Papst zu hart zu sein. Durch das große Talent, Sinnbilder zwingender Art zu erfinden, überzeugt Franziskus den Papst. Innozenz III. gibt dem Ordne schließlich die Erlaubnis überall Buße zu predigen. In diesem Fall sind sich zwei Menschen begegnet, die im Gespräch der Träume und Visionen einander verstanden haben.<sup>233</sup> Der Traum hilft bei der Entscheidungsfindung. Gleichzeitig unterstützt er das Anliegen des Franziskus. Über den Ursprung des Traumes wird allerdings nicht berichtet.<sup>234</sup>

Zu den letzten großen Mystikerinnen des Spätmittelalters gehört die Hl. Birgitta von Schweden (1303-1373). Sie wurde durch ihre Pilgerreisen, Wunderheilungen und Ordensgründung als Nationalheilige Schwedens bekannt. Von ihren religiösen Erfahrungen sind vor allem die Visionen im „Buch der himmlischen Offenbarungen“ zusammengefasst. Die hl. Brigitta hatte viele Visionen, die sehr umstritten sind. Von den Träumen spricht sie eher abwertend. Sie spricht von fleischlichen Genüssen wie im Traum, die manchmal vom guten Geist gegeben werden.<sup>235</sup> Manchmal werden die guten Dinge auch im Traum gegeben.<sup>236</sup>

#### **3.3.2. Heilige der Neuzeit**

Ignatius von Loyola ist zunächst Offizier in Diensten des Königs von Navarra. Er träumt von großen Abenteuern, von der Liebe, von großem Ruhm. Wegen einer Verletzung hat er viel Zeit und beschäftigt sich mit der Lektüre der Heiligenviten des hl. Franziskus und

---

<sup>232</sup> vgl. PLATTIG, M.: „...Da waren alle wie Träumende“ (Ps 126,1). Erfahrungen aus der Bibel und christlicher Spiritualität, S. 61. In: AUCHTER, T./SCHLAGHECK, M.(Hg.): Theologie und Psychologie im Dialog über den Traum, Bonifatius, Paderborn, 2003.

<sup>233</sup> vgl. DECKER, G.: Franz von Assisi, S. 140-148.

<sup>234</sup> vgl. PLATTIG, M.: „...Da waren alle wie Träumende“ (Ps 126,1). Erfahrungen aus der Bibel und christlicher Spiritualität, S. 62.

<sup>235</sup> vgl. HOLBÖCK, F.: Gottes Nordlicht: die heilige Birgitta von Schweden und ihre Offenbarungen, Christiana-Verlag, Stein am Rhein, 1998.

<sup>236</sup> vgl. ZUR BONSEN, E.: Die Visionen der Hl. Birgitta von Schweden, 1989, S. 9-13.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

des hl. Dominikus. Durch diese Begegnung wurde in ihm eine große Sehnsucht geweckt. Er macht sich auf den Weg eines gottgefälligen Lebens. Er macht Erfahrungen des Trostes aber auch völliger Trostlosigkeit. Ignatius begann irgendwann die Worte Jesu und der Heiligen abzuschreiben, die Geschichten zu träumen und sie mit seinem Leben zu verbinden. Die Träume von Kämpfen und Siegen befriedigten ihn nicht. Träumte er jedoch über die Nachfolge Christi, so erfüllte ihn Trost und Ruhe. Das führte ihn zur inneren Freiheit. Dieser Prozess führte ihn zu der Frage, ob er das, was ihm im Traum Trost verschafft, nicht auch im Leben machen sollte: Jesus nachzufolgen.

Bei Teresa von Avilla<sup>237</sup> (1515-1582) findet sich eine klare Unterscheidung von Traum und Vision. Im Rahmen ihrer Gebetslehre greift sie Motive des Schlafes bzw. Traumes auf. Schwierig ist die Unterscheidung, weil es im Spanischen für Schlaf und Traum dasselbe Vokabel *sueño* verwendet wird. In ihrer *Vida*<sup>238</sup> nennt sie die geweinten Tränen als Kriterium für die Unterscheidung zwischen einem Traum und einer Vision. Teresa wurde von ihren Beichtvätern oft verdächtigt, ihre Träumereien für Visionen auszugeben. Für eine Frau in Spanien des 16. Jh. war es wichtig deutlich zu machen, dass sie nicht Träumereien unterliegt. Das Träumen war hier negativ konnotiert. Da man den Frauen nicht zugetraut hatte, von Gott durch Visionen beschenkt zu werden, war es für Teresa wichtig deutlich zu machen, dass sie einen Weg des inneren Gebetes ging und in einer engen Gottesbeziehung lebte. Fuchs sieht dies als Beispiel dafür, die in der Bewertung von Träumen im Rahmen der Spiritualitätsgeschichte immer auch die Zeitumstände berücksichtigt werden müssen.<sup>239</sup>

Therese von Lisieux (1873-1897)<sup>240</sup> erkennt früh ihre klösterliche Berufung. Im Jahr 1888, dem Todesjahr Don Boscos, setzt sie ihren Eintritt in der Karmel von Lisieux durch. Dort leben bereits zwei ihrer Schwestern. Sie lebt neun Jahre lang als Schwester Therese vom Kinde Jesu ein verborgenes Leben des Gebetes und des Opfers. Sie erinnert sich an einen Traum, den sie mit vier Jahren hatte. Dieser Traum hat sich fest in ihr Gedächtnis eingepägt. Sie ist im Traum in einen Garten spazieren gegangen. Vor den Stufen, die zum Garten führten, blieb sie stehen und erschrak. Neben ihr stand ein Kalkfass, auf dem

---

<sup>237</sup> vgl. MURSELL, G.(Hg.): Die Geschichte der christlichen Spiritualität. Zweitausend Jahre in Ost und West, Kreuz-Verlag, Stuttgart, 2002, S. 206-208.

<sup>238</sup> Autobiographie von Teresa von Avilla: „Das Buch meines Lebens“.

<sup>239</sup> vgl. PLATTIG, M.: „...Da waren alle wie Träumende“ (Ps 126,1). Erfahrungen aus der Bibel und christlicher Spiritualität, S. 89-92.

<sup>240</sup> vgl. WOLLBOLD, A.(Hg.): Therese von Lisieux. Geschichte einer Seele, Herder, Freiburg, 2016, S. 10-13.

### 3. Träume in der spirituellen Tradition der Kirche

zwei Teufelchen tanzten. Sie warfen ihr feurigen Blicke zu. Plötzlich waren sie viel mehr verängstigt, als Theresa, stürzten sich vom Fass herunter und liefen davon. Theresa sagt selbst, dass dieser Traum nichts Außergewöhnliches an sich hat. Sie glaubte, dass sie sich an diesen Traum erinnern konnte und dass eine Seele, die sich im Stande der Gnade befindet, von den bösen Geistern nichts zu befürchten hat. Der Traum ist gleichsam die Vergewisserung von Gottes Schutz gegen das Böse.<sup>241</sup>

Therese legt ihren Träumen keine Bedeutung bei. Symbolische Träume hat sie selten. Sie träumt gewöhnlich von Wäldern, Blumen, Bächen und dem Meer. Ihre Träume haben einen poetischen Anstrich, wie sie selber schreibt, sind sie aber weit davon entfernt mystisch zu sein. Sie ist eher besorgt. Denkt sie während des ganzen Tages an den lieben Gott, fragt sie sich, warum sie sich im Schlaf nicht stärker mit ihm beschäftigt.<sup>242</sup>

---

<sup>241</sup> vgl. PLATTIG, M.: „...Da waren alle wie Träumende“ (Ps 126,1). Erfahrungen aus der Bibel und christlicher Spiritualität, S. 62-63.

<sup>242</sup> vgl. PLATTIG, M.: „...Da waren alle wie Träumende“ (Ps 126,1). Erfahrungen aus der Bibel und christlicher Spiritualität, S. 77.

## 4. Offenbarung im Traum

Nach einem Überblick über Träume in der Bibel und bei ausgewählten Kirchenvätern und Heiligen, möchte ich den Blick nun richten auf die Neuzeit<sup>243</sup>, in die auch Don Boscos Leben und Werk fällt.

Gantet behauptet, dass es kaum eine Epoche gegeben habe, die sich so intensiv mit dem Traum beschäftigt hätte, wie die frühe Neuzeit. Zu dieser Zeit war der Traum keine private Eingebung. Im 16. Jahrhundert wurde er als ein Produkt der Vorstellung (*imaginatio*) und von den Körpersäften (*humores*) genährten Seele gesehen. Es war klar, dass die Seele so eine Verbindung zum Übernatürlichen herstellen könnte. Diese Erkenntnis wurde deswegen höher eingeschätzt als das diskursive Urteil. Nicht jeder Traum hatte einen solchen übernatürlichen Bezug. Durch das aristotelisch geprägte Seelenverständnis und deren natürliche bzw. übernatürlich Komponenten war eine Ambivalenz verbunden. Es gab zwei Vorstellungen. Einerseits übermittelte der Traum eine prophetische Botschaft, falls er der biblischen Botschaft entsprach, einem angesehenen Menschen zuteilwurde oder a posteriori eingetreten war. Andererseits gab es die Vorstellung, der Traum sei durch die Verdunstung von Körpersäften entstanden. Dann war er nur ein Zeichen für Krankheit des Träumers.<sup>244</sup> Nun kommen wir zur aktuellen Forschung in Bezug auf die Träume Don Boscos.

### 4.1 Stand der Forschung über die Träume Don Boscos

Aldo Giraud, Professor für salesianische Spiritualität und Geschichte, stellt in seinem Beitrag<sup>245</sup> in SdDB den Stand der Forschung zu den Träumen Don Boscos vor. Vergleicht man diesen heutigen Stand mit den neunzehn Bände der MB, findet man Ereignisse, die sich sehr voneinander unterscheiden. Die MB bieten genaue Erzählungen, kurze Zusammenfassungen aber auch einfache Anspielungen. Im Moment gibt es weder eine komplette Liste, noch eine wissenschaftliche Klassifizierung. Die erste Sammlung basierend

---

<sup>243</sup> Eine Studie, die sich mit der Interpretation des Traumprozesses sowie der Deutung und Einordnung und Niederschrift von Träumen in der frühen Neuzeit beschäftigt: vgl. GANTET, C.: *Der Traum in der frühen Neuzeit. Ansätze zu einer kulturellen Wissenschaftsgeschichte*, De Guyter, Berlin, 2010.

<sup>244</sup> vgl. Ebd., S. 13.

<sup>245</sup> vgl. GIRAUDO, A.: *Lo stato de.gli studi sui “sogni” di don Bosco e prospettive di ricerca*, In: BOZZOLO, A.(Hg.): *I sogni di don Bosco*; LAS, Roma, 2017, S. 125-142.

auf den MB kam von Rodolfo Fierro Torres.<sup>246</sup> Er stellte 153 Träume Don Boscos zusammen. Fausto Jiménez<sup>247</sup> korrigiert diese Liste und stellt sie chronologisch zusammen. Alle Sammlungen stammen aus den MB, manchmal werden sie angepasst bzw. bearbeitet, wie bei Eugenio Pilla und Pietro Zerbino.<sup>248</sup> Eine Ausnahme bietet die Arbeit von Cecilia Romero.<sup>249</sup> Sie behandelt ausnahmslos Träume, die von Don Bosco selbst redigiert, oder die zu uns auf anderen Wegen gelangten, oder bei denen die letzte Überarbeitung von Don Bosco durchgeführt wurde. Die Ausgabe von Romero wird als sehr mangelhaft gesehen, da wichtige Träume fehlen, wie beispielsweise der Traum mit neun Jahren bzw. der Traum vom 10. Mai 1884, der vom Rombrief kolportiert wird.<sup>250</sup>

#### 4.1.1 Träume und ihre traditionelle Interpretation

Giraudo belegt die einhellige Meinung der salesianischen Literatur darüber, dass es keinen Zweifel an dem übernatürlichen Ursprung der Träume Don Boscos gibt. Auffray bestätigt in der Biographie *Un grand éducateur*<sup>251</sup>, dass Don Bosco über eine Verbindung zur übernatürlichen Welt. Für ihn war Don Bosco ein Hellseher, ein Thaumaturg. Als zweites Beispiel wird von Pietro Scottis *La dottrina spirituale di don Bosco*<sup>252</sup> zitiert, der 1932 als erster versuchte, im Kapitel „Don Bosco mistico“, eine Interpretation der Spiritualität Don Boscos zu geben. Im Kapitel, das den Träumen gewidmet ist, spricht Scottis von den „so genannten“ Träumen Don Boscos als mystische Illustrationen oder private Offenbarungen. Er spricht von so genannten Träumen, weil die Vielfalt an Phänomenen, die bei Don Bosco unter Träume fallen, sehr groß ist. Scotti übernimmt vier Kategorien von Lemoyne.<sup>253</sup> Die erste Kategorie waren Träume, die beschreiben, welche Werke, und auf welche Weise diese zu vollbringen sind. Die zweite Kategorie beschreibt Träume, die

<sup>246</sup> vgl. Los sueños de Don Bosco. Edición preparada por la Central Catequística Salesiana. Introducción del P. Rodolfo Fierro, SEI, Madrid, 1958.

<sup>247</sup> vgl. JIMÉNEZ, F.: Los sueños de don Bosco. Estudio introductorio y notas de Fausto Jiménez profesor del Centro Salesiano de Estudios Teológicos de Madrid, Editorial CCS, Madrid, 1989.

<sup>248</sup> vgl. PILLA, E.: I sogni di Don Bosco nella cornice della sua vita, Cantagalli, Siena, 1961; ZERBINO, P.(Hg.): I sogni di Don Bosco, Elle Di Ci, Leumann-Torino, 1987.

<sup>249</sup> vgl. ROMERO, C.: I sogni di don Bosco. Edizione critica. Presentazione di Pietro Stella, Elle Di Ci, Leumann (Torino), 1978.

<sup>250</sup> vgl. GIRAUDO, A.: Lo stato degli studi sui “sogni” di don Bosco e prospettive di ricerca, S. 125-126.

<sup>251</sup> vgl. AUFRAY, A.: Une grande éducateur: Saint Jean Bosco (1815-1888). Ouvrage couronné par l'Académie Française, Librairie Catholique Emmanuel Vitte, Lyon-Paris, 1929.

<sup>252</sup> vgl. SCOTTI, P.: La dottrina spirituale di don Bosco, Tipografia Pontificia Arcivescovile San Giuseppe, Milano, 1932.

<sup>253</sup> vgl. LEMOYNE, G.B.: Vita del Ven. Servo di Dio Giovanni Bosco fondatore della Pia Società salesiana; SEI, Torino; 1922.

#### 4. Offenbarung im Traum

Information über das Gewissen, die Berufung oder den Tod enthüllen. Die dritte Kategorie sind didaktische Träume. Zur vierten Kategorie zählen Träume zur Zukunft der Kirche oder von Nationen. Scotti bemerkt gleichzeitig, dass diese Kategorien teilweise überlappend sind. Don Ceria<sup>254</sup>, der Herausgeber einiger Bände der MB, bearbeitete mit neu erschlossener Literatur Don Boscos Träume und legt drei Kategorien zur Unterscheidung fest.

Hier sind die Unterscheidungsmerkmale deutlicher. Die echten Träume, die wenig mit seiner Biographie zu tun haben und denen keine große Bedeutung beigemessen wird, werden von Visionen unterschieden, die außerhalb des Schlafes geschahen. Die dritte Kategorie ist die häufigste. In diese Kategorie fallen alle jene Träume, die offenbarende Elemente enthalten. Diese Elemente, die für Don Bosco unbegreiflich waren, beziehen sich auf die Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft. Unter diesen gibt es Träume, die sowohl Symbole präsentieren, in denen sich „aber auch die nackte Realität zeigte.“<sup>255</sup>

Ceria fragte nach dem Ursprung der Träume. Dabei bezog er sich auf diese dritte Kategorie, und hob hervor, dass sich Gott in der Bibel, in der Theologie, sowie in der Geschichte der Heiligen immer wieder der Träume bediente, um die zu führen, denen er besondere Aufgaben anvertrauen wollte. Ceria spricht in den MB über Offenbarungen in Träumen, die tatsächlich von Gott stammen, als von Phänomenen, die sehr selten auftreten. Ihre Interpretation und das Erkennen, ob es sich um göttliche Träume oder um Illusionen handelt, ist nicht leicht. Don Bosco selbst hat sich seinem geistlichen Begleiter anvertraut, der ihm immer wieder sagte, ruhig zu bleiben, und die Träume zu erzählen, damit sie Gutes hervorbrächten.<sup>256</sup> Don Boscos Träume hatten tatsächlich bei den Zuhörern Wirkung. Auch die auf sie folgenden Ereignisse zeigten ihre Authentizität. Für Ceria ist die dritte von ihm genannte Kategorie als Erleuchtung im weiteren Sinn zu nennen.<sup>257</sup>

Nach der Beschreibung der traditionellen Interpretation der Träume Don Boscos, stellt Giraudo die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgeblühte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Träumen Don Boscos vor, die von mehreren Wissenschaft-

---

<sup>254</sup> vgl. CERIA, E.: Don Bosco con Dio; SEI, Torino; 1929.

<sup>255</sup> MB XVII, S. 7.

<sup>256</sup> vgl. MB XVII, S. 9-10.

<sup>257</sup> vgl. GIRAUDO, A.: Lo stato degli studi sui “sogni” di don Bosco e prospettive di ricerca, S. 126-130.

lern aus verschiedenen Perspektiven betrieben wurde. Bevor die einzelnen Wissenschaftler und ihre Perspektiven zur Sprache kommen, sollen einige historiographische Überlegung vorangestellt werden.

Wie bereits in der Einleitung vorausgeschickt, ist Pietro Stella der Meinung, dass viele Unternehmungen ohne die Träume Don Boscos nicht erklärbar wären. Sie versachlichen, wie Don Bosco seine Umgebung gesehen hat, und wie er ihr begegnete.<sup>258</sup> Für den Historiker ist klar, dass Don Bosco im Umgang mit staatlichen und kirchlichen Stellen dazu neigte, Fakten so zurechtzubiegen, um seine Ziele zu erreichen. Braido mahnt daher zur Vorsicht und zu einer genauen Unterscheidung eines rein theologischen oder katechetischen Rahmens, in den die Träume eingebettet sind, von einer persönlichen volkstümlich religiösen Überredung. Bei gewissen Hervorhebungen bei „Träumen“ oder „Prophetien“ ist es notwendig, die Perspektive Don Boscos einzunehmen. Vernachlässigt man dies, die besondere pastorale Sensibilität Don Boscos, seine Sorge für das Gewissen seiner Jugendlichen, seine Angst eines besorgten Vaters, läuft man Gefahr Entstellungen zu produzieren. Giraud ruft zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung auf, die eine Sensibilität schafft, um ein übernatürliches Ereignis mit dem Parapsychologischen zu verwechseln. Jede Begebenheit und Entwicklung der Persönlichkeit Don Boscos muss in enger Verbindung mit dem Horizont und den Überzeugungen seines ganzen Lebens gesehen werden.<sup>259</sup>

Francis Desramaut war der erste, der sich mit dem Umgang Lemoynes mit der Dokumentation über Don Bosco, die auch seine Träume behandelt, beschäftigte. Der Vergleich der sechs Versionen des „Traumes mit neun Jahren“, ohne die Art und den Ursprung zu untersuchen, lässt darauf schließen, dass Lemoyne um Harmonisierung bemüht ist. In *Don Bosco et la vie spirituelle*<sup>260</sup> schlägt Desramaut drei historiographische Kriterien vor. Für ihn müssen die Träume zunächst nach Thema geordnet werden und dann mit Vorsicht gedeutet werden, bevor sie als Dokumente seines Denkens behandelt werden.

Auch für Pietro Stella ist eine Unterscheidung notwendig. Als beispielhafte Einteilung sei angeführt: Don Boscos Träume behandeln ihn selbst, sein Leben und seine Mission, aber auch politisch-religiöse Ereignisse. Stella führt noch weitere Einteilungsmöglichkeiten an. Entscheidend ist für ihn der kritische Zugang zum Text. Dem Wissenschaftler sei

<sup>258</sup> vgl. STELLA, P.: Don Bosco nella storia della religiosità cattolica, S.507-569.

<sup>259</sup> vgl. GIRAUDO, A.: Lo stato degli studi sui “sogni” di don Bosco e prospettive di ricerca; S. 130-132.

<sup>260</sup> vgl. DESRAMAUT, F.: Don Bosco et la vie spirituelle, Beauchesne, Paris, 1967.

#### 4. Offenbarung im Traum

klar, dass es gefährlich ist über Schriften zu urteilen, über deren Situation man nicht Bescheid weiß. Einige Beispiele werden angeführt. Der Psychologe könne sich für die Analyse der Träume Don Boscos nicht einfach auf die MB stützen, weil es sich fast immer um eine mehrfache literarische Redaktion handelt. Außerdem entspricht die Bearbeitung der Träume nicht einfach dem Traum selbst. Stella hält das für ihn wichtigste Kriterium der Erforschung der Träume Don Boscos fest: „Ci si persuade già facilmente come alla base di qualsiasi possibile indagine sui sogni di Don Bosco sottostà come lavoro preliminare l’analisi dei documenti“.<sup>261</sup> Don Bosco verliert mit der fortschreitenden Entwicklung seiner Werke immer mehr die ihn leitende Vorsicht bezüglich seiner Träume.<sup>262</sup>

Pietro Braido untersucht die Träume Don Boscos aus der Perspektive der Pädagogik. Für ihn ist die mit Hilfe der Träume transportierte Botschaft das entscheidende. Braido zitiert dazu Lemoyne aus den MB: „Er erzählte also den Jungen verschiedene Träume, über die wir zur gegebenen Zeit noch sprechen werden. Dabei wählte er das aus, was ihnen am meisten nutzen konnte, denn das war die Absicht dessen, der diese geheimnisvolle Enthüllungen inspirierte.“<sup>263</sup>

Braido sieht in den Träumen Don Boscos auch psychologische und kommunikative Aspekte. Die Erzählungen Don Boscos von seinen Träumen berührten die inneren Dynamiken eines Jugendlichen. Sie tangierten die Ängste, Verlockungen und Schwächen der jungen Menschen, weil sie den Akzent auf die heimtückischen Prozesse der Versuchungen und auf die Wichtigkeit der Wachsamkeit legten. Vor allem unterstreicht Braido die Fähigkeit Don Boscos, seine Träume zu erzählen. Weil ihm die üblichen didaktischen Methoden zu ungenügend erschienen, verwendete er Allegorien, Gleichnisse, Vergleiche, Träume und Visionen, um moralische, religiöse, katechetische Inhalte zu verkünden. Das fiel ihm leicht, weil er bereits in seiner Jugend seine Fähigkeiten in dieser Richtung entwickeln konnte. Er war ein Zauberkünstler, ein Träumer. Ihn interessierte im Besonderen der emotionale Einfluss und die Wirksamkeit, die seine Träume auf den moralischen Wandel der Jugendlichen haben. Außerhalb dieses Kontextes, d.h. der Darlegungen und außerhalb der familiären Umgebung sagte er, man sollte nichts auf die Träume geben.

---

<sup>261</sup> Übersetzung des Autors: „Jeder möglichen Untersuchung der Träume Don Boscos liegt eine vorbereitende Arbeit der Analyse der Dokumente voraus“, vgl. STELLA, P.: Don Bosco nella storia della religiosità cattolica, S. 508.

<sup>262</sup> vgl. GIRAUDO, A.: Lo stato degli studi sui “sogni” di don Bosco e prospettive di ricerca, S. 132-136.

<sup>263</sup> Übersetzung des Autors: “Egli [...] sceglieva ciò che loro poteva essere di maggiore utilità. essendo tale l’intento di chi ispirava quelle misteriose rivelazioni”, vgl. GIRAUDO, A.: Lo stato degli studi sui “sogni” di don Bosco e prospettive di ricerca, S. 137.

Eine Ausnahme bilden lediglich die Träume in den letzten Jahren seines Lebens, die Don Bosco er mit einer gewissen Feierlichkeit den Mitgliedern dem Generalkapitel erzählte.<sup>264</sup>

Um das Übernatürliche zu sehen, muss man sich die Zuhörer der Träume Don Boscos vor Augen halten. Es waren von ihm geformte Jugendliche, die seine Träume gehört und aufgezeichnet haben. Die Zeugnisse sind in einer eigenen Welt von Valdocco geboren. Ihre Verfasser waren Don Bosco besonders treu, von ihm fasziniert. Sie waren besonders empfänglich dafür, in Don Bosco einen besonderen Menschen zu sehen, der Visionen, Prophezeiungen und Voraussagen machte. Don Bosco war sich dieser Sache sehr bewusst, weswegen er seine Schützlinge zu Vorsicht mahnte: „Die Sachen, die ich euch erzähle, wünsche ich nicht, dass sie außerhalb des Oratoriums erzählt werden; spricht miteinander darüber, solange ihr wollt, aber sie sollen unter uns bleiben.“<sup>265</sup>

Braido widerspricht dem deutschen Pädagogen Pöggeler<sup>266</sup>, der behauptet, die Träume Don Boscos wären von Eingebungen, von Visionen und Träumen bestimmt gewesen, an deren religiösem Ursprung Don Bosco selbst nie gezweifelt hat. Die Bedeutung der Träume liegt nach Braido in den Zielen und der Wirkung, die durch die Träume erreicht werden sollten. Durch die Faszination der Zuhörer hinterließ Don Bosco mit seinen Ideen bleibenden Eindruck. Die Träume müssen deswegen in eine kritische Geschichte der Vorstellungen Don Boscos einbezogen werden.<sup>267</sup>

Fausto Jiménez<sup>268</sup> verwendet die von Giraud und Stella geforderte Einteilung nach Themen. In einer radikal redigierten spanischen Übersetzung der Träume Don Boscos von Rodolfo Fierro Torres werden diese in 16 Bereiche unterteilt: Träume in Bezug auf Don Bosco, Träume in Bezug auf die eigene Familie, die Freunde, die Jugendlichen, die Salesianer, die Don Bosco Schwestern, die Berufungen, die Missionare, die Jungfrau Maria, die Kirche, die Politik, die sozialen Fragen, die Neuen, den Tod und in Bezug auf den Teufel. Jiménez fügt den oben genannten Ansätzen von Desramaut, Braido und Stella nichts hinzu. Er versucht davon ausgehend neun mögliche Wege<sup>269</sup> zu zeichnen, die man

---

<sup>264</sup> vgl. GIRAUDO, A.: Lo stato degli studi sui “sogni” di don Bosco e prospettive di ricerca, S. 137.

<sup>265</sup> BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 484-485.

<sup>266</sup> vgl. PÖGgeler, F.(Hg.): Giovanni Bosco. Pädagogische Visionen und Reflexionen, Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 1965, S. 85.

<sup>267</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 484-486.

<sup>268</sup> vgl. JIMÉNEZ, F.: Los sueños de don Bosco. Estudio introductorio y notas de Fausto Jiménez profesor del Centro Salesiano de Estudios Teológicos de Madrid, Editorial CCS, Madrid, 1989.

<sup>269</sup> vgl. GIRAUDO, A.: Lo stato degli studi sui “sogni” di don Bosco e prospettive di ricerca. S. 139-140.

#### 4. Offenbarung im Traum

in der Forschung gehen kann. Wobei Jiménez den neunten Weg der globalen Interpretation und Einordnung in den Kontext seines übernatürlichen Ordenslebens favorisiert.

Schließlich wird Arthur Lenti<sup>270</sup> Ansatz präsentiert, der die fünf missionarischen Träume Don Boscos untersucht hat, und eine Analyse der Texttradition und -redaktion durchgeführt hat. Sie gehören zu der Gruppe der Träume, die besonders die Berufung und das Apostolat Don Boscos hervorheben. Diesen Träumen schrieb Don Bosco große Bedeutung zu, weil er überzeugt war, dass Gott ihn und die Salesianer durch diese Träume zu einer besonderen Sendung ruft. Das prophetische Element, so Lenti, ist nicht von größter Wichtigkeit. Ihre Bedeutung liegt viel mehr in der Darstellung der Berufung der salesianischen Gesellschaft durch spezielle Bilder. Das Ziel dieser Mission ist das spirituelle Wohl und das Heil der Jugendlichen durch Evangelisierung. Don Bosco wird dabei immer von der Sehnsucht für das Reich Gottes getrieben. Lenti schreibt über die Verbindung zwischen dem Übernatürlichen und der Mission Don Boscos in seinen Träumen. Das Übernatürliche besteht nicht so in den besonderen Elementen einer Art Wissenschaft vom Verborgenen oder des Vorhersagens. Es geht vielmehr um die Beziehung zu der Gnade der Berufung und Mission der salesianischen Gesellschaft und ihres Gründers.<sup>271</sup>

Giraudó sieht also in den genannten Ansätzen gute Möglichkeiten, für die methodologische Vorgehensweise bei der Erforschung der Träume Don Boscos. Was allerdings fehlt, ist eine systematische und kritische Auseinandersetzung und Klassifizierung der Quellen. Um die Träume Don Boscos interpretieren zu können, ist eine genaue Katalogisierung unentbehrlich. Es ist zunächst eine Typologie der Dokumente zu erstellen. Im zweiten Schritt müssen die Kontexte, die Umstände der Träume und ihrer Erzählungen rekonstruiert sowie die Adressaten der Erzählungen identifiziert werden. Vor jeder Interpretation ist vor allem die unmittelbare Absicht Don Boscos zu beachten.<sup>272</sup>

##### **4.1.2 Träume als Reflexion des historisch-sozialen Kontextes**

Ezio Bolis zeigt in seinem Beitrag der kontextuellen Verortung der Träume Don Boscos, dass diese unabhängig davon, wie man sie interpretiert, den sozialen, kirchlichen und spirituellen Kontext widerspiegeln. Don Boscos Träume sind nicht einfach nächtliche

---

<sup>270</sup> vgl. LENTI, A.: I sogni di don Bosco. Esame storico-critico, significato e ruolo profetico-missionario per l'America Latina in SEMERARO, C.(Hg.): Don Bosco e Brasilia. Profezia, realtà sociale e diritto, Cedam, Padova, 1990, S. 85-130.

<sup>271</sup> vgl. LENTI, A.: I sogni di don Bosco, S. 130.

<sup>272</sup> vgl. GIRAUDO, A.: Lo stato degli studi sui "sogni" di don Bosco e prospettive di ricerca, S. 140-142.

Phantasien, sondern eng mit der Welt Don Boscos verbunden. In den Träumen kommen Sehnsüchte, Wünsche, Ängste, Hoffnungen und spirituelle Überzeugungen zum Ausdruck. Die Kultur, die Don Bosco umgibt lieferte ihm Themen, ohne die ein geistliches Leben nicht möglich wäre. Dieses geistliche Leben kann selbstverständlich nicht auf den Kontext, in dem es sich vollzieht, reduziert werden. Bolis unterstreicht besonders die Tatsache, dass jede Spiritualität die Unzulänglichkeit spürt, in ihrem Kontext alles über den Glauben sagen zu können. Deswegen konstruiert sie sich als ein Bruch und Überschreitung des Kontextes.

In drei Themenbereichen gegliedert, zeigt Bolis Anknüpfungen der Träume Don Boscos an den Kontext, an die Umgebung Don Boscos. Im ersten Kapitel wird soziale, kulturelle und religiöse Seite der Träume als Spiegel der Zeit dargestellt.<sup>273</sup> Im zweiten Kapitel wird das spirituelle Angebot Don Boscos in seinen Träumen behandelt.<sup>274</sup> Im dritten Kapitel werden Träume Don Boscos als Ordensgründer beleuchtet.<sup>275</sup>

##### *Der soziale, politische und religiöse Kontext der Träume*

Die Sprache der Träume Don Bosco ist durchwoben mit Bezügen zur bäuerlichen Welt. Blumen und Früchte des Feldes, Tiere des Hauses sowie wilde Tiere, Wiesen und Weinberge sind nur einige Beispiele dafür. Auch die städtische Umgebung, in der sich das Werk Don Boscos entwickelt hat, kommt zur Sprache. Im Traum von 1845<sup>276</sup> der reich mit den erwähnten Bildern ist, unterstreicht Don Bosco, wie der gewählte Ort für sein Oratorium an der Stelle stand, an der die drei Märtyrer Solutore, Avventore und Ottavio den Glauben bezeugten.

Die Stadt Turin war in dieser Zeit eine wachsende Metropole. Auch wenn sie Mitte des 19. Jh. den Charakter einer kleinen Stadt bewahrte. Gegen Ende des Jahrhunderts wandelte sich das Gesicht der Stadt beträchtlich, was in einem Traum von 1885<sup>277</sup> deutlich wird. Im selben Traum zeigen sich Don Bosco die Weiten Patagoniens, wo die Salesianer unzählige Missionen gegründet haben.<sup>278</sup> Im Traum von 1867<sup>279</sup> bezieht sich Don Bosco auf einige Katastrophen, die Italien getroffen haben. Die Bevölkerung wurde von der

---

<sup>273</sup> vgl. BOLIS, E.: Echi di un mondo. Note sul contesto storico-spirituale riflesso nei sogni di don Bosco; In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco; S. 144-159.

<sup>274</sup> vgl. Ebd., S. 159-179.

<sup>275</sup> vgl. Ebd., S. 180-192.

<sup>276</sup> Den zitierten Träumen wird ihr Name vorangestellt, wenn in der Literatur angeführt: vgl. MB II, S. 343.

<sup>277</sup> vgl. MB XVII, S. 301.

<sup>278</sup> vgl. MB XVII, S. 299-301.

<sup>279</sup> vgl. MB IX, S. 16.

#### 4. Offenbarung im Traum

Cholera stark dezimiert. Hungersnöte bedrohten das Land. In einem anderen Traum von 1880<sup>280</sup> sieht Don Bosco gefüllte Tische mit Essen, die für tugendhafte Menschen bestimmt sind. Auch im Traum der Brote von 1857<sup>281</sup> ging es um die Tugend, mehr noch um den Umgang mit der Sünde. Im Traum sah Don Bosco Jungen, die Brot aßen. Manche hatten frisches Brot. Andere das übliche Weißbrot. Wieder andere hatten Brot mit schwarzer Kruste, oder gar verschimmeltes Brot. Die ersten waren die Unschuldigen. Die zweiten waren die Guten. Die schwarze Kruste bzw. der Schimmel standen für Ungnade. Die Jungen, die diese Brot in den Händen hatten, waren entweder nicht an die Sünde gewöhnt oder auf das Böse fixiert und ohne den Willen, sich zu ändern. Der berühmte Traum mit neun Jahren<sup>282</sup> zeigt quasi zusammenfassend das Elend der Jugendlichen der damaligen Zeit. In diesem Traum erfährt er eine Aufgabe: Die Straßensjungen in gute Jugendliche zu verwandeln. Dieses erzieherische Werk, aus den böartigen Tieren zahme Lämmer zu machen, wird er auf mehreren Ebenen realisieren.

Eine weitere Gruppe von Träumen betrifft die politischen Umstände, in denen sich das Werk Don Boscos realisiert. In den Jahren des Risorgimento<sup>283</sup> betrifft dies die Vertreter des Hauses Savoyen, König Carlo Alberto (1798-1849) und Vittorio Emanuele II. (1849-1861). In einem Traum von 1849<sup>284</sup> trifft Don Bosco König Carlo Alberto. Don Bosco zeigt dem König Anerkennung für die Unterstützung seiner Werke und attestiert ihm ein guter Katholik zu sein. Diese positive Sicht gegenüber dem König Carlo Alberto wird Don Bosco später aber revidieren. Die liberale Politik des Königs mündet in antiklerikalen Positionen und bedrückende Zeiten für die Kirche.

Diese Kritik an der liberalen Politik ist im Traum „Begräbnis am Hof“<sup>285</sup> aus dem Jahr 1853 hervorgehoben. Aufgrund des Krieges im Jahr 1849 gegen Österreich, der in einem Desaster endet, werden 1855 die Ausgaben für Kulthandlungen gekürzt. In dieser Situation hat Don Bosco einen Traum. Er befindet sich im Oratorium des Heiligen Franz von Sales. Plötzlich erscheinen Bedienstete des königlichen Hofes, die eine unheilvolle Nachricht bringen: „Großes Begräbnis am Hof! Großes Begräbnis am Hof!“. Don Bosco stellt am Ende abschließend fest, dass ihn dieser Traum sehr traurig gemacht hat. In der Tat

---

<sup>280</sup> vgl. MB XIV, S. 552.

<sup>281</sup> Traum „die Brote“: vgl. MB V, S. 722.

<sup>282</sup> Traum „Mit neun Jahren“: vgl. MB I, S. 122-126.

<sup>283</sup> Risorgimento: Die Einheitsbewegung in Italien von 1815 bis 1870 bzw. 1918. vgl. GELMI, J.: Risorgimento, in: LThK 8, Freiburg, 1999<sup>3</sup>, Sp. 1199-1200.

<sup>284</sup> vgl. MB III, S. 538-541.

<sup>285</sup> Traum von „Begräbnis am Hof“: vgl. MB V, S. 176-178; MB XVII, S. 898.

folgen auf den Traum einige Begräbnisse am königlichen Hof.<sup>286</sup> Daraufhin begibt sich der König zu Don Bosco und wird sein treuer Bewunderer.

Im Traum von der Begegnung mit König Carlo Alberto gibt es auch eine Erwähnung über Papst Pius IX. und seine Rückkehr 1850 nach Rom. Ein sich drei Nächte lang wiederholender Traum, am 3., 4. und 5. April 1861<sup>287</sup> beschreibt einen langen Spaziergang ins Paradies. Don Bosco schlägt seinen Jugendlichen einen Spaziergang in Richtung des Himmels vor. Entlang des Weges begegnen ihnen einige Hindernisse. Unter anderem auch einem Teich voll Blut. Eine geheimnisvolle Persönlichkeit deutet das Blut als das Opfer der vielen Märtyrer, die ihr Leben verloren haben, um mit Jesus Christus auf den im Traum gesehenen Berg zu steigen. Dieser steht für die Katholische Kirche. Für Don Bosco ist die Katholische Kirche auf dem Fundament des Papstes gegründet. Auch wenn Don Bosco keine Reflexion bzgl. der Verbindung zwischen Papst und dem bischöflichen Kollegium entwickelt, sind seine Gedanken eindeutig. Er betont die Unterordnung der Bischöfe unter den Papst.

Die vom Papst angeführte Kirche ist auch Gegenstand der Träume Don Boscos. In stürmischen Zeiten zeigt sie sich Don Bosco in einem Traum am 30. Mai 1862<sup>288</sup> als eine Art „Arche Noah. Darin befindet er sich mitten in einem grenzenlosen Meer von Kriegsschiffen umgeben. Sie versuchen sich einem viel größeren Schiff zu nähern und es anzugreifen. Der Kapitän des großen Schiffes ist der Papst. Die Lage wird durch einen heftigen Sturm erschwert. Der Papst beschließt, seine Flotte in Richtung von zwei hohen Säulen zu navigieren. Auf der einen steht die unbefleckte Jungfrau mit der Aufschrift „Auxilium christianorum“. Auf der anderen größeren Säule steht eine riesige Hostie mit der Aufschrift „Salus credentium“. Der Papst wird verletzt und stirbt. Die Gegner glauben schon gewonnen zu haben. Da erscheint plötzlich ein neuer Papst und siegt. In einem Brief an den Papst bekräftigt Don Bosco, dass die Anbetung des Heiligen Sakramentes und die Verehrung der seligen Jungfrau Maria die zwei Anker für das Heil der Menschheit sind.

---

<sup>286</sup> Die Königin Maria Teresa am 12. Jänner 1855. Acht Tage danach stirbt die Ehefrau Vittorio Emanuels Maria Adelaide. In derselben Nacht stirbt auch der Bruder des Königs Ferdinando Maria Alberto. Am 17. Mai verschwindet Vittorio Emanuele Leopoldo.

<sup>287</sup> Traum „Spaziergang in das Paradies“: vgl. MB VI, S. 864-878.

<sup>288</sup> Traum „Zwei Säulen und das Schiff des Papstes“: vgl. MB VII, S. 169-171.

#### 4. Offenbarung im Traum

Im Traum vom 5. bzw. 6. April 1862<sup>289</sup> sieht Don Bosco ein rotes Pferd, das dem aus der Offenbarung des Johannes<sup>290</sup> ähnelt. Dieser hilft Don Bosco die Feinde der Kirche zu identifizieren.

Das Bild Don Boscos von der Kirche wurde von einigen als ein kirchlicher Monophysitismus gesehen. Die Kirche würde fehlerlos erscheinen, ohne ein Zeichen von Schattenseiten. Für Don Bosco ist es kein Problem, dass die Kirche aus Sündern besteht. Er bezieht sich vor allem auf das Bild der Kirche als Mutter. Sie ist heilig, ohne Makel, trotz der Sündhaftigkeit ihrer Söhne. Dies vertritt er in einer für die Kirche schwierigen Zeit. Im Mai 1861<sup>291</sup> träumt Don Bosco von zwei Kieferbäumen. Während seine Jugendlichen auf einer Wiese nahe Castelnuovo spielen, kommen plötzlich vom Himmel zwei Kieferbäume herunter und erschlagen beinahe Don Bosco. Ein inständiges Gebet bewirkt, dass die Bäume nicht auf die Erde fallen. Die Bedeutung wird von einer geheimnisvollen Persönlichkeit gedeutet. Der erste Baum steht für Verfolgung und Gewitter, die sich auf die entladen, die der Kirche treu sind. Der zweite Baum steht für die Kirche, die denen einen segensreichen Regen bringt, die ihr treu sind. Auch der Traum vom 5. Jänner 1870<sup>292</sup> zeigt die Kirche, der von Verfolgung und Prüfungen überschattet eine ruhmreiche Zukunft vorausgesagt wird.<sup>293</sup>

#### *Ein spirituelles Programm*<sup>294</sup>

Unter den Wissenschaftlern gibt es einen breiten Konsens bezüglich der Träume Don Boscos: „Ihr didaktischer und moralischer Zweck erweist sich zum Großteil als evident, auch wenn er nicht darauf reduziert werden kann“.<sup>295</sup> Ein Beispiel dafür ist der Traum der zehn Hügel<sup>296</sup>. Von Don Bosco im Oktober 1864 erzählt, wird das christliche Leben darin als ein mühevoller Aufstieg dargestellt. Ein goldener Wagen erscheint, der mit wertvollen steinen geschmückt ist. Jugendliche, die ihre Unschuld bewahrt haben, dürfen hinaufstei-

---

<sup>289</sup> Traum „Das rote Pferd“: vgl. MB VII, S. 217-222.

<sup>290</sup> vgl. Offb 6,4.

<sup>291</sup> Traum „Zwei Kiefernbäume“: vgl. MB VI, S. 954-955.

<sup>292</sup> vgl. MB IX, S. 780-783.

<sup>293</sup> vgl. BOLIS, E.: Echi di un mundo. Note sul contesto storico-spirituale riflesso nei sogni di don Bosco, S. 144-159.

<sup>294</sup> Bolis betitelt dieses Kapitel „La proposta spirituale“, und führt die spirituellen Themen an, die Don Bosco mit seinen Träumen anspricht.

<sup>295</sup> Übersetzung des Autors: „Il loro scopo didattico e morale risulta evidente in gran parte di essi, anche se non è ridicibile ad esso“, vgl. BOLIS, E.: Echi di un mundo, S.159.

<sup>296</sup> vgl. MB VII, S. 796-800.

gen und zur Spitze des Berges fahren, der das Ziel ist. Die anderen müssen den mühevollen Weg, der mit Dornen übersät ist, nehmen. Eine Zusammenfassung des spirituellen Angebots Don Boscos befindet sich auch in einem Traum von 1867<sup>297</sup>. Don Bosco trifft einen verstorbenen Bischof in einem geheimnisvollen Palast. Dieser sagt im Gespräch mit Don Bosco was für die Jugendlichen entscheidend ist. Die Kirche, das Evangelium und die anderen Schriften würden den Jugendlichen alles Wichtige sagen. Sie sollten gut, bescheiden und gehorsam werden. Sie sollen oft beten, beichten und gut die Kommunion empfangen.<sup>298</sup>

Neben den Träumen Don Boscos, die einen Überblick über sein spirituelles Angebot geben, gibt es auch solche, die spezielle Themen betreffen. Im Traum vom Jänner 1865<sup>299</sup> kommt eine von Don Bosco übernommene Dualität in Form von Tugend und Laster zum Ausdruck. Obwohl die Typologie viel komplexer ist, übernimmt Don Bosco das biblische Schema des Guten und des Bösen. Damit möchte er in einfacher Weise das Wesen des christlichen Lebens verdeutlichen. Im erwähnten Traum stehen Rebhühner für die Tugend der Wachsamkeit und die Wachteln für das Laster der Völlerei. Auch der Traum vom großen Kater<sup>300</sup> vom Februar 1865, bezieht sich auf das asketische Leben, das für das Erlangen des Heils notwendig ist. Es ist leicht zu erkennen, welche Tugenden für Don Bosco als notwendig für das christliche Leben angesehen werden. Es ist außer der Reinheit auch die im Alltag praktizierte Askese.

In vielen Träumen ist der Teufel präsent. Er zeigt sich oft als erschreckende Tiere: Bär, Tiger, Schlange, Hund, Katze oder Kröte. Im Traum<sup>301</sup> von Juli 1872 tritt der Teufel als ein Sperber<sup>302</sup> auf, der eine unschuldige Nachtigall ergreift. Jeder, der nicht einen ernsthaften geistlichen Weg geht, wird in gleicher Weise gefangen genommen. Im Traum von den Ziegenböcklein<sup>303</sup>, die die Kirche betreten, nimmt er die Form der Tiere an, um die Jugendlichen vom Gottesdienst abzulenken. Im Traum vom 1. Mai 1865<sup>304</sup> fungiert ein schwarzer Mann als Tarnung.

---

<sup>297</sup> vgl. MB VIII, S. 853-858.

<sup>298</sup> vgl. MB VIII, S. 853-858.

<sup>299</sup> Traum "Rebhühner und Wachteln": vgl. MB VIII, S. 12-17; SEELBACH, Th.: Träume Don Boscos, S. 16-19.

<sup>300</sup> Traum "Großer Kater": vgl. MB VIII, S. 33-34.

<sup>301</sup> vgl. MB X, S. 49-50.

<sup>302</sup> Sperber: eine Vogelart.

<sup>303</sup> vgl. SEELBACH, Th.: Träume Don Boscos, S. 48-49.

<sup>304</sup> vgl. MB VIII, S. 115-116.

#### 4. Offenbarung im Traum

Mit Hilfe dieser Träume wird das geistliche Leben als ein Kampf gegen die Sünde und den Teufel entworfen. Durch die Gegenwart des Teufels in den Träumen wird Schrecken ausgelöst. Es wird aber auch vermittelt, dass dieser durch die Gnade Gottes besiegt werden kann.<sup>305</sup> So ist es auch im Traum der 14 Tische, den Don Bosco am 5. August 1860<sup>306</sup> erzählt. In der Katechese zum Thema Sünde, werden vierzehn Tische beschrieben, die eine Treppe bilden. An dem kleinsten sitzen die sündigen Jugendlichen, und essen faules und ungenießbares Brot. Ein Schicksal, das die trifft, die in Sünde leben. Die Sünde ist auch Gegenstand des Traumes vom April 1868<sup>307</sup>, in dem eine Menge von Jugendlichen gesehen wird, aus dem sich immer wieder Burschen verlieren, sowie des Traumes von Ende April 1868<sup>308</sup>, in dem riesige Weinbeeren von einem Hagelsturm zerstört werden.

In den Träumen Don Boscos wird seine Vorliebe für die Tugend der Reinheit angesprochen. Er wird nicht müde diese Tugend als den Weg bevorzugten Weg in der Nachfolge des Herrn hervorzuheben. Im Traum von Ende 1867<sup>309</sup> betrachtet er eine große Zahl an Lämmern auf der Weide. Der Traum vom Taschentuch<sup>310</sup>, zeigt Don Bosco auf der Kanzel. Er sollte predigen, weiß aber nicht, was er sagen soll. Auf einmal erscheint in einem Tal eine mysteriöse Frau, die von Jugendlichen umzingelt ist. Diese gibt jedem Jugendlichen ein Taschentuch und erklärt, wie es aufzufalten ist. Als ein starkes Gewitter kommt, bleiben nur die Taschentücher unbeschädigt, die der Anleitung entsprechend entfaltet wurden. Die geheimnisvolle Frau deutet den Traum aus: Wer den Anleitungen folgt, der entgeht dem Feind und kehrt zum Herrn zurück. Der Traum vom Brunnen und der Schlange von 1863<sup>311</sup> kreist um die Beziehung zwischen der Notwendigkeit die Unschuld zu bewahren und der Gefahr, den Versuchungen gegen die Unreinheit zu erliegen.

Zentral sind in vielen Träumen Don Boscos das Thema des Todes<sup>312</sup> und die Notwendigkeit, sich auf diesen gut vorzubereiten. Der Traum vom März 1854<sup>313</sup> erwähnt die Wachsamkeit, mit welcher man sich auf den Tod vorbereiten soll. Einer der spielenden Jugendlichen wird in diesem Traum als der ausgewiesen, der als Nächster sterben würde.

---

<sup>305</sup> Dies korrespondiert mit den bereits erwähnten Gedanken der Theresa von Lisieux.

<sup>306</sup> vgl. MB VI, S. 708-710.

<sup>307</sup> vgl. MB IX, S. 133-135.

<sup>308</sup> vgl. MB, IX, S. 160-164.

<sup>309</sup> vgl. MB VIII, S. 840-845.

<sup>310</sup> vgl. MB VI, S. 972-975.

<sup>311</sup> vgl. MB VII, S. 550-552.

<sup>312</sup> Dem Thema widmet Morand Wirth einen Beitrag: vgl. WIRTH, M.: La morte e l'aldilà nei sogni di don Bosco. Tra spiritualità e pedagogia, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 409-436.

<sup>313</sup> Traum "22 Monde": vgl. MB V, S. 377-378.

Er sollte gut auf den Tod vorbereitet werden. Auch im Traum von 1863<sup>314</sup> wird der Tod eines Jugendlichen durch eine Karte, angezeigt. Die Vorbereitung auf den Tod ist gleichermaßen Gegenstand im Traum vom Februar 1862<sup>315</sup>. Ein Adler erwählt den dreizehnjährigen Antonio Ferraris, dass er nicht mehr als zwei weitere Male die Übung vom guten Tod<sup>316</sup> machen sollte. Der Tod kehrt in den Träumen Don Boscos immer wieder zurück. So auch am 31. Dezember 1867<sup>317</sup>. In diesem Traum geht Don Bosco durch den Hof und findet immer wieder Gruppen, die für verstorbene Jugendliche beten. Eine Gruppe betet speziell für einen Jugendlichen, der beim Empfang der Sakramente keine ehrliche Reue zeigte. Sie machten sich Sorgen, ob er wirklich in den Himmel kommen würde. Am Ende des Traumes erscheint eine geheimnisvolle Person, die zum häufigen Kommunionempfang anregt. All diese Träume erlauben die Rekonstruktion eines wichtigen Aspekts der Spiritualität Don Boscos: Die Vertraulichkeit mit dem Tod.<sup>318</sup>

Zu den für Don Bosco wichtigen Elementen seiner Verkündigung bzw. Erziehung zählten die Sakramente - im Besonderen die Beichte und die heilige Kommunion - und die durch die Träume begründete Verehrung Mariens, verehrt als unbefleckte Empfängnis oder als Hilfe der Christen. In gewisser Weise spiegelt Don Boscos Praxis und Verkündigung die für das 19. Jahrhundert typische Sensibilität wider. In einem Traum vom August 1862<sup>319</sup> werden Sakramente mit Hammer und Amboss verglichen. Der Traum vom Murmeltier<sup>320</sup>, das im Spielhof vor der Kirche jongliert und so versucht die Jugendlichen vom Beichten abzuhalten, verursachte, dass die Jugendlichen des Oratoriums jede Woche zur Beichte gingen und auch die Kommunion öfter empfangen. Im Traum vom 31. Dezember 1860 fordert Don Cafasso von Don Bosco, dass seine Jugendlichen Rechenschaft ablegen sollen. Jeder von ihnen tritt vor eine Kommission und präsentiert seinen „Schuldschein“. Im Hof sieht danach Don Bosco einige Jugendliche spielen. Diese haben eine weiße Veste. Die am Boden liegenden Jugendlichen, die eine trockene Zunge haben, sind die, mit einem ungeordneten Leben. Don Bosco endete die Erzählung dieses Traumes mit der Ermahnung zu häufigen und ehrlichen Beichte, sowie zur Kommunion. Bereits hier sieht

<sup>314</sup> vgl. MB VII, S. 123-124.

<sup>315</sup> Traum „Der Adler“: vgl. MB VIII, S. 52-53.

<sup>316</sup> Übung vom guten Tod („esercizio della buona morte“): Jeden Monat sollte man die Sakramente empfangen und sein Gewissen ins Reine gebracht haben, als wenn man gleich in die Ewigkeit gehen würde. vgl. BOSCO, G.: *Costituzioni della Società*, Torino, 1875.

<sup>317</sup> vgl. MB IX, S. 11-17.

<sup>318</sup> vgl. BOLIS, E.: *Echi di un mondo*, S. 159-167.

<sup>319</sup> vgl. MB VII, S. 243.

<sup>320</sup> Traum „Das kleine Murmeltier“: vgl. MB VI, S. 301.

#### 4. Offenbarung im Traum

man eine deutliche Bindung zwischen der Eucharistie und der Beichte. Diese Verbindung spielt in den Träumen von 11. Februar 1871<sup>321</sup>, vom 4. März 1872<sup>322</sup> und vom 31. Dezember 1867<sup>323</sup> eine Rolle. Ist zu seiner Zeit die Praxis eines häufigen Kommunionempfanges nicht üblich, es wird aber in seinen Schriften deutlich, dass Don Bosco in seinem Werk darauf pocht.

Die Wichtigkeit der Beichte<sup>324</sup> für Don Bosco wird durch die Zahl der Träume belegt, die dieses Thema ansprechen. Die Träume vom 10. Mai 1861<sup>325</sup>, vom 3. Mai 1868<sup>326</sup>, vom 4. April 1869<sup>327</sup> sowie der die Lehre von der Sünde besiegelnder Traum vom 8. August 1880<sup>328</sup> dokumentieren das Gewicht, welches Don Boscos auf die Prüfung des Gewissens legte. Der Einsatz des Sakramentes der Beichte in Don Boscos Pädagogik brachte viele Früchte. Er stand auf dem Fundament des Konzils von Trient, der die jährliche Beichte als unentbehrlich für das Heil ausgewiesen hat.<sup>329</sup> Drei Dispositionen waren für ihn notwendig, um in den Genuss des Sakramentes der Versöhnung zu kommen: „Integrität und Ehrlichkeit im Bekenntnis der Sünden, wahrhaftiges Bedauern sie begangen zu haben und ein festes Vorhaben sie nicht zu wiederholen“.<sup>330</sup>

Bolis schließt sein Kapitel über die spirituellen Anknüpfungspunkte in den Träumen Don Boscos paradigmatisch mit der Verehrung Mariens<sup>331</sup>. Der Traum vom Jänner 1863<sup>332</sup>, in dem ein riesiger Elefant mit seinem Rüssel die Jugendlichen bedroht, und die im Hof

---

<sup>321</sup> vgl. MB X, S. 42-43.

<sup>322</sup> vgl. MB X, S. 46-47.

<sup>323</sup> vgl. MB IX, S. 11-13.

<sup>324</sup> Das Sakrament der Beichte in den Träumen Don Boscos wird im Beitrag von Roberto Carelli genauer unter die Lupe genommen: vgl. CARELLI, R.: Il sacramento della confessione nei sogni di don Bosco, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 335-372.

<sup>325</sup> Traum „Das geheimnisvoll und prophetischen Rad“: vgl. MB VI, S. 898-916.

<sup>326</sup> Traum „Die Reise in die Hölle“: vgl. MB IX, S. 167-181.

<sup>327</sup> Traum „Die drei Schnüre“: vgl. MB IX, S. 593-596.

<sup>328</sup> Traum „Das geheimnisvolle Bankett“: vgl. MB XIV, S. 552-555.

<sup>329</sup> Das IV. Laterankonzil (1215) setzte die jährliche Beichte fest. Das Konzil von Trient schrieb die Verpflichtung der jährlichen Beichte für alle Getauften als unentbehrlichen Teil für das Heil. vgl. Fußnote von BOLIS, E.: Echi di un mundo, S. 174.

<sup>330</sup> Übersetzung des Autors: „integrità e sincerità nella confessione delle colpe, vero dispiacere per averle commesse e fermo proposito di non ripeterle“, vgl. BOLIS, E.: Echi di un mundo, S. 174.

<sup>331</sup> Wie Don Bosco zum Maria-Hilf-Verehrer wurde in deutscher Sprache: vgl. GESING, R.: „Maria hat alles gemacht!“. Der Maria-Hilf-Segen des hl. Johannes Bosco – neu in Erinnerung gerufen, Heft 44. In: Benediktbeurer Schriftenreihe zur Lebensgestaltung im Geiste Don Boscos, Institut für salesianische Spiritualität, Benediktbeuern; 2015. Linda Pocher widmet den Träumen Don Boscos, die Maria als Gegenstand haben, einen Beitrag: vgl. Pocher, L.: „Io ti darò la maestra“. La presenza di Maria nei sogni di Don Bosco, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco; S. 373-408.

<sup>332</sup> Traum „Der Elefant“: vgl. MB VII, S. 356-360.

stehende Marienstatue helfend ihre Arme ausstreckt, ist ein Beispiel der Präsenz der Gottesmutter im Traum. Die Träume von 1846<sup>333</sup>, vom August 1862<sup>334</sup>, sowie vom 1. Jänner 1866<sup>335</sup>, in dem sie den Beinamen „Helferin der Christen“ bekommt, können exemplarisch genannt werden. Es ist wohl vor allem der Traum von neun Jahren – der sich mehrmals wiederholte – der die Marienverehrung begründete. Braido bemerkt, dass für die marianische Spiritualität die Träume eine wichtige Quelle sind. Die Hirtin und Mutter eines der kennzeichnenden Elemente für die Marienverehrung.<sup>336</sup> Don Boscos Überzeugung wurde so zur Überzeugung aller. Die marianischen Träume haben dazu beigetragen, dass sich der Glaube verbreitete, Marienverehrer würden besondere Gnaden erhalten.<sup>337</sup>

#### *Das Oratorium und die Salesianische Gesellschaft*

Das Oratorium Don Boscos und die daraus erwachsene salesianische Gesellschaft gehören der Liste der Gegenstände der Träume Don Boscos an. Die ersten Erfahrungen des Oratoriums macht Don Bosco zwischen 1841 und 1844. Im Oktober 1844<sup>338</sup> hat er einen Traum, der die Verbindung zwischen dem Oratorium und dem Entstehen der salesianischen Gesellschaft aufzeigt. Zu den längsten Träumen gehört der Traum von Mai 1861<sup>339</sup>, der über die Zukunft der Kongregation spricht. Den Traum von der Rosenlaube<sup>340</sup> erzählt er seinen engsten Mitarbeitern 1864 wieder, um über die Rosen und die Dornen zu sprechen. Im Rombrief aus dem Jahr 1884<sup>341</sup> erzählt er einen Traum, in dem seine ehemaligen Schüler über das erste und das jetzige Oratorium einen Vergleich ziehen. In der Zwischenzeit hat sich der Umgang der Priester mit den Jugendlichen gewandelt. Es herrschte Misstrauen und Langeweile. Die Assistenten waren nicht mehr so unter den Jugendlichen präsent, wie es zu Zeiten Don Boscos der Fall war. Don Bosco stand in alten Zeiten immer mitten unter den Jugendlichen. Giuseppe Buzzetti, einer der beiden Schüler brachte es auf den Punkt: „Es reicht nicht nur, dass die Jugendlichen geliebt sind. Sie müssen es auch spüren“.

Don Boscos Präsenz unter den Jugendlichen war es auch, die dazu geführt hat, dass sie 1855 gemeinsam bestimmte Gelübde abgelegt und sich Salesianer genannt haben. Don

<sup>333</sup> Traum „Die Rosenlaube“: vgl. MB III, S. 32-36.

<sup>334</sup> vgl. MB XVIII, S. 72-74.

<sup>335</sup> Traum „Die Schlange und der Rosenkranz“: vgl. MB VII, S. 238-239.

<sup>336</sup> vgl. STELLA, P.: Don Bosco nella storia della religiosità cattolica, S. 153.

<sup>337</sup> vgl. BRAIDO, P.: Don Bosco. Ein Priester für die Jugend, S. 486.

<sup>338</sup> Traum „Die Hirtin“: vgl. MB II, S. 243-245. Dieser Traum nimmt den Traum von neun Jahren wieder auf.

<sup>339</sup> Traum „Die magische Laterne“: vgl. MB VI, S. 898-915.

<sup>340</sup> Aus dem Jahr 1847: vgl. MB III, S. 32-36.

<sup>341</sup> vgl. MB XVII, S. 108-114.

#### 4. Offenbarung im Traum

Bosco erzählt, dass er 1845<sup>342</sup> bereits die Geburt und die Entwicklung der salesianischen Gesellschaft gesehen hätte. Don Bosco befindet sich in einer weiten Ebene, die mit Jugendlichen gefüllt ist. Eine Dame nähert sich ihm und lädt ihn ein, mitten unter sie zu gehen um mit ihnen zu arbeiten, und ihnen einen Versammlungsort zu zeigen. Don Bosco macht sich an die Arbeit. Doch es fehlt ein geschlossener Ort, um die Jugendlichen zu versammeln. Die Dame zeigt Don Bosco zunächst eine kleine Kapelle mit einem Spielhof, dann eine große Kirche. Es wird die später gebaute Kirche „Maria Helferin der Christen“ sein. Am 9. Mai 1879<sup>343</sup> erzählt er einen Traum über die Führung seiner Kongregation. Ein anderer Traum, der die neugeborene Kongregation erwähnt erzählt Don Bosco im Sommer 1880<sup>344</sup>.

In den Jahren zwischen 1870 bis zu seinem Tod, erweitern sich die Horizonte Don Boscos durch die Informationen von seinen Mitarbeitern, den staatlichen und kirchlichen Autoritäten, sowie aus den Zeitungen. Die missionarische Perspektive, die 1875<sup>345</sup> durch die Aussendung der ersten Missionare beginnt, nimmt in den Träumen Don Boscos ebenfalls sichtbare Gestalt an. Die aus dem Traum mit neun Jahren bekannte Hirtin kehrt im Traum von 1886<sup>346</sup> wieder. Einen Traum von 1872<sup>347</sup> erzählt Don Bosco 1876 dem Papst. Dieser Traum versetzt Don Bosco in eine Ebene, die von Menschen mit dunkler Hautfarbe bewohnt wird. Am Horizont erscheinen Missionare verschiedener Orden. Diese werden von den Eingeborenen zerstückelt. Don Bosco fragt sich, wie man diesen Menschen den Glauben nahebringen soll. Da betreten neue Missionare die Szene, es sind Salesianer. Als die Salesianer beginnen den Rosenkranz zu beten und ein Lied zu Ehren der Madonna anstimmen, knien sich die Eingeborenen nieder und hören aufmerksam zu. In den Träumen von 1883 und 1885 sieht Don Bosco Menschen in Afrika, Asien, Australien, die den christlichen Glauben noch nicht kennen.

An den obigen Ausführungen ist erkennbar, dass Don Boscos Träume uns einen Menschen zeigen, der empfänglich ist für die Zeichen der Zeit und die Anregungen seiner Umgebung. Bolis stellt klar fest: „Es sind keine anarchischen Impulse der Phantasie, oder geistesgestörte Ausbrüche. Es handelt sich um eine originelle Art, mit Hilfe derer er

---

<sup>342</sup> Traum „Das Band“: vgl. MB II, S. 298-300.

<sup>343</sup> vgl. MB XIV, S. 123-125.

<sup>344</sup> Traum „Der Regen“: vgl. MB XIV, S. 538.

<sup>345</sup> vgl. BOLIS, E.: Echi di un mundo, S. 191.

<sup>346</sup> vgl. MB XVIII, S. 72-74.

<sup>347</sup> vgl. MB X, S. 53-55.

Wahrnehmungen und Gedanken entwickelt, die ihm seine Umwelt, in der er verwurzelt ist, bietet“.<sup>348</sup> Durch den Beitrag von Luisa De Paula<sup>349</sup> gestützt, meint Bolis, dass sich Don Bosco durch seine Träume der Realität in einer Art und Weise nähern konnte, die im Wachzustand manchmal vernebelt wird.<sup>350</sup>

## 4.2 Der Traum mit neun Jahren

In den vorigen Kapiteln wurde versucht den Forschungsstand über die Träume Don Boscos zu skizzieren und die Träume als Spiegel der Zeit, sowie des spirituellen Curriculums Don Boscos zu systematisieren. In diesem Kapitel soll exemplarisch eine hermeneutische Analyse eines Traumes Don Boscos platzhaben. Dafür eignet sich kein anderer Traum des Heiligen besser, als der Traum mit neun Jahren. Es handelt sich um einen der relevantesten Träume im Leben Don Boscos, der in der spirituellen Tradition auch als „pagina sacra“<sup>351</sup> charakterisiert wird. Der Traum mit neun Jahren enthält gleichsam die für die salesianische Identität konstitutiven Elemente. Diesen Traum kann man mit den großen biblischen Texten in Beziehung stellen: „Wie auf den großen biblischen Seiten, sind die Bewegung hin zur Erfüllung und der Verweis an den Anfang in den Erzählungen untrennbar miteinander verwoben“.<sup>352</sup>

Don Bosco erzählt, dass ihm dieser Traum, seitdem er ihn das erste Mal geträumt hat, für immer im Gedächtnis geblieben ist. Als er 1858 nach Rom geht, um wegen der Gründung der salesianischen Kongregation zu verhandeln, lässt sich Papst Pius IX. den Traum erzählen, und befiehlt ihm, diesen niederzuschreiben. Im Jahr 1887 feiert Don Bosco einen Gottesdienst am Maria-Hilf-Altar der Herz-Jesu-Kirche in Rom. Während der Feier ist er jedoch mehrmals gezwungen diese zu unterbrechen, weil er immer wieder den Traum vor Augen hatte, der ihm mit neun Jahren erschienen war. Mit Stella wird erinnert, dass

<sup>348</sup> Übersetzung des Autors: „italienisch übersetzen“. vgl. BOLIS, E.: Echi di un mundo, S. 192.

<sup>349</sup> DE PAULA, L.: Il sogno oltre l'inconscio. L'inquieta certezza che vien dal sonno, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 17-40. De Paula lässt unter anderem die Philosophen Sokrates, Platon, Aristoteles, Descartes, Kant sprechen.

<sup>350</sup> vgl. BOLIS, E.: Echi di un mundo, S. 192.

<sup>351</sup> Sacra doctrina (sacra pagina): In der Tradition bevorzugte, für die Grundlage des Studiums der Hl. Schrift sich ausbildende Theologie. vgl. BURGER, M.: Sacra doctrina, in: LThK 9, Freiburg, 1999<sup>3</sup>, Sp. 1421.

<sup>352</sup> Übersetzung des Autors: „Come nelle grandi pagine bibliche, il movimento in avanti verso il compimento e il richiamo all'Origine s'intrecciano nella narrazione in modo inseparabile“, BOZZOLO, A.: Il sogno di nove anni, In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 209.

#### 4. Offenbarung im Traum

der Traum mit neun Jahren das ganze Leben und Denken Don Boscos entscheidend beeinflusst hat.<sup>353</sup>

##### 4.2.1 Quellen

Der Traum mit neun Jahren ist, wie Desramaut anhand der MB herausgearbeitet hat, sechs Mal überliefert. Drei der vorliegenden Quellen stammen aus der Feder Don Boscos. Drei der Quellen stammen aus den Erinnerungen der Familie Turco. Für die Untersuchung wurde die Version aus EO herangezogen, die Don Bosco, fünfzig Jahre nach dem Ereignis, selbst verfasst hatte.

Unentbehrlich ist die Einsicht, dass im Text verschiedene zeitliche Ebenen miteinander interagieren. Es sind die Zeit der Erfüllung des Traumes, als Don Bosco den Traum auf das Papier bringt, dann die Zeit, in der der Traum erfahren wurde sowie die „andere Zeit“, die innerhalb des Traumes. Eine Interpretation des Traumes ist ohne Berücksichtigung dieser Ebenen nicht möglich. Außerdem ist zu beachten, dass die EO eine autobiographische Schrift sind, in denen Don Bosco selbst ihren Zweck beschreibt. Sie soll „zum Verständnis dafür beitragen, wie Gott selbst alles und zu jeder Zeit geführt hat“.<sup>354</sup> Sie sind also eine erbauliche Literatur, die fundamentale Ereignisse des Oratoriums nicht vergessen lassen soll. Innerhalb dieser Schrift hat der Traum mit neun Jahren eine strategische Wichtigkeit. Er wird als Interpretationsschlüssel angeboten, in dem wundersames Geschehen erkannt wird, das Grund für seinen übernatürlichen Ursprung ist. Dieser Traum ist innerhalb der EO gleichsam eine Säule, von der aus sich die Architektur der Erzählung entwickelt. Bozzolo nennt an dieser Stelle wohl die wichtigste Frage für einen Wissenschaftler, der sich mit Don Bosco und seinen spirituellen Erfahrungen auseinandersetzt: „Don Bosco esagera le tinte, enfatizzando la portata dell’avenimento per riuscir meglio a trascinare i suoi lettori nell’epoca oratoriana, oppure restituisce al vivo i colori originali di un fatto che fu in sé eccezionale?“<sup>355</sup>. Anders gesagt: Übertreibt Don Bosco, oder gibt er nur das wieder, was er in einer einmaligen Art und Weise erlebt hat?<sup>356</sup>

---

<sup>353</sup> vgl. Ebd., S. 209-211.

<sup>354</sup> EO, S.41.

<sup>355</sup> Übersetzung durch den Autor: „Übertreibt Don Bosco, um die Leser der Epoche des Oratoriums mitzuführen, oder gibt er lebendig Fakten eines historischen Ereignisses, das in sich außergewöhnlich ist?“, vgl. BOZZOLO, A.: Il sogno di nove anni, S.216.

<sup>356</sup> vgl. BOZZOLO, A.: Il sogno di nove anni, S.212-216.

### 4.2.2 Hermeneutische Fragen

Bozzolo schickt voraus, dass die Beantwortung der uns vom Text gestellten Fragen aufwendig ist. Auch wenn die Heiligkeit Don Boscos nicht auf die außergewöhnlichen Phänomene seines Lebens reduzierbar ist, sind die Träume und Visionen nicht irrelevant. Ist den Wundern Jesu kritisch zu begegnen, so gilt es allemal für das Übernatürliche im Leben Don Boscos. Durch die Wunder Jesu sind die Apostel aufgerufen das befreiende Tun Gottes zu durchdringen. Die Frage, ob die Erzählungen der Evangelien reale Ereignisse wiedergeben, oder nur spätere Rekonstruktionen sind, lässt nicht gleichgültig. Dies gilt auch für die Träume, im speziellen für den Traum mit neun Jahren. Bozzolo führt die hermeneutische Analyse in drei Bereichen durch. Sie betrifft die Beziehung des Gedächtnisses, der Erzählung sowie der Geschichte untereinander, das Wesen einer Traumerfahrung und die theologischen Kriterien, um sich den außerordentlichen Phänomenen zu nähern und sie zu deuten.<sup>357</sup>

Um das Gedächtnis, die Erzählung und die Geschichte in Beziehung zu setzen scheint Bozzolo der Vorschlag des Philosophen Paul Ricoeur<sup>358</sup> am geeignetsten. Ricoeur vertritt die Meinung, dass die Welt des Subjekts und die Welt des Textes nicht als getrennte gesehen werden können. Es ist vielmehr eine Dialektik, die dem Inneren der Identität des Menschen eigen ist. Die Identität einer Person kann daher nach Ricoeur nicht nur als eine gleichbleibende Realität in der Zeit verstanden werden. Die personale Identität bewegt sich gerade in der Dialektik des Weiterbestehens und des Wandels. Deswegen ähnelt die personale Identität mehr einer Erzählung, als einem Objekt. Die erzählerische Vermittlung zeigt dabei, dass das Selbstbewusstsein eine Selbstinterpretation ist.<sup>359</sup>

Bozzolo spricht sich daher gegen eine zweifache Vereinfachung der Leseart des Traumes mit neun Jahren aus. Er darf weder nur als eine Auflistung von Fakten, noch als eine lediglich künstlich konstruierte Erzählung gelesen werden. Die geeignetste hermeneutische Herangehensweise ist für Bozzolo eine erzählerische Mimesis<sup>360</sup>, die die Relevanz

<sup>357</sup> vgl. BOZZOLO, A.: *Il sogno di nove anni*, S. 217-218.

<sup>358</sup> Bozzolo bezieht sich hier auf die Werke P. Ricoeurs, *Zeit und Erzählung*, Bd. I-III.

<sup>359</sup> Zwei Anmerkung Bozzolos: Der Grund, warum sich der Mensch nur interpretierend kennen kann, ist, dass die Ereignisse einen symbolhaften Vorsprung, was sie nicht auf bloße Fakten reduzieren lässt. Andererseits Die Nachricht, die in einer Fabel gestaltet wird, endet nicht beim Text, sondern ist an einen Leser gerichtet. Der Leser ist daher nach der Lektüre eingeladen, die Welt anders zu sehen und in ihr anders zu handeln.

<sup>360</sup> vgl. TITZMANN, M.: *Mimesis*, V. *Literatur*, in: *LThK* 7, Freiburg, 1998<sup>3</sup>, Sp. 266-267.

#### 4. Offenbarung im Traum

der Erfahrung des Traumes mit neun Jahren für das Selbstverständnis Don Boscos wiedergibt. Sie erlaubt die Größe anzuerkennen, die dem realen Ereignis zusteht. Das geschieht aber nur durch die Anerkennung des Wachstumsprozesses der Erkenntnis, durch den Don Bosco in der Lage war, Worte zu finden, um sie in einer Erzählung wiederzugeben.<sup>361</sup>

Nach diesen Vorüberlegungen stellt Bozzolo die Frage, ob ein Traum für einen solchen Prozess in Frage kommt. Wie wir im Leben Don Boscos gesehen haben, schreibt er, dass er als Schüler an Träume nicht glauben wollte. Als der Kleriker Bosco zu seinem geistlichen Begleiter geht, weil er sich nicht sicher ist, wie er mit den Träumen umzugehen hat, hat Don Cafasso eine Antwort. Er sollte weitermachen, solange es gut ist. Man würde diese Frage heute unmittelbar reflexartig verneinen. Hat der antike Mensch, Aristoteles ausgenommen, den Traum als ein Phänomen gesehen, das auf etwas Objektives, reales und konkretes verweist, so ist der moderne Mensch geneigt, den Traum als etwas Minderwertiges zu sehen, das nicht auf klar definierte Gedanken zurückführbar ist. Träume werden als eine Schwäche des Bewusstseins gesehen. Die Traumdeutung Freuds stellt weitgehend den Zielpunkt dieses Prozesses. Für Freud ist der Traum keine besondere Erfahrung, sondern lediglich ein Symptom.<sup>362</sup> Die Erfahrung der Vorstellungswelt hat für Freud keinen Wert für sich. Die moderne Psychologie hat dies korrigiert und das Unbewusste postuliert.<sup>363</sup> Der Ansatz Freuds hat seine Unzulänglichkeiten gezeigt. Die Psychoanalyse hat sich dementsprechend distanziert. Bozzolo bekräftigt, dass der Mensch im Traum nicht weniger er selbst ist, als im Wachzustand. Er ist es nur in einer anderen Form, deren Wert anerkannt werden muss. Im Traum ist der Mensch in einer anderen Beziehung zu den Dingen und zu der Welt, als im Wachzustand, ohne dass es sich bloß um eine Illusion handeln würde. Das haben die Neurowissenschaften bereits gezeigt. De Paula erinnert: „La coscienza, infatti vive le avventure della notte con la stessa intensità del giorno; le immagini dei sogni ci si presentano con un'evidenza per nulla inferiore alle

---

<sup>361</sup> vgl. BOZZOLO, A.: Il sogno di nove anni, S. 218-222.

<sup>362</sup> Freuds Arbeiten auf dem Gebiet der Psychoanalyse waren bahnbrechend, auch wenn sie bereits teilweise überholt sind: „Die Traumdeutung“ und „Über Psychoanalyse“. vgl. AUCHTER, T.: Der Traum als Königsweg zum Unbewussten. 100 Jahre psychoanalytischer Traumdeutung, S. 171-231. In: AUCHTER, T./SCHLAGHECK, M.(Hg.): Theologie und Psychologie im Dialog über den Traum, 2003.

<sup>363</sup> Bozzolo verweist hier auf Foucault: vgl. FOUCAULT, M.: Il sogno, Raffaello Cortina, Milano, 2003, S. 28.

immagini di veglia“.<sup>364</sup> Um den Traum sprechen zu lassen, muss die ursprüngliche Beziehung zwischen dem Körper und der Welt wiederhergestellt werden. Die phänomenologische Richtung der Philosophie bietet die Möglichkeit die Ergebnisse der Neurowissenschaften und das Erlebte des Subjektes zusammenzubringen. So wird der Traum, als ein Ort ohne Bewusstsein, in ein phänomenologisches Erwachen der Eigenwelt transformiert. Michel Foucault und Ludwig Binswanger, haben einen wichtigen Beitrag zu dieser Diskussion geleistet. Sie haben sich nicht auf die Interpretation einzelner Bilder der Träume fixiert, sondern haben die Möglichkeit gezeigt, den Traum als einen bewussten Akt des Bewusstseins zu sehen, um daraus die Sinnrichtungen zu erschließen. Foucault sieht in der Transzendenz des Traumes den Grund für die Enthüllung der Bewegung einer Existenz, die sich in die Welt projiziert. Eine Welt, die sich als ein Ort der Geschichte konstituiert. Der Traum schafft laut Foucault den Bruch mit einer Objektivität, die den Wachzustand im Griff hat, und gibt dem menschlichen Subjekt seine radikale Freiheit zurück.<sup>365</sup>

Somit wird die ursprüngliche Rolle der Vorstellungskraft als Bewegung des Übergangs innerhalb des Bewusstseins wiedergewonnen. Diese Wiedererlangung ist wichtig, weil sie den Raum für die Beziehung zwischen dem Menschen und der Wahrheit weitet. Die Wahrheit kann nämlich laut Bozzolo dem Menschen nicht ohne seine Beziehung zur Welt und ohne seine Vorstellungskraft zum Vorschein kommen. Es reicht daher nicht, Träume zu analysieren. Sie müssen verarbeitet werden, sie müssen in das Handeln des Träumers einfließen. Der Traum weist somit auf eine Richtung hin und zeigt eine Orientierung. Dies geschieht nicht in einem klaren Gedanken, sondern als eine innere Bewegung der Vorstellungskraft. Die Träume können verstanden werden, in dem man auf diese Bewegung hört.<sup>366</sup>

In der Tat zeigt der Traum mit neun Jahren eine große inspirierende und orientierende Kraft. Der Traum aus der Kindheit zeigt eine klare Richtung, eine Bewegung des Lebens Don Boscos die forderte, in die Realität umgesetzt zu werden. Die Lebenswelt zeigt sich darin in mannigfaltiger Weise. In herausragender Weise zeigen sich in den Träumen Don

---

<sup>364</sup> Übersetzung des Autors: “Das Bewusstsein erlebt die Ereignisse in der Nacht mit derselben Intensität, wie am Tag. Die Bilder der Träume zeigen sich uns, im Vergleich zu den Bildern im Wachzustand, mit einer nicht geringeren Deutlichkeit”, vgl. BOZZOLO, A.: *Il sogno di nove anni*, S. 224.

<sup>365</sup> vgl. BOZZOLO, A.: *Il sogno di nove anni*, S. 223-225.

<sup>366</sup> vgl. Ebd., S. 225-227.

#### 4. Offenbarung im Traum

Boscus, wie im Traum mit neun Jahren, zwei transzendente Gestalten: Der ehrfurchtgebietende Mann und die Frau mit majestätischem Anblick. Die entscheidende Frage ist hier: handelt es sich um nächtliche Phantasien eines Jungen oder um ein übernatürliches Phänomen?<sup>367</sup>

Der Prozess der Heiligsprechung Don Boscus hat deutlich gezeigt, dass das Übernatürliche ein Teil seines Lebens war. Exemplarisch seien die Spontanheilungen durch den Maria-Hilf-Segen<sup>368</sup> sind bezeugt. Es ist aber auch die Einstellung Don Boscus zu diesen Phänomenen. Er suchte nie Ruhm aus diesen Ereignissen zu schlagen. Er zeigt Bescheidenheit, Demut und Verantwortung in Bezug auf Gegebenheiten dieser Art. Was den Traum mit neun Jahren betrifft: Es war die Begegnung mit dem Papst, die ihn überzeugt hatte, alles aufzuschreiben. Don Bosco war selbst davon überzeugt, dass niemand einen Orden gründen sollte, der nicht ein klares Zeichen von oben bekommen hatte.

Visionen und Träume – mögliche übernatürliche Zeichen Gottes – wurden in der Bibel, bei den Kirchenvätern sowie von den Heiligen nicht streng unterschieden. Für die frühe Neuzeit wurde die Einteilung der Visionen des Davids von Augsburg<sup>369</sup> einflussreich. Der am Anfang des franziskanischen Lebens in Deutschland stehende Mönch, war kein großer Theologe oder geistlicher Autor. Seine Leistung war die „kreative Sammlung“ der Tradition von Jahrhunderten in seinem Handbuch der Persönlichkeitsbildung. Das erste Buch beschäftigt sich mit dem inneren, das zweite Buch mit dem äußeren Menschen. Im dritten Buch geht es um die Ordensleute und die sieben Stufen des Ordenslebens.

Die Wirkungsgeschichte seines Werkes *De compositione*<sup>370</sup> ist erstaunlich. Die Quaracchi-Ausgabe<sup>371</sup> der Werke Bonaventuras enthält 370 Manuskripte des Werkes. Diese wurden nicht nur in franziskanischen Klöstern, sondern auch in Klöstern der Benediktiner, Zisterzienser, und vieler anderer Orden gefunden. „Dass der Humanist Jakob Wimpfeling die Schriften Davids in einem Atemzug mit den Werken von Augustinus, Bernhard

---

<sup>367</sup> vgl. EO, S. 46-47.

<sup>368</sup> vgl. GESING, R.: „Mit der Liebe!“. Der Rombrief Don Boscus und seine Bedeutung für die Pädagogik und Jugendorientierung heute, Don Bosco-Verlag, München, 2009.

<sup>369</sup> Franziskaner, geboren um 1200 und gestorben 1272. vgl. LAUTENSCHLÄGER, G.: David v. Augsburg, in: LThK 3, Freiburg, 1995, Sp. 40.

<sup>370</sup> Vom geistlichen Handbuch gibt es noch keine kritische Ausgabe. Man ist auf den 1899 publizierten Text: *Fratris David ad Augusta: De exterioris et interioris hominis compositione secundum triplicem statum incipientium, proficientium et perfectorum, libri tres; castigati et denuo editi a pp. collegii S. Bonaventurae, Quaracchi; 1899.*

<sup>371</sup> Bonaventura: *Opera Omnia*, Quaracchi, 10 Bände zw. 1882-1902.

und Johannes Gerson nennt, ist ein eindrucksvoller Beleg für deren Wertschätzung<sup>372</sup>. Die Schrift fand vor allem im Franziskanerorden Verwendung. Eine englische Übersetzung wurde von den Birgittinnen verwendet. Auch in Laienkreisen war die Schrift verbreitet, und empfohlen. Einen besonderen Einfluss hatte das Werk auf die *Devotio moderna*<sup>373</sup>. Inhaltliche Parallelen zu Thomas von Kempens Nachfolge Christi können ausgemacht werden. Durch die *Devotio moderna* reicht der Einfluss Davids von Augsburg bis in die klösterlichen Reform- und Observanzbestrebungen, sowie in die in Laienkreise ausstrahlenden Erneuerungsbewegungen. *De Compositione* wird jahrhundertlang von Frauen und Männern in verschiedenen Ordensgemeinschaften verwendet. Dies wohl deswegen, weil er ein so elementares Thema behandelt, das die Menschen in verschiedenen Zeiten und Situationen anspricht. Auch wenn Don Bosco das Werk des David von Augsburg wahrscheinlich nicht gekannt hat, las er als Student der Philosophie Thomas von Kempens Nachfolge Christi.<sup>374</sup>

In seinem Hauptwerk schreibt David von Augsburg im dritten Buch über die Visionen. Dabei stützt sich David auf Augustins Dreiteilung der Visionen. Diese wurde im Mittelalter und auch in der Neuzeit bestimmend: die Schau mit den leiblichen Augen, die Schau in der Einbildungskraft (*imaginatio*) und die geistige, intellektuelle Schau im Verstehen der Wahrheit. Durch die Möglichkeit der imaginativen Schau im Wachzustand, und im Schlaf, ergeben sich für David vier Arten von Visionen. Von Visionen spricht David als von Offenbarungen, insofern Verborgenes enthüllt wird.

Die körperlichen Visionen zeigen sich den leiblichen Sinnen des Menschen im Wachzustand. Als Beispiel kann Mose genannt werden, der den Herrn im Dornbusch sieht. Die bildhaften Visionen geschehen ebenso im Wachzustand, betreffen aber die Vorstellungskraft. Bei diesen kann der Mensch bei Sinnen sein, oder entrückt, wie Daniel, Ezechiel. Bildhafte Visionen können aber auch im Schlaf erfahren werden. Hier können Jakob, der den Herrn auf der Leiter sah, oder der Pharao bzw. Nebukadnezar – die Träume hatten, die die Zukunft betrafen – genannt werden. Alle diese Visionen haben folgendes gemeinsam. Sie werden nicht nur guten Menschen zuteil. Sie sind manchmal wahr, können aber auch täuschen. Sie bewirken nicht, dass jemand heilig ist. Diese Visionen sind nicht von sich aus verdienstvoll. Oft führen sie zur Eitelkeit. Manche bilden sich ein, Visionen zu

---

<sup>372</sup> SCHLOSSER, M.(Hg.): David von Augsburg. Vom äußeren und inneren Menschen (*De compositione exterioris et interioris hominis*), EOS-Verlag, St. Ottilien, 2009, S. 25.

<sup>373</sup> vgl. HEINZ, A.: *Devotio moderna*, in: LThK 3, Freiburg, 1995, Sp. 173-174.

<sup>374</sup> vgl. SCHLOSSER, M.(Hg.): David von Augsburg, S. 15-29.

#### 4. Offenbarung im Traum

haben, bzw. dichten sich diese zusammen, um gut dazustehen. Außerdem können sie Anzeichen von Geisteskrankheiten sein.

Eine vierte Art von Visionen ist die geistige. Das Auge des Geistes empfängt in einer derartigen Vision das Licht der Wahrheit ohne Bilder zu schauen. Einerseits Paulus, der zum Paradies entrückt Unsichtbares sah und unaussprechliche Worte hörte, andererseits Johannes, der zwar viele Symbole verwendete, „das niedergeschriebene in Reinheit geschaut“<sup>375</sup> und verstanden haben soll.<sup>376</sup>

Bozzolo führt bezüglich der übernatürlichen Kommunikation den Aufsatz des renommierten Theologen Karl Rahner „Visionen und Prophezeiungen“<sup>377</sup> an. Er arbeitet die Beziehung zwischen öffentlichen und privaten Offenbarungen heraus. Rahner zeigte die Möglichkeit die Problematik im Horizont der charismatischen Phänomene anzugehen, mit Hilfe derer der Heilige Geist die Kirche durch die Jahrhunderte führt. Der Heilige Geist bietet der Kirche gleichsam besondere Lichter, damit sie sich ihren Herausforderungen stellen kann. Es geht also nicht darum zu fragen, was die Träume oder Visionen zu der bereits an uns ergangenen und abgeschlossenen Offenbarung Jesu Christi<sup>378</sup> hinzufügen können. Es geht vielmehr darum zu fragen, wie sie dazu beitragen, dass diese Offenbarung in der jeweiligen Zeit „Fleisch annimmt“. Rahner behauptet zusammenfassend: „Privatoffenbarungen sind in ihrem Wesen ein Imperativ, wie in einer bestimmten geschichtlichen Situation von der Christenheit gehandelt werden soll; sie sind wesentlich keine neue Behauptung, sondern ein neuer Befehl. In ihren Behauptungen sagen sie wirklich nur, was man immer schon aus Glaube und Theologie weiß“.<sup>379</sup>

#### 4.2.3 Notwendigkeit der Unterscheidung der Geister

Rahner versichert, dass der Glaube an die Möglichkeit solche Phänomene für einen Christen zu fundamentalen Sicherheiten gehört: „Die Möglichkeit einer Privatoffenbarung durch Visionen und damit verbundene Auditionen steht grundsätzlich für einen Christen fest. Gott kann als persönlicher, freier Gott sich dem geschaffenen Geist vernehmbar machen, nicht nur durch seine Werke, sondern auch durch sein freies, persönliches Wort“.<sup>380</sup>

---

<sup>375</sup> SCHLOSSER, M.(Hg.): David von Augsburg, S. 259.

<sup>376</sup> vgl. Ebd., S. 256-259.

<sup>377</sup> vgl. RAHNER, K.: Visionen und Prophezeiungen; Herder, Freiburg; 1958<sup>2</sup>.

<sup>378</sup> vgl. II. Vatikanisches Konzil: Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei Verbum“, In: RAHNER, K./VORGRIMLER, H.(Hg.): Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Herder, Freiburg, 2008, S. 367-369.

<sup>379</sup> RAHNER, K.: Visionen und Prophezeiungen; Herder, Freiburg; 1958<sup>2</sup>, S.27.

<sup>380</sup> Ebd., S.15.

Diesen Worten Rahners fügt Bozzolo hinzu, dass in einem gründlichen Prozess der Unterscheidung der Geister<sup>381</sup> herauszufinden ist, welche Phänomene göttlichen Ursprungs sind.

Die Kirchenväter, heilige Frauen und Männer der Kirche, aber auch Frauen und Männer, denen nicht die Ehre zu Teil wurde, heiliggesprochen worden zu sein, haben uns in ihren Schriften Kriterien<sup>382</sup> für die Unterscheidung der Geister hinterlassen. Manchmal finden wir sie explizit ausgewiesen, bei manchen bedarfs es auf Grund der Komplexität der Texte eines genaueren Studiums.

Plattig führt in seinem Beitrag zu Erfahrungen aus der Bibel und der christlichen Mystik Kriterien der Unterscheidung an, die auch bei der Frage dem Traum und seiner Bedeutung für den geistlichen Prozess anwendbar sind. Ein erstes Kriterium ist, wie schon Rahner festhielt, die Übereinstimmung mit Schrift und Tradition. Für Teresa von Avila ist es ein wesentliches Unterscheidungskriterium. Johannes von Kreuz spitzt die Fragestellung noch weiter zu und wendet sich fast polemisch gegen das Bedürfnis nach Visionen und Offenbarungen.<sup>383</sup> Karl Rahner unterstreicht, dass die übernatürliche Einwirkung nicht vorauszusetzen ist, sondern zu beweisen. Der deutsche Theologe möchte den Blick eher auf den Offenbarungsort Gottes in den Armen und Notleidenden lenken, denn „im Armen und Notleidenden erscheint uns Christus am gewissesten“.<sup>384</sup>

Eines der ältesten Kriterien der Unterscheidung ist die Wirkung eines als Gotteserfahrung erfahrenen Traumes, besonders im Umgang mit dem Nächsten, mit den Mitmenschen. Bei Paulus werden die „Werke des Fleisches“ der „Frucht des Geistes“ gegenübergestellt.<sup>385</sup> Als „Frucht“ wurden sehr bald die Gemütsbewegungen der Seele verstanden. Ignatius von Loyola spricht von Tröstungen und Ruhe, die der gute Geist schenkt. Teresa von Avila von beschreibt eine große Ruhe, welche die Seele überkommt. Die Kriteriologie der Früchte wurde im Laufe der Geschichte ausdifferenziert. Franz von Sales spricht

---

<sup>381</sup> Der Begriff ist vom Neuen Testament abgeleitet (vgl. 1 Kor 12,10). Es geht darum, alles, was das geistige und soziale Umfeld der Gemeinde wie auch die geistlichen Erfahrungen ausmacht, zu prüfen und entsprechend auszuwählen. vgl. MIETH, D.: Unterscheidung der Geister, in: LThK 10, Freiburg, 2001, Sp. 444-445.

<sup>382</sup> Zu Unterscheidung der Geister: vgl. SCHLOSSER, M.(Hg.): Die Gabe der Unterscheidung. Texte aus zwei Jahrtausenden, EOS, St. Ottilien, 2015.

<sup>383</sup> vgl. PLATTIG, M.: „...Da waren alle wie Träumende“ (Ps 126,1). Erfahrungen aus der Bibel und christlicher Spiritualität, S. 118-124. In: AUCHTER, T./SCHLAGHECK, M.(Hg.): Theologie und Psychologie im Dialog über den Traum, 2003.

<sup>384</sup> RAHNER, K.: Visionen und Prophezeiungen, S. 79.

<sup>385</sup> vgl. Gal 5,16-24.

#### 4. Offenbarung im Traum

in seinen Weisungen für die Beichtväter über das Verhältnis zum Nächsten. Für ihn ist ein Echtheitskriterium der barmherzige und milde Umgang mit dem Nächsten, gerade auch mit dem Sünder. In 1 Kor 14,12 kommt als Kriterium der Beitrag zum Aufbau der Gemeinde hinzu.<sup>386</sup>

Ein drittes Kriterium für die Unterscheidung der Geister in Bezug auf Träume ist die Demut. Johannes von Kreuz spricht über die Demut: „Denn das, was nicht Demut, Liebe, innerliches Absterben und heilige Einfachheit und Schweigen usw. hervorbringt, was kann denn das schon sein?“. Franz von Sales warnt vor der Sensationslust, und für Rahner ist dieses Kriterium ein Ausschlusskriterium.<sup>387</sup>

Ein letztes Kriterium betrifft die Sicherheit und die Prüfung. Heinrich Seuse meint, dass die Echtheit erkannt werden kann, weil der Träumende eines solchen Traumes auch die Unterscheidungsgabe bekommt. Franz von Sales schreibt in den *Weisungen für die Beichtväter* der geistlichen Begleitung eine wichtige Rolle zu: „seht, ob sie nicht an ihrem eigenen Urteil und an ihrem eigenen Willen hängen, sowie an diesen Gnaden selbst. Oder ob sie ihnen im Gegenteil misstrauen und sie unentschieden lassen bis sie durch das Urteil ihres Seelenführers [...] in ihrem Glauben darüber bestärkt werden, was sie von all dem halten müssen“.<sup>388</sup> Auch wenn die Kriterien einer inneren Gewissheit und die Prüfung durch den geistlichen Begleiter in Spannung stehen, sie bilden keinen Gegensatz. Der Geist Gottes kann höchstens behindert, aber nicht verhindert werden.<sup>389</sup>

Kehren wir zu den Träumen Don Boscós zurück und versuchen die genannten Kriterien anzuwenden. Bezüglich des Traumes mit neun Jahren kann festgehalten werden, dass dieser eine fundamentale Rolle in der Erzählstruktur seiner Erinnerungen und somit für seine Identität hat. Es wurde bereits erwähnt, dass es sich bei der Erzählung des Traumes nicht um eine einfache Auflistung von Fakten handelt. Es ist vielmehr eine Wiederaufnahme des Traumes, die mit fünfzig Jahren Abstand, die eigene Geschichte Don Boscós sammelt und in einer gereiften und ausgewogenen Art wiedergibt. Dies wird umso verständlicher, wenn wir bedenken, dass der Sinn der Träume nicht in den einzelnen Bildern

---

<sup>386</sup> vgl. PLATTIG, M.: „...Da waren alle wie Träumende“ (Ps 126,1). Erfahrungen aus der Bibel und christlicher Spiritualität, S. 124-130.

<sup>387</sup> vgl. Ebd., S. 131-135.

<sup>388</sup> FRANZ VON SALES; Weisungen für Beichtväter, in: deutsche Ausgabe der Werke des hl. Franz von Sales Bd. 12, Eichstätt, 1993, S. 90.

<sup>389</sup> vgl. PLATTIG, M.: „...Da waren alle wie Träumende“ (Ps 126,1). Erfahrungen aus der Bibel und christlicher Spiritualität, S. 135-140. In: AUCHTER, T./SCHLAGHECK, M.(Hg.): Theologie und Psychologie im Dialog über den Traum, 2003.

oder Worten gesucht werden soll, sondern in der Richtung, die von der Vorstellung vorgegeben wird. In diesem Kontext zeigen die verschiedenen Einzelheiten ihre Einheit und gemeinsame Richtung.<sup>390</sup>

Unabhängig davon, ob die Träume Don Boscos lediglich seine Erfindungen, oder tatsächlich durch Gott gewirkte Eingebungen waren, kann festgehalten werden: Durch seine Träume wurde Don Bosco nicht animiert neue Lehren zu verkünden. Seine Träume spiegelten sein spirituelles und erzieherisches Programm wider, das ganz darauf ausgerichtet war, den Jugendlichen die geistliche Nahrung zu geben, die ihnen fehlte. Mit Hilfe die Träume wurden die Jugendlichen erzogen sich vor der Sünde zu fürchten, dem Laster die Tugenden entgegenzusetzen, den Teufel ernst zu nehmen sowie die Tugend der Reinheit zu lieben. Die Sakramente, insbesondere die Kommunion und die Beichte wurden durch die Träume Don Boscos immer wieder als Instrumente dargestellt, die zum Heil führen. Sehr wohl wurde durch die Träume, insbesondere durch den Traum mit neun Jahren, eine bereits erwähnte innere Bewegung initiiert. Don Bosco bewegte sich im Rahmen der abgeschlossenen Offenbarung, die durch die Dogmen und den Glauben der Kirche festgehalten war. Dabei fand er einen Weg, um in besonderer Art und Weise Kindern und Jugendlichen, die in Not sind zu begegnen und zu helfen, zu guten Christen und rechtschaffenen Bürgern zu werden. Diese spezielle Art ist sein Präventivsystem, dass sich auf drei Prinzipien stützt: Vernunft, Liebenswürdigekeit, Religion.<sup>391</sup> Es ist außerdem ein ganzheitliches Prinzip, dass für junge Menschen ein Zuhause, ein Ort, an dem sie ihren Glauben leben können, die Möglichkeit zu körperlichen Entfaltung und ein Ort, an dem sie lernen können, sein soll.<sup>392</sup> Er findet immer wieder neue Methoden, um diese Ziele zu verfolgen. Das stößt unweigerlich auf Unverständnis und Widerstand. Jedoch bleibt für Don Bosco stets nur eines im Blick, die Rettung der Seelen, das Heil der Jugend.

Das Werk Don Bosco nahm seinen Anfang auf Grund von Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen, die in Not waren. Durch diese Erfahrungen und den bereits angesprochenen Wachstumsprozess der Erkenntnis bezüglich seiner Berufung, die sich auch im Traum – besonders im Traum mit neun Jahren – zeigte, entwickelte er eine Vorliebe für die benachteiligte Jugend.

---

<sup>390</sup> vgl. BOZZOLO, A.: Il sogno di nove anni. In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco; S.233.

<sup>391</sup> vgl. BRAIDO, P.: Junge Menschen ganzheitlich Begleiten. Das pädagogische Anliegen Don Boscos, Don Bosco Verlag, München, 1999, S. 179-189.

<sup>392</sup> Ebd., S. 166-211.

#### 4. Offenbarung im Traum

Den Umgang mit seinen Träumen begleitete ihn stets große Vorsicht. Schenkt er als Jugendlicher den Träumen keinen Glauben, wird er im Laufe der Zeit auf Grund von vermehrte Träumen vorsichtig. Auf Grund einer Intervention seines geistlichen Begleiters Don Cafasso, hört er auf seine Träume, so lange sie Gutes bewirken. Seinen Jugendlichen sagt er aber, dass die Erzählungen über Träume nicht das Oratorium verlassen dürfen. Eine gewisse Reserviertheit und Vorsicht zeichnen seinen Umgang mit dem Phänomen Traum. Erst später legt er seine Vorsicht ab. Die Gründung der Salesianer geht auf die Begegnung mit dem Papst zurück, der ihm aufgetragen hatte, alles Übernatürliche, also auch seine Träume, aufzuschreiben. Dies war das für die Gründung einer Kongregation notwendige Zeichen, von dem er sprach. Er erzählte seine Träume aber nicht, um Ruhm zu erlangen.

## 5. Schluss

Ziel meiner Arbeit war es, die Bedeutung der Träume Don Boscos, auf dem Hintergrund der Offenbarung im Traum, wie sie in der spirituellen Tradition der Kirche vorliegt, zu erörtern. Im zweiten Kapitel wurde die Entwicklung einer einzigartigen Berufung des Jungen aus Becchi beschrieben. Am Beginn dieser Berufung stand der Traum mit neun Jahren. Obwohl Giovanni Bosco in seiner Kindheit der Meinung war, dass Träumen nicht geglaubt werden sollte, konnte er diesen Traum seitdem nicht mehr vergessen. Das Umfeld, in dem er aufgewachsen ist, die strenge aber herzliche Glaubenserziehung seiner Mutter, sowie der Traum mit neun Jahren waren Gründe dafür, dass sich bei Giovanni eine Priesterberufung entwickelt hat. Seine spezielle Berufung, die Sendung zur armen und benachteiligten Jugend, hat er während seiner theologischen Ausbildung in der Begegnung mit Jugendlichen auf den Straßen und in den Gefängnissen Turins, unter der Führung seines geistlichen Begleiters, immer mehr entdeckt.

In seiner Geschichte ragen besonders viele Personen hervor, die ihn auf seinem Weg zur Heiligkeit geformt, geführt und begleitet haben. Das mit Heiligkeit getränkte Umfeld Piemonts des 19. Jahrhunderts mit seinen vielen Heiligen stellte einen fruchtbaren Boden dar, der die spirituelle Reife Don Boscos und die Entwicklung seines Werkes begünstigt hatte. Außerdem waren die Intelligenz und der Eifer des jungen Giovanni Bosco wichtige Komponenten für sein erfolgreiches Studium und sein späteres Schaffen.

Er ist einen unkonventionellen Weg gegangen, indem er statt einer sicheren Stelle die Begegnung mit Jugendlichen gesucht hatte. Er widmete sich den Ausgestoßenen und Gefangenen. In seinem Oratorium schaffte er es, durch seine Träume und seinen Eifer animiert, Jugendlichen das Evangelium zu verkünden. So entwickelte er eine unverwechselbare erzieherische Umgebung, die von Vernunft, Liebenswürdigkeit und Religion geprägt war.

Im dritten Kapitel konnte gezeigt werden, dass in der Heiligen Schrift die Träume ein Mittel darstellen, mit Hilfe dessen Gott mit dem Menschen kommuniziert. Im Alten Testament finden wir eine reiche Sammlung an Träumen. Hervorzuheben sind besonders die Träume in den Patriarchenerzählungen. Exemplarisch sind Josef und sein Glaubensweg, der ihm erlaubt Träume zu deuten. Die Träume im Neuen Testament finden wir im Matthäusevangelium und in der Apostelgeschichte. Sie sind nüchtern und bedürfen keiner Deutung. Sie fördern den Glauben der Leser an Jesus als den Christus bzw. begleiten den Weg der Urkirche. Es lässt sich sagen, dass die Bibel uns die Möglichkeit der göttlichen

## 5. Schluss

Kommunikation belegt. Der Umgang der Bibel mit Träumen ist ein komplexer: Er eröffnet die Möglichkeit besonderer Offenbarungen, ohne dass man diese fordern könnte.<sup>393</sup>

Anhand der Texte ausgewählter Kirchenväter konnte gezeigt werden, dass Träume sowohl als literarische Mittel, wie auch ein Weg zur mystischen Erkenntnis herangezogen werden. Das Interesse an Träumen wurde durch die Suche nach der Wahrheit geweckt. In beiden Fällen gelten die Träume als gültiges Mittel für die Beziehung zwischen Mensch und Gott.

Exemplarisch konnte belegt werden, dass das Phänomen der Träume und Visionen zum Leben heiliger Frauen und Männer gehört. Legt Theresa von Lisieux den Träumen keine Bedeutung bei, so machte Ignatius von Loyola im Traum Erfahrungen des Trostes, wenn er über die Nachfolge Christi träumte. Auch für Franziskus war ein Traum, der ihn zum Papst Innozenz III. führte, für seine Berufung entscheidend. Der Überblick über die spirituelle Tradition der Kirche, wie sie sich in der Heiligen Schrift und bei ausgewählten Kirchenvätern, sowie Heiligen präsentiert, lässt den Schluss zu, dass Träume ein mögliches Medium für die Offenbarung Gottes sind.

Im vierten Kapitel wurde deutlich, dass die systematische Erforschung der Träume Don Boscos noch am Anfang steht. Mögliche Ansätze sind vorgezeichnet, eine Systematisierung und kritische Auseinandersetzung und Klassifizierung der Quellen steht noch aus. Gezeigt werden konnte, dass die Träume Don Boscos den historischen und sozialen Kontext, in dem sich der Apostel der Jugend bewegte, sowie sein spirituelles und erzieherisches Programm widerspiegeln. Das Oratorium, die Ordensgründung sowie die Mission gehörten genauso zu den Themen seiner Träume.

Durch hermeneutische Überlegungen anhand des Traumes, den Don Bosco mit neun Jahren hatte, wurde versucht die Relevanz des Phänomens Traum für das Leben Don Boscos zu erschließen. Ricoeurs Ansatz der Dialektik zwischen Subjekt und Text eröffnet die Möglichkeit, die personale Identität eines Subjekts einer Erzählung vergleichbar, mehr als einem Objekt ähnlich zu sehen. Die erzählerische Vermittlung zeigt, dass es sich beim Selbstbewusstsein um eine Selbstinterpretation handelt. Es geht also darum, den Traum nie nur als eine Auflistung von Fakten oder eine konstruierte Erzählung zu sehen. Die geeignete Herangehensweise, um die Relevanz der Erfahrung des Traumes mit neun Jahren zu zeigen, ist laut Bozzolo – wie er in seinen Ausführungen zeigt – die Anerkennung

---

<sup>393</sup> vgl. BOZZOLO, A.: Il sogno di nove anni. In: BOZZOLO, A.(Hg.): I sogni di don Bosco, S. 246.

eines Wachstumsprozesses. Es geht um die Erkenntnis, durch die Don Bosco Worte finden konnte, um seine Erzählungen wiedergeben zu können. In der Tat wandelt sich Don Boscos Sicht auf das Phänomen des Traumes vom Misstrauen zu Vertrauen. Seine Träume gehören unweigerlich zu den Motiven, die ihn bewegen, die Salesianische Kongregation zu gründen und sein Werk auch auf ferne Länder auszuweiten.

Foucaults Ansicht, der Traum würde einen Bruch mit der Objektivität schaffen, die den Wachzustand beherrscht, weitet die Perspektive auf Träume. Dadurch würde dem menschlichen Subjekt seine radikale Freiheit zurückgegeben. Damit würde die Vorstellungskraft ihre ursprüngliche Rolle als Bewegung des Übergangs innerhalb des Bewusstseins wiedergewinnen. Es reicht daher nicht Träume zu analysieren. Die Wahrheit kann nur in Beziehung des Subjektes zur Welt und mit Hilfe seiner Vorstellungskraft zum Vorschein kommen. Die Träume müssen verarbeitet und in das Handeln des Träumers einfließen. Dies trifft zweifellos bezüglich einiger Träume<sup>394</sup> Don Boscos zu.

Karl Rahner leistet einen Beitrag zur Beantwortung der Frage, in welcher Beziehung die öffentliche Offenbarung und private Offenbarungen – auch im Traum – gesehen werden können. Er spricht von Träumen, als von Lichtern des Heiligen Geistes, die der Kirche gegeben werden, damit sie sich ihren Herausforderungen stellen kann, und so die bereits abgeschlossene Offenbarung Jesu Christi in der Welt und in der jeweiligen Zeit Fleisch annehmen kann. Weil die Möglichkeit solcher privaten Offenbarungen für einen Christen feststeht, ist lediglich herauszufinden, ob es sich um Phänomene göttlichen Ursprungs handelt, oder nicht. Dies ist in einem Prozess der Unterscheidung der Geister zu tun. Zum Ende des vierten Kapitels wird deutlich, dass Don Bosco den von Plattig für die Unterscheidung der Geister angeführten Kriterien entspricht. Seine im Traum mit neun Jahren verwurzelte Spiritualität und Erziehung war im Einklang mit der Schrift und der Tradition. Die Frucht seiner Träume war die Sorge um benachteiligte Kinder und Jugendliche, zunächst in der Stadt Turin, später in Europa und in Übersee. Der Umgang mit seinen Träumen war geprägt durch Demut. Als er sich der Tragweite seiner Träume immer mehr bewusst wurde, suchte er nicht Ruhm, sondern sein Werk für immer mehr Jugendliche zu erweitern.

---

<sup>394</sup> Traum „Zehn Diamanten“ (1881, vgl. MB XVII, S. 183-187), Traum „Die Rosenlaube“ (1847, vgl. MB III, S. 32-36), Traum vom Jahr 1885 über die Mission in Patagonien (vgl. MB XVII, S. 301).

## 5. Schluss

Schließlich muss man zustimmen, dass die Religiosität Don Boscos und der Salesianer ohne die Träume des Heiligen nicht erklärbar wären. Den Träumen Don Boscos, als einem Phänomen, das ihn sein ganzes Leben begleitet hat, und speziell dem Traum mit neun Jahren, der gleichsam das Rückgrat seiner Berufung und Sendung zur benachteiligten Jugend ist, muss eine wichtige Bedeutung beigemessen werden. Es ist Plattigs Ausführungen entsprechend anzunehmen, dass die Träume Don Boscos Erkenntnisse über seine Seele erschlossen haben und auch Ort der Gottesbegegnung werden konnten. Sie gaben dem Apostel der Jugend eine Orientierung, sodass durch sein Handeln die Offenbarung Jesu Christi in der Zeit seiner Tätigkeit, aber auch darüber hinaus, Fleisch annehmen konnte.

Mit Plattig kann festgehalten werden, dass die Träume Don Boscos im Zusammenhang spiritueller Prozesse und Entwicklungen in ihren Bedeutungen zu würdigen sind. Gleichzeitig müssen sie aber relativiert werden. Sie sind ein Faktor unter vielen, die es ermöglicht haben, dass der kleine Giovanni aus Becchi Vater und Lehrer der Jugend werden konnte. Es war das Zusammenspiel der Umstände, das eine so eindrucksvolle Wirkungsgeschichte möglich machte. Sie ist nicht erklärbar, wenn man die Träume Don Boscos vernachlässigt. Sie ist es aber auch nicht, wenn man es lediglich auf Grund der Träume versucht.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

Johannes BOSCO: Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales. Von 1815 bis 1855, aus dem Italienischen übersetzt von Rainer Korte SDB; Don Bosco Verlag, München; 2001.

MEMORIE BIOGRAFICHE di Don (del Beato ... di San) Giovanni Bosco, 19 Bde.: Bde. 1-9: Giovanni Battista LEMOYNE; Bd. 10: Angelo AMADEI, Bde. 11-19: Eugenio CERIA, 1 Bd. Register (Eugenio Foglio), San Benigno Canavese – Turin, 1898-1939, Register 1948).

Giovanni BOSCO: Epistolario. Introduzione, testi critici e note a cura di Francesco Motto, Vol. 1-7; LAS, Roma; 1991-2016.

Franz VON SALES: Weisungen für Beichtväter; in: deutsche Ausgabe der Werke des hl. Franz von Sales; Bd. 12; Eichstätt, 1993.

### Sekundärliteratur:

Thomas AUCHTER, Michael SCHLAGHECK(Hg.): Theologie und Psychologie im Dialog über den Traum; Verlag Bonifatius, Paderborn; 2003.

Augustin AUFFRAY: Une grande éducatrice: saint Jean Bosco (1815-1888). Ouvrage couronné par l'Académie Française, Librairie Catholique Emmanuel Vitte, Lyon-Paris, 1929.

Elmar ZUR BONSEN: Die Visionen der Hl. Birgitta von Schweden; Pattloch, Augsburg; 1989.

Teresio BOSCO: Don Bosco. Priester und Erzieher; Don Bosco Verlag, München; 2012.

Andreas BOZZOLO(Hg.): I sogni di don Bosco; LAS, Roma; 2017.

Pietro BRAIDO: Ein Priester für die Jugend im Jahrhundert neuer Freiheiten, Bd. 1-II; Don Bosco Verlag, München; 2016.

Pietro BRAIDO: Junge Menschen ganzheitlich Begleiten. Das pädagogische Anliegen Don Boscos; Don Bosco Verlag, München; 1999.

Pietro BROCARDO: Don Bosco. Profondamente uomo, profondamente santo; LAS, Roma, 2001.

Giuseppe BUCCELLATO: Alle radici della spiritualità di san Giovanni Bosco. L'influsso di alcuni santi nella vita spirituale e apostolica del fondatore dei salesiani; LEV, Città del Vaticano; 2013.

Eugenio CERIA: Don Bosco con Dio; SEI, Torino; 1929.

Gunnar DECKER: Franz von Assisi. Der Traum vom einfachen Leben; Siedler, München; 2016.

Francis DESRAMAUT: Don Bosco et la vie spirituelle; Beauchesne, Paris; 1967.

Burkhardt von DÖRNBERG: Traum und Traumdeutung in der Alten Kirche. Die westliche Tradition bis Augustin; Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig; 2008.

Michel FOUCAULT: Il sogno; Raffaello Cortina, Milano; 2003.

Claire GANTET: Der Traum in der frühen Neuzeit. Ansätze zu einer kulturellen Wissenschaftsgeschichte; De Gruyter, Berlin; 2010.

Jan Christian GERTZ/Konrad SCHMID/Markus WITTE(Hg.): Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 315), De Gruyter, Berlin, New York, 2002.

Reinhard GESING: „Maria hat alles gemacht!“. Der Maria-Hilf-Segen des hl. Johannes Bosco – neu in Erinnerung gerufen; Heft 44. In: Benediktbeurer Schriftenreihe zur Lebensgestaltung im Geiste Don Boscos; Institut für salesianische Spiritualität, Benediktbeuern; 2015.

Reinhard GESING: „Mit der Liebe!“. Der Rombrief Don Boscos und seine Bedeutung für die Pädagogik und Jugendpastoral heute; Don Bosco-Verlag, München; 2009.

Ferdinand HOLBÖCK: Gottes Nordlicht: die heilige Birgitta von Schweden und ihre Offenbarungen; Christiana-Verlag, Stein am Rhein; 1998.

Jean-Marie HUSSER: Dreams and dream narratives in the biblical world; Sheffield Academic Press, Sheffield; 1999.

Fausto JIMÉNEZ: Los sueños de don Bosco. Estudio introductorio y notas de Fausto Jiménez profesor del Centro Salesiano de Estudios Teológicos de Madrid; Editorial CCS, Madrid; 1989.

Heinrich KRAFT: Einführung in die Patrologie; Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt; 1991.

- Jörg LANCKAU: Herr der Träume. Eine Studie zur Funktion des Traumes in der Josefs-  
geschichte der Hebräischen Bibel; Theologischer Verlag, Zürich; 2006.
- Jacques LE GOFF: Phantasie und Realität des Mittelalters; Klett Verlag, Stuttgart; 1990,  
S.319-322.
- Giovanni Battista LEMOYNE: Vita del Ven. Servo di Dio Giovanni Bosco fondatore  
della Pia Società salesiana; SEI, Torino; 1922.
- Arthur LENTI: Don Bosco: History and Spirit, Vol. 1-7; LAS, Roma; 2007-2010.
- Arthur LENTI: I sogni di don Bosco. Esame storico-critico, significato e ruolo profetico-  
missionario per l'America Latina; in SEMERARO, C.(Hg.): Don Bosco e Brasilia.  
Profezia, realtà sociale e diritto; Cedam, Padova; 1990.
- Gordon MURSELL(Hg.): Die Geschichte der christlichen Spiritualität. Zweitausend  
Jahre in Ost und West; Kreuz-Verlag, Stuttgart; 2002.
- Eugenio PILLA: I sogni di Don Bosco nella cornice della sua vita; Cantagalli, Siena;  
1961.
- Franz PÖGGELER(Hg.): Giovanni Bosco. Pädagogische Visionen und Reflexionen;  
Klinkhardt, Bad Heilbrunn; 1965.
- Karl RAHNER: Visionen und Prophezeiungen; Herder, Freiburg; 1958<sup>2</sup>.
- Andreas RESCH: Der Traum im Heilsplan Gottes. Deutung und Bedeutung des Traums  
im Alten Testament; Herder, Freiburg; 1964.
- Cecilia ROMERO: I sogni di don Bosco. Edizione critica. Presentazione di Pietro Stella;  
Elle Di Ci, Leumann (Torino); 1978.
- Marianne SCHLOSSER(Hg.): David von Augsburg. Vom äußeren und inneren Men-  
schen (De compositione exterioris et interioris hominis); EOS-Verlag, St. Ottilien;  
2009.
- Marianne SCHLOSSER(Hg.): Die Gabe der Unterscheidung. Texte aus zwei Jahrtausen-  
den; EOS, St. Ottilien; 2015.
- Pietro SCOTTI: La dottrina spirituale di don Bosco, Tipografia Pontificia Arcivescovile  
San Giuseppe, Milano, 1932.
- Theobald SEELBACH.: Träume Don Boscos; Provinzialat der Salesianer, Bern-  
dorf/Rhein-Sayn; 1958.

## Literaturverzeichnis

Cristina SICCARDI: Don Bosco mistico. Una vita tra cielo e terra; Fontana di Siloe, Torino, 2013.

Pietro STELLA: Don Bosco. Leben und Werk; Verlag Neue Stadt, München; 2000.

Pietro, STELLA.: Don Bosco nella storia della religiosità cattolica. I. Vita e opere, LAS, Roma, 1979.

Pietro, STELLA.: Don Bosco nella storia della religiosità cattolica. II. Mentalità religiosa e spiritualità, PAS-Verlag, Zürich, 1979.

Erich ZENGER: Einleitung in das Alte Testament; Kohlhammer, Stuttgart; 1995.

Pietro ZERBINO: I sogni di Don Bosco; Elle Di Ci, Leumann-Torino; 1987.

Annette ZGOLL: Traum und Welterleben im antiken Mesopotamien. Traumtheorie und Traumpraxis im 3.-1. Jahrtausend v.Chr. als Horizont einer Kulturgeschichte des Träumens; Ugarit-Verlag, Münster; 2006.

Marie-Louise VON FRANZ: Träume; Daimon Verlag; 2012.

Andreas WOLLBOLD(Hg.): Therese von Lisieux. Geschichte einer Seele; Herder, Freiburg; 2016.

### **Lexika:**

Dictionnaire de Spiritualité; Tome 14, Paris; 1990. [DSp]

Lexikon für Theologie und Kirche. Band 1, Freiburg-Basel-Rom-Wien 1993<sup>3</sup>. [LThK 1]

Lexikon für Theologie und Kirche. Band 7, Freiburg-Basel-Rom-Wien 1998<sup>3</sup>. [LThK 7]

Lexikon für Theologie und Kirche. Band 8, Freiburg-Basel-Rom-Wien 1999<sup>3</sup>. [LThK 8]

Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9, Freiburg-Basel-Rom-Wien 1999<sup>3</sup>. [LThK 9]

Lexikon für Theologie und Kirche. Band 10, Freiburg-Basel-Rom-Wien 2001<sup>3</sup>. [LThK 10]

## **Anhang**

### **Anhang 1a: Abstract Deutsch**

Diese Arbeit untersucht die Bedeutung der Träume für das Leben Don Boscos auf dem Hintergrund der Einschätzung der „Offenbarung im Traum“, wie sie in der spirituellen Tradition der Kirche vorliegt. Die Tradition der Kirche wird durch die biblischen Schriften, die Kirchenväter und die Hagiographie repräsentiert.

Das Leben Don Boscos zeigt sich als ein einzigartiger Berufungsweg, der zu seiner priesterlichen Berufung und schließlich zur Sendung zu jungen Menschen gewachsen ist. Seine Träume, insbesondere der Traum mit neun Jahren, gehören untrennbar zu diesem Weg. Es sind aber auch die Erziehung der Mutter, die politischen und religiösen Umstände, seine Intelligenz und sein Eifer sowie die Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen in den Gefängnissen Turins, die sein Leben maßgeblich beeinflusst haben.

Die spirituelle Tradition der Kirche, wie sie sich in der Heiligen Schrift, in den Schriften der Kirchenväter und im Leben der Heiligen zeigt, bezeugt eine große, wenn auch ambivalente Wirkmächtigkeit der Träume.

In dieser Tradition war Don Bosco verwurzelt. Sein Präventivsystem, das sich auf die Prinzipien der Vernunft, Liebenswürdigkeit und Religion stützte, war ganz darauf ausgerichtet, aus Kindern und Jugendlichen gute Christen und rechtschaffene Bürger zu machen. Sein Werk, das im Oratorium in Valdocco eine feste Form angenommen, und sich später in die ganze Welt ausgebreitet hat, wurde durch seine Träume unzertrennlich begleitet. Mit dem Traum mit neun Jahren wurde ihm eine Orientierungshilfe gegeben, so dass durch das Handeln Don Boscos die Offenbarung Jesu Christi in der Zeit seiner Tätigkeit, aber auch darüber hinaus, Fleisch annehmen konnte. Den Träumen Don Boscos muss daher eine große Bedeutung beigemessen werden. Gleichzeitig müssen Träume relativiert werden. Sie waren trotz ihrer Wichtigkeit, ein Faktor unter vielen.

## Anhang 2: Lebenslauf

### Persönliche Daten

---

Name: Michal Klučka  
Geburtsdatum: 1. August 1985  
Geburtsort: Bratislava/Slowakei

### Berufserfahrung

---

September 2016 – Juni 2018 **Salesianischer Begleiter im Projekt Deutschkurs für Flüchtlinge**  
Begleitung von freiwilligen Mitarbeitern

Februar 2014 – Juni 2016 **Leitender Mitarbeiter im Projekt Sale für Alle**  
Offenes Kinder und Jugendzentrum

### Ausbildungsweg

---

Seit November 2017 – April 2018 **Lehrgang Theaterpädagogik**  
Sozialpädagogisches Institut, Stams

Seit Oktober 2014 **Studium Katholische Theologie sowie Fortsetzung des Studiums Lehramt Katholische Religion und Mathematik**  
Universität Wien

September 2011 – September 2013 **Ordensausbildung bei den Salesianern Don Boscos**  
Don Bosco Haus Wien und Noviziato Salesiano Pinerolo/Italien

Juni 2004 **Reifeprüfung**  
pOrg Komensky, Wien 3

### Sonstiges

---

Seit 8. September 2013 Mitglied im Orden der Salesianer Don Boscos

Fremdsprachenkenntnisse: Englisch (B2), Italienisch (B2), Slowakisch (B2), Tschechisch (B2)